

KONJUNKTUREINTRÜBUNG

**HELMUT KRAMER – LEITER DES ÖSTERREICHISCHEN
INSTITUTS FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG
1981-2005**

**STRATEGIEN ZUR STEIGERUNG VON WACHSTUM
UND BESCHÄFTIGUNG IN ÖSTERREICH**

**LIBERALISIERUNG DES DIENSTLEISTUNGSHANDELS
IM RAHMEN DES GATS**

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vorstand

Dr. Hannes Androsch

Mag. Anna Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich

Waltraud Klasnic, Landeshauptmann der Steiermark

Dr. Stephan Koren, Präsident des Verbandes Österreichischer Banken und Bankiers

Dkfm. Ferdinand Lacina

Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche

Dr. Klaus Liebscher, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank

Dr. Sepp Rieder, Amtsführender Stadtrat für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke

Kommerzialrat Herbert Schimetschek, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank

Rudolf Schwarzböck, Präsident der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs

Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie

Abgeordneter zum Nationalrat Friedrich Verzetnitsch, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes

Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Dr. Erich Streissler, Professor für Nationalökonomie an der Universität Wien
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

Kuratorium

August Astl, Markus Beyrer, Jürgen Bodenseer, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatczek, Harald Ettl, Günther Goach, Rudolf Gruber, René Alfons Haiden, Franz Helbich, Hans Hofinger, Manfred Holztrattner, Brigitte Jank, Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Christian Konrad, Heinz Kopetz, Paul Mailáth-Pokorny, Werner Muhm, Erich Pramböck, Erwin Pröll, Claus Raidl, Gerhard Randa, Wolfgang Ruttenstorfer, Herbert Sausgruber, Richard Silvestri, Herwig van Staa, Ulrich Stacher, Gerhard Steger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Josef Wöhler, Bruno Zluwa

Wissenschaftlicher Beirat

Alberto Alesina (Harvard University), Jeroen C.J.M. van den Bergh (Vrije Universiteit, Amsterdam), Tito Boeri (Università Bocconi), Peter Bofinger (Universität Würzburg), Jean-Paul Fitoussi (OFCE), Wolfgang Franz (ZEW), Paul Geroski (UK Competition Commission), Jürgen von Hagen (ZEI), Dietmar Harhoff (Ludwig-Maximilians-Universität München), Claudia Kemfert (DIW, Humboldt Universität zu Berlin), Francis Kramarz (INSEE), Ruud A. de Mooij (CPB), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Gerhard Tiedt (GEFRA), Andrew Wyckoff (OECD)

Leiter: Karl Aiginger

Stellvertretende Leiter: Angela Köppl, Hannes Leo, Karl Musil

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Gudrun Biffl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Fritz Breuss, Margarete Czerny, Martin Falk, Rahel Falk, Oliver Fritz, Alois Guger, Franz R. Hahn, Heinz Handler, Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Wolfgang Klamech, Daniela Kletzian, Angela Köppl, Kurt Kratena, Hannes Leo, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Gerhard Palme, Michael Peneder, Wolfgang Pollan, Andrea Pöschl, Wilfried Puwein, Marcus Scheiblecker, Marianne Schöberl, Margit Schratzenstaller, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr-Schnitzer, Michael Wüger

Organisation und Verwaltung

Ulrike Bachmaier, Maria Bauer, Gertrude Czettl, Gabriela Hötzer, Christine Kautz, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger-Hoeffling, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Andrea Ranzenberger, Leopold Schehswendter, Ilse Schulz, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Gerhard Schwarz, Monika Skrobanek, Kristin Smeral, Christine Stoidl, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Wissenschaftliche Assistenz und Statistiker

Martina Agwi, Christine Braun-Krone, Monika Dusek, Sabine Fragner, Ursula Glauningner, Lucia Glinesner, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttmann, Andrea Hartmann, Julia Hudritsch, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Dietmar Klose, Irene Langer, Eva Latschka, Elisabeth Lebar, Christa Magerl, Elisabeth Neppel-Oswald, Traude Novak, Birgit Novotny, Sonja Patsios, Waltraud Popp, Annamaria Rammel, Brigitte Schütz, Eva Sokoll, Martha Steiner, Maria Thalhammer, Roswitha Übl, Evelyn Wanderer, Alexandra Wegscheider, Gabriele Wellan, Dietmar Weinberger, Gertrude Wenz

Wissenschaftliche Konsulenten

Peter Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy

Herausgeber: Karl Aiginger
Schriftleiter: Peter Mayerhofer
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia
GmbH., 2100 Korneuburg

P.b.b., Erscheinungsort Wien,
Verlagspostamt 1030

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 212,00 • Preis pro
Heft: € 21,20 • Downloadpreis
pro Artikel: € 11,00

Inhalt

395 ■ **Konjunkturertrübung**

Markus Marterbauer

Im I. Quartal 2005 verlangsamte sich das Wachstum des Warenexports markant. Das hatte eine Eintrübung des Geschäftsklimas in der Sachgütererzeugung zur Folge, die allerdings weniger stark ausfiel als im Euro-Raum. Die Abschwächung im Export und in der Sachgütererzeugung dämpft die Ausrüstungsinvestitionen. Die Binnennachfrage lässt keine Erholung erkennen. Bereinigt um den Einfluss des frühen Ostertermins lagen die Umsätze im Einzelhandel im I. Quartal kaum über dem Niveau des Vorjahres – die Einkommenseffekte niedriger Lohnabschlüsse und der relativ hohen Inflationsrate glichen die positiven Wirkungen der Steuerreform nahezu aus. Hingegen verlief die Wintersaison im Tourismus günstig. In der Bauwirtschaft melden vor allem die Hochbauunternehmen eine Verbesserung der Auftragslage. Die Schwäche der Konjunktur schlägt sich bei weiterhin kräftig steigendem Arbeitskräfteangebot in einer beträchtlichen Zunahme der Arbeitslosigkeit nieder.

406 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse • Weltmarkt-Rohstoffpreise

Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 • Zahlungsbilanz • Tourismus • Außenhandel • Zinssätze • Landwirtschaft • Sachgütererzeugung • Bauwirtschaft • Binnenhandel • Verkehr • Bankenstatistik • Arbeitsmarkt • Preise und Löhne • Staatshaushalt • Soziale Sicherheit • Umwelt • Entwicklung in den Bundesländern

419 **Helmut Kramer – Leiter des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung 1981-2005**

Karl Aiginger

421 **Strategien zur Steigerung von Wachstum und Beschäftigung in Österreich**

Karl Aiginger

Die Wirtschaft wächst sowohl in Österreich als auch im Durchschnitt der EU nicht kräftig genug, um die Arbeitslosenquote zu senken. Nicht zuletzt deshalb gab der Europäische Rat im März den Zielen Wachstum und Beschäftigung höchste Priorität und forderte die Mitgliedsländer auf, eine nationale Wachstumsstrategie vorzulegen. Die österreichische Bundesregierung ersuchte das WIFO, für den Regierungsgipfel Anfang Mai Maßnahmen zur Hebung des Wachstums in Österreich vorzuschlagen. Die vom WIFO skizzierten Initiativen in sieben Politikfeldern können eine Beschleunigung des Wirtschaftswachstums herbeiführen und sollen in eine Gesamtstrategie eingearbeitet werden.

Inhalt

443 **Liberalisierung des Dienstleistungshandels im Rahmen des GATS**

Ralf Kronberger, Yvonne Wolfmayr

Der internationale Handel mit Dienstleistungen war erstmals im Rahmen der Uruguay-Runde (1986 bis 1994) Gegenstand multilateraler Liberalisierungsverhandlungen. Die Liberalisierung des Dienstleistungssektors ist auch Teil der laufenden Doha-Welthandelsrunde. Freiwillige, sektorspezifische Verpflichtungslisten erlauben eine äußerst flexible Form der Liberalisierung. In der Folge wurde über das Festschreiben des Status quo der Regulierungen hinaus kaum zusätzliche Marktöffnung erreicht.

Summaries

403 Cloudier Business Outlook

441 Strategies to Boost Growth and Employment in Austria

462 Liberalisation of Trade in Services under the GATS

Online-Zugriff ■ <http://www.wifo.ac.at/publ/mb>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Seit 2003 als PDF- und als HTML-Version • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Markus Marterbauer

Konjunkturreinübung

Die Konjunktur schwächt sich seit Jahresbeginn merklich ab. Positive Impulse vom Export, die das Wachstum im vergangenen Jahr trugen, fallen weg, die Konsumnachfrage der privaten Haushalte lässt die erhoffte Erholung nicht erkennen. Das Geschäftsklima trübte sich in der Industrie ein, allerdings weniger stark als im Euro-Raum. Nur Tourismus und Bauwirtschaft melden eine Verbesserung. Die Inflationsrate sinkt aufgrund hoher Energiepreise und hausgemachter Faktoren kaum, die Entwicklung der Arbeitslosigkeit weist weiterhin aufwärts.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Abgeschlossen am 9. Juni 2005 • E-Mail-Adresse: Markus.Marterbauer@wifo.ac.at

Im I. Quartal lag der Warenexport nominell um nur noch 2½% über dem Niveau des Vorjahres (IV. Quartal 2004 +11½%), nach vorläufigen Daten ergab sich im März sogar ein leichter Rückgang. Den wichtigsten Grund für diese Dämpfung bildet die ungünstige Wirtschaftslage im Euro-Raum, in dem mehr als die Hälfte der heimischen Exporte abgesetzt werden. Die Rezession in Italien hatte im I. Quartal eine Verringerung der Nachfrage nach österreichischen Gütern zur Folge. In den zehn neuen Mitgliedsländern der EU – ihr Anteil an der gesamten österreichischen Ausfuhr beträgt knapp 13% – wurde um 2¼% mehr abgesetzt als im Vorjahr. Doch auch hier sind Einbußen festzustellen, etwa in Ungarn. Nur die Nachfrage aus den Hoffnungsmärkten in Südosteuropa und aus den erdölproduzierenden Ländern wächst kräftig.

Besonders ungünstig entwickelte sich zu Jahresbeginn die Ausfuhr von Pkw. Diese hatte sich im Jahr 2004 fast verdoppelt, lag im I. Quartal aber um 10% unter dem Niveau des Vorjahres. Die Exportabschwächung schlägt sich mit Verzögerung auch in der Industrieproduktion nieder. Im I. Quartal lag der arbeitstätig bereinigte Produktionsindex in der Sachgütererzeugung noch um 5% über dem Niveau des Vorjahres (März +3,3%). Saisonbereinigt geht die Produktion gegenüber dem jeweiligen Vormonat allerdings seit Herbst 2004 zurück. Im WIFO-Konjunkturtest melden die Unternehmen seither eine deutliche Verschlechterung der Auftragseingänge aus dem Ausland, allerdings verbesserte sich die Beurteilung im Mai wieder leicht. Die Produktionserwartungen für die nächsten Monate sind stabil, längerfristig wird die Geschäftslage hingegen ungünstig beurteilt.

Das Geschäftsklima trübte sich in der österreichischen Sachgütererzeugung in den letzten Monaten weniger stark ein als im Euro-Raum. Besonders markant war die Verschlechterung in Frankreich und Belgien. Die hohe Arbeitslosigkeit und die ungünstige Entwicklung der Einkommen aufgrund niedriger Lohnabschlüsse und hoher Energiepreise beeinträchtigen die Konsumentenstimmung im Euro-Raum. Wegen der Schwäche der Konsumnachfrage und zurückhaltender Investitionen ist für das II. und III. Quartal mit einer gedämpften Wirtschaftsaktivität zu rechnen. Die Wirtschaftspolitik der EU findet seit mehreren Jahren kein Mittel gegen die anhaltende Flaute der Nachfrage.

Auch in Österreich zeigt die Binnennachfrage keine Tendenz zur Erholung. Die Ausüstungsinvestitionen dürften zu Jahresbeginn kaum gestiegen sein. Darauf weist neben den Ergebnissen des WIFO-Investitionstests auch der Rückgang der Importe von Maschinen und Fahrzeugen hin (I. Quartal nominell -7¼%). Die ungünstige Entwicklung von Außenhandel und Investitionen dämpft den Großhandel.

Der Einzelhandel entwickelte sich im I. Quartal enttäuschend. Der Zuwachs gegenüber dem Vorjahr betrug real nur 1%, bereinigt um die Effekte des frühen Ostertermins ergibt sich eine Stagnation (+1/4%). Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte nahm im I. Quartal gegenüber dem Vorjahr real um nur 0,7% zu. Niedrige Lohnsteigerungen und die hohe Inflationsrate glichen bislang die positiven Einkommenseffekte der Steuerreform aus. Die Auswirkungen der Steuerreform könnten im 2. Halbjahr etwas spürbarer werden. Der lebhafteste Preisauftrieb – von Jänner bis April lag die Inflationsrate durchschnittlich bei 2,8% – geht auch auf hausgemachte Faktoren zurück: Die Anhebung der Tabaksteuer und die Anhebung von Eigenleistungen im Gesundheitsbereich erhöhen die Inflationsrate um gut 1/4 Prozentpunkt; der starke Anstieg des Mietaufwands könnte sich allerdings als überschätzt erweisen.

Günstiger verlief die Entwicklung im Reiseverkehr und in der Bauwirtschaft. Die Tourismuswirtschaft setzte in der Wintersaison 2004/05 um gut 4% mehr um als ein Jahr zuvor. Während die Zahl der Nächtigungen von Gästen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz zurückging, stieg jene der Briten, Belgier und Franzosen merklich. Die Zunahme der Nachfrage nach Wohnungen aufgrund der regen Zuwanderung und verstärkte Renovierungsanstrengungen im öffentlichen Bereich bewirken eine Belebung des Hochbaus. Im Tiefbau sind nach der starken Ausweitung der Infrastrukturinvestitionen in den letzten Jahren nur noch geringe Zuwächse zu erwarten. Trotz der günstigen Baukonjunktur geht die Zahl der Beschäftigten noch immer zurück (Jänner bis April –3.000 gegenüber dem Vorjahr).

Auch in der Sachgütererzeugung ist die Beschäftigung rückläufig (–11.500); ein Teil der Abnahme ist auf Umgruppierungen in der Hauptverbandsstatistik zurückzuführen. Hingegen steigt die Beschäftigung von Frauen im Dienstleistungsbereich kräftig; überwiegend dürften dies Teilzeitstellen sein. Trotz des merklichen Zuwachses der Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten (Mai +32.000 gegenüber dem Vorjahr) erhöht sich die Arbeitslosigkeit beträchtlich. Die Zahl der Arbeitslosen hat seit Jänner 2001 steigende Tendenz. Beim Arbeitsmarktservice waren im Mai um 8.000 Personen mehr arbeitslos gemeldet als im Vorjahr, zudem nahmen um 9.000 Personen mehr an Schulungen teil.

Kräftiges Wachstum der Weltwirtschaft

Das Wachstum des Welt-handels hat sich nur wenig abgeschwächt. China und die USA bilden den Motor der Expansion.

Das Wachstum der Weltwirtschaft hat sich trotz der hohen Rohstoffpreise kaum abgeschwächt. Es wird von der robusten Expansion in Asien und den USA getragen. In China wuchs die Wirtschaft im Jahr 2004 um fast 10%. Zwar versucht die Regierung vor allem über Kreditrestriktionen der Gefahr einer Überhitzung zu begegnen, eine merkliche Verlangsamung des Wachstums zeichnet sich aber nicht ab. Die Integration Chinas in die Weltwirtschaft beschleunigt die Steigerung der Warenausfuhr. Wie die Exporte wuchsen 2004 auch die Importe, angetrieben von der kräftigen Binnen-nachfrage, um etwa ein Viertel. Dies bringt wichtige Impulse für die Weltwirtschaft und vor allem für die anderen asiatischen Volkswirtschaften mit sich, trägt allerdings auch zum starken Auftrieb der Rohstoffpreise auf den Weltmärkten bei. Auf Dollarbasis waren Rohstoffe gemäß HWWA-Index im Mai um 20% teurer als ein Jahr zuvor.

Trotz der im Vergleich mit Europa sehr hohen Energieintensität der Produktion zeigt sich die Wirtschaft der USA durch die Hausse der Rohölpreise kaum beeinträchtigt. Auch die Anhebung der Federal Funds Rate auf 3% bremste das Wirtschaftswachstum bislang kaum. Das BIP wuchs im I. Quartal saisonbereinigt real um 0,9% gegenüber dem Vorquartal und um 3,7% gegenüber dem Vorjahr. Zu den treibenden Kräften zählen nach wie vor die Konsumnachfrage der privaten Haushalte und die Wohnbauinvestitionen; beide werden vor allem vom starken Anstieg der Immobilienpreise begünstigt. Die Investitionen der Unternehmen in Ausrüstungsgüter nehmen seit Anfang 2003 kräftig zu. Das Wachstum der Importe bestätigt die anhaltende Stärke der Nachfrageexpansion.

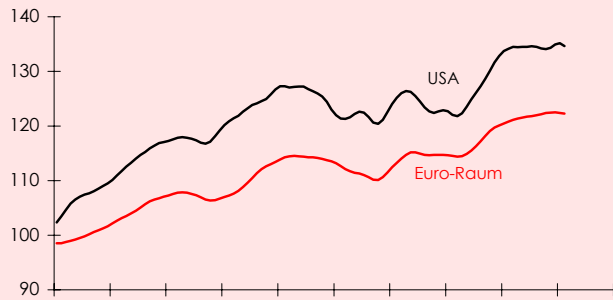
Dennoch deuten einige Indikatoren auf eine allmähliche Wachstumsverlangsamung hin. Die merkliche Anhebung der kurzfristigen Zinsen hatte bislang kaum Auswirkungen auf das langfristige Zinsniveau. Die Zinsstrukturkurve ist bereits relativ flach, das könnte eine Dämpfung der Investitionen ankündigen. Der Purchasing Manager Index des ISM für die Industrie weist seit geraumer Zeit auf ein bevorstehendes Nach-

lassen des Produktionswachstums hin. Derzeit gibt es aber keine Anzeichen für ein Abreißen der Konjunktur. Ein unmittelbares Konjunkturrisiko besteht nur im Platzen der spekulativen Blase auf den Immobilienmärkten.

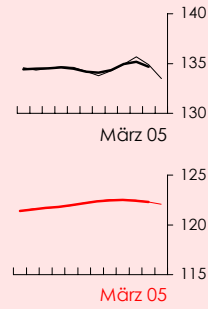
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 1995 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

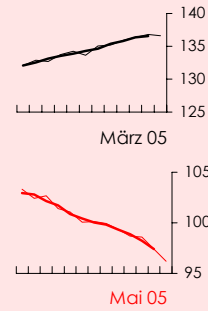
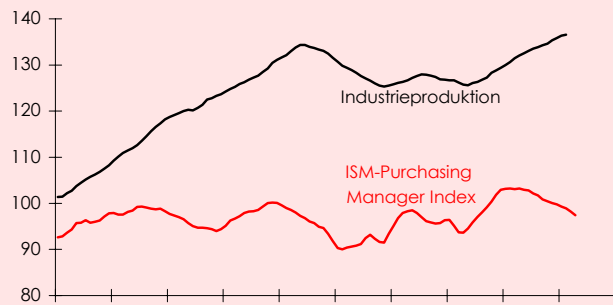
Leading indicators



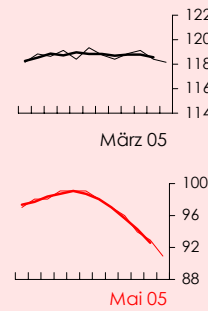
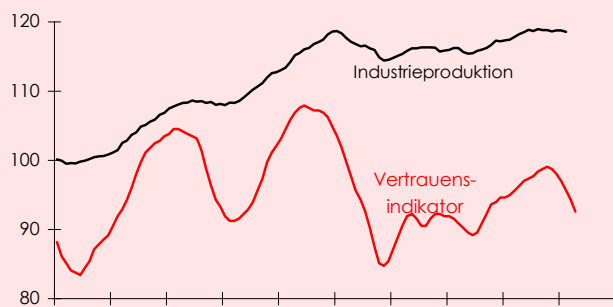
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



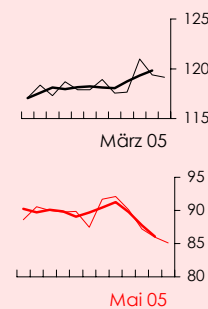
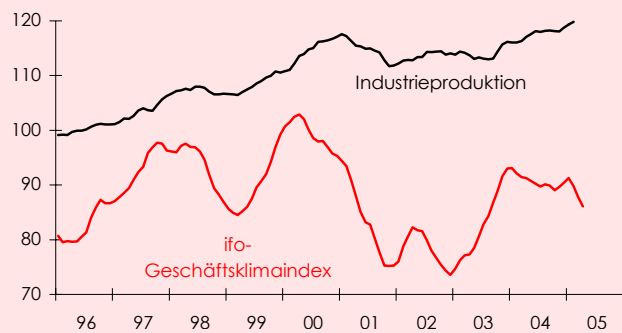
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, DBB (Deutsche Bundesbank), ISM-Institute for Supply Management™, ifo-Deutschland, OECD.

Euro gegenüber dem Dollar niedriger bewertet

Der Euro hat gegenüber dem Dollar seit dem Jahr 2001 kräftig aufgewertet und zur Jahreswende 2004/05 einen Höchststand von fast 1,37 \$ je € erreicht. Als Grund für die Dollarschwäche wurde vor allem das hohe und steigende Leistungsbilanzdefizit der USA genannt. Der Euro wertete in den letzten Wochen merklich ab, der Wechselkurs lag zuletzt nur noch bei 1,23 \$ je €. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit auf den Devisenmärkten stehen nun wieder stärker das wachsende Zinsdifferential zugunsten des Dollars und die anhaltende Wachstumsschwäche im Euro-Raum. Eine anhaltende Abschwächung des Euro-Kurses würde eine Entlastung in Bezug auf die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Exporte auf den Weltmärkten mit sich bringen, andererseits würde sich der preisdämpfende Effekt auf den Import von Rohstoffen verringern.

Euro-Raum: Industrievertrauen bricht ein, Konsumnachfrage schleppend

Die Unternehmen der Sachgütererzeugung zeigen sich im Euro-Raum sehr pessimistisch, die Konsumnachfrage kommt nicht in Gang.

Die seit dem Sommer 2004 anhaltende Eintrübung der Konjunktur im Euro-Raum setzt sich fort. Das BIP wuchs im I. Quartal 2005 zwar noch real um 0,5% saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal und um 1,3% gegenüber dem Vorjahr. Die Frühindikatoren lassen für das II. Quartal aber eine Abschwächung erwarten. Die positiven Impulse vom Außenhandel ließen seit dem Herbst 2004 deutlich nach, auch aufgrund der Aufwertung des Euro im vergangenen Jahr. Im Februar und März 2005 ging die Industrieproduktion bereits zurück, und die Kapazitätsauslastung sank merklich. Das Industrievertrauen brach seit Jahresende 2004 auf breiter Ebene ein. Der Saldo aus positiven und negativen Meldungen war in der Umfrage der Europäischen Kommission im Euro-Raum im Mai um 8 Prozentpunkte ungünstiger als im November 2004 und lag damit bereits unter dem langjährigen Durchschnitt. Besonders stark trübte sich die Unternehmerstimmung in Frankreich und Belgien ein. Aber auch außerhalb des Euro-Raumes in Großbritannien und Schweden ist eine beträchtliche Verschlechterung des Vertrauens in der Sachgütererzeugung festzustellen.

Das Konsumentenvertrauen stagniert seit Jahresende 2004. Die ungünstige Lage auf dem Arbeitsmarkt und eine Abschwächung der real verfügbaren Einkommen aufgrund niedriger Lohnabschlüsse und steigender Energiepreise beeinträchtigen die Verbraucherstimmung. Ohne eine Belebung der Konsumnachfrage der privaten Haushalte und der Investitionen der Unternehmen ist kein Konjunkturaufschwung im Euro-Raum möglich.

Überraschend kräftiges Wachstum in Deutschland

In Deutschland wuchs das BIP im I. Quartal 2005 saisonbereinigt real gegenüber dem Vorquartal um 1%, gegenüber dem Vorjahr betrug das Wachstum saison- und kalenderbereinigt real 1,1%. Diese Steigerung basierte vor allem auf der kräftigen Exportnachfrage. Die Konsumausgaben der privaten Haushalte stagnieren, die Bauinvestitionen gehen weiter zurück. Die Schwäche der Bauinvestitionen, die aus der Investitionszurückhaltung der öffentlichen Hand und der Stagnation der Immobilienpreise resultiert, ist seit Jahren ein zentraler Grund der Wachstumsflaute in Deutschland.

Allerdings ist die günstige Entwicklung im I. Quartal aufgrund der spezifischen Bereinigung um die Zahl der Arbeitstage überzeichnet. Im Durchschnitt des IV. Quartals 2004 und des I. Quartals 2005 betrug das Wachstum 0,4%. Für das II. Quartal ist mit einer merklichen Verlangsamung zu rechnen. Der ifo-Geschäftsklimaindex und der Konjunkturindikator der Europäischen Kommission weisen abwärts, wenngleich das Ausmaß des Vertrauenseinbruchs geringer ist als in anderen Ländern des Euro-Raums. Die Konsumentenstimmung hat sich seit März sogar leicht gebessert; die Umsätze im Einzelhandel dürften seit Jahresbeginn kaum gewachsen sein. Steigende Kosten von Gesundheitsleistungen und Energie dämpfen die Kaufkraft der Haushalte.

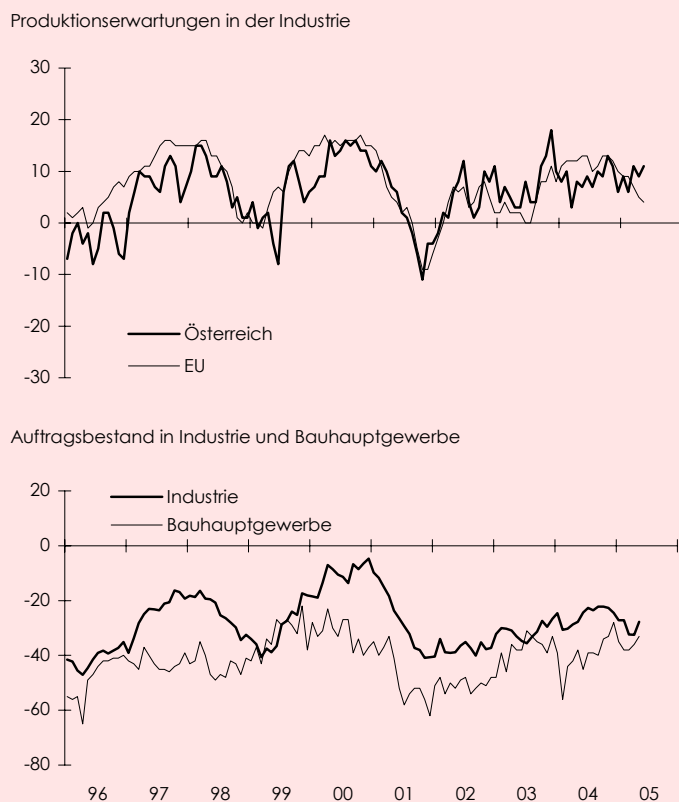
Der Vertrauensindikator verschlechterte sich in der österreichischen Sachgütererzeugung seit dem Herbst 2004 nicht so stark wie im Euro-Raum und ging im Mai nicht weiter zurück. Dahinter stehen mehrere unterschiedliche Einzelindikatoren. Die Unternehmen melden eine Abschwächung des Produktionswachstums sowie eine deutliche Abnahme der Auftragsbestände und vor allem der Auslandsaufträge seit Herbst 2004. Alle drei Indikatoren verbesserten sich allerdings im Mai geringfügig. Die Produktionserwartungen für die nächsten Monate erholten sich nach dem Einbruch zum Jahreswechsel wieder etwas, weisen aber nicht deutlich aufwärts. Die längerfristige Geschäftslage wird anhaltend ungünstig beurteilt.

Heimische Industriekonjunktur günstiger als im Euro-Raum

Produktionswachstum und Geschäftsklima haben sich in der österreichischen Sachgütererzeugung aufgrund der Abschwächung der Exportnachfrage abgekühlt.

Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



Q: Europäische Kommission, WIFO-Konjunkturtest.

Der arbeitstägig bereinigte Produktionsindex (ohne Energieversorgung) reicht derzeit nur bis März. Er lag kumuliert um 5% über dem Vorjahreswert. Aufgrund der merklichen Verteuerung der Vorleistungen überzeichnet der Produktionsindex das Wachstum der Wertschöpfung. Dies dürfte vor allem für die Investitionsgüterbranchen eine wesentliche Rolle spielen.

Die Dämpfung der Auftragseingänge aus dem Ausland spiegelt sich auch in der Exportstatistik. Die Warenausfuhr expandierte 2004 nominell um 13%, im I. Quartal 2005 nur noch um 2,5%. Im März war nach vorläufigen Angaben ein Rückgang zu verzeichnen (-1%). Die Ausweitung des Exports in die EU 15 wurde markant gedämpft; nach Italien, das sich in einer Rezession befindet, wurde im I. Quartal sogar weniger geliefert als im Vorjahr. Aber auch die Nachfrage aus den neuen EU-Ländern entwickelt sich mäßig (+2,3%), jene aus Ungarn sank beträchtlich. Kräftig gestiegen ist der Absatz heimischer Waren nur in Südosteuropa und in den erdölproduzierenden Ländern (Russland, OPEC).

Einbruch im Export, schwache Investitionen

Pkw-Erzeugung und -Export sind rückläufig, die Nachfrage wichtiger Handelspartner verliert an Schwung. Die Verringerung der Importe von Maschinen und Fahrzeugen lässt auf einen Investitionsrückgang schließen.

Gute Wintersaison im Tourismus

Das merkliche Nächtigungs- und Umsatzplus bestätigt den erfolgreichen Strukturwandel im Tourismus.

Hoher Preisauftrieb, Kaufkraft gedämpft

Die hohe Inflationsrate ist primär hausgemacht, sie dämpft die Kaufkraft der Konsumenten erheblich.

Stagnation im Einzelhandel

Die Schwäche von Export und Investitionen drückt die Entwicklung im Großhandel. Im Einzelhandel kommt trotz der positiven Einkommenseffekte der Steuerreform keine Belebung in Gang.

Die Exportabschwächung geht zum Teil auf den Rückgang der Pkw-Ausfuhr zurück (I. Quartal -10%), die einen Anteil von etwa 7% am gesamten Warenexport hat. Der Produktionsindex für die Kfz-Industrie lag im I. Quartal um 1% unter dem Wert des Vorjahres (März -6%), nachdem er im Jahr 2004 um 30% gestiegen war.

Die Warenimporte wurden im I. Quartal um 1,9% ausgeweitet. Dies spiegelt die Abschwächung der Exporte – ein zunehmender Teil der Importe dient als Input für Exportgüter – und der Investitionen wider. Die Einfuhr von Maschinen und Fahrzeugen lag im I. Quartal nominell um 7,3% unter dem Vorjahresergebnis. Das Auslaufen der Investitionszuwachsprämie mit Ende 2004 löste umfangreiche Vorzieheffekte aus. In der Folge kündigt sich im WIFO-Investitionstest für heuer ein leichter Rückgang der Investitionstätigkeit in der Sachgütererzeugung an.

Der Wintertourismus entwickelt sich – auch begünstigt vom frühen Ostertermin – gut. In der Wintersaison 2004/05 erreichten die Umsätze nach vorläufigen Angaben 9,8 Mrd. € (+4,2% gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres). Die Zahl der Nchtigungen stieg um 1,8% auf 59 Mio. Auf wichtigen Herkunftsmärkten wie Großbritannien, Belgien und Frankreich wurden deutliche Zuwächse erzielt, hingegen blieb die Nachfrage von Gästen aus Deutschland und der Schweiz etwas hinter dem Vorjahresniveau zurück.

Die Leistungsbilanz wies im I. Quartal auf Cash-Basis einen Überschuss von 1 Mrd. € auf. Geringfügige Defizite in der Handels-, Einkommens- und Transferbilanz wurden durch ein Aktivum in der Dienstleistungsbilanz mehr als kompensiert.

Die Inflationsrate lag in den ersten vier Monaten des Jahres bei durchschnittlich 2,8%. Der Preisauftrieb wird von vier Kostenbereichen bestimmt: vom Wohnungsaufwand (Beitrag zum VPI-Anstieg knapp ¼ Prozentpunkte), den Energiekosten (½ Prozentpunkt), der Anhebung der Tabaksteuer (0,2 Prozentpunkte) und der Steigerung der Gesundheitskosten (knapp 0,1 Prozentpunkt).

Der Anstieg der Energiepreise wird von der Hausse der Notierungen von Energierohstoffen auf den Weltmärkten getrieben. Diese lagen in den ersten fünf Monaten des Jahres auf Euro-Basis um mehr als 30% über dem Niveau des Vorjahres. Eine Entspannung zeichnet sich nicht ab. Die Rohölnotierungen bewegen sich an der Marke von 50 \$ je Barrel. Die jüngste Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar erhöht die Importpreise in Europa. Auf Verbraucherebene verteuerten sich vor allem Heizöl und Dieseltreibstoff gegenüber dem Vorjahr deutlich. Strom und Gas sind um etwa 5% teurer, weitere Preiserhöhungen wurden angekündigt.

Die Tariflöhne lagen von Jänner bis April um 2,2% über dem Vorjahresniveau. Aufgrund der hohen Inflationsrate ergeben sich für die Arbeitnehmer Bruttoallohnverluste von ½% bis ¾% gegenüber dem Vorjahr. Die Steuerreform bringt unter den Bedingungen niedriger Lohnsteigerungen und hoher Inflation nur sehr geringe Nettoallohnsteigerungen.

Die Umsätze des Einzelhandels entwickelten sich im I. Quartal enttäuschend. Zur realen Steigerung um 1% trug insbesondere der frühe Ostertermin bei – bereinigt um diesen Saisoneffekt war nur ein geringfügiger Zuwachs zu verzeichnen. Bislang bleibt somit die Erholung des privaten Konsums aus; sie wäre für eine Konjunkturbelebung im Jahr 2005 eine unabdingbare Voraussetzung.

Besonders ungünstig entwickelt sich der Kfz-Handel: Im I. Quartal waren die Umsätze real um 3½% niedriger als im Vorjahr. Die Zahl der Neuzulassungen von Pkw lag von Jänner bis April leicht unter dem Vorjahreswert. Die privaten Haushalte disponieren demnach auch bei längerfristigen Anschaffungen zurückhaltend.

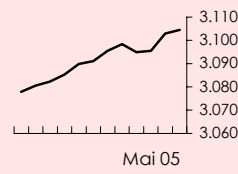
Im Großhandel stagnieren die Umsätze auf dem Niveau des Vorjahres. Darin spiegeln sich die Abschwächung im Export und die mäßige Investitionsbereitschaft. Der Auftrieb der Großhandelspreise könnte etwas überschätzt sein.

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

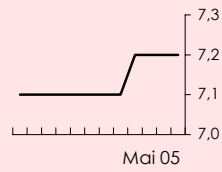
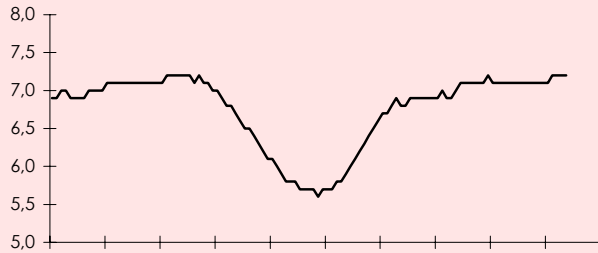
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



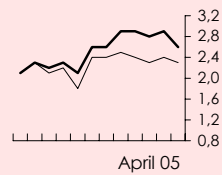
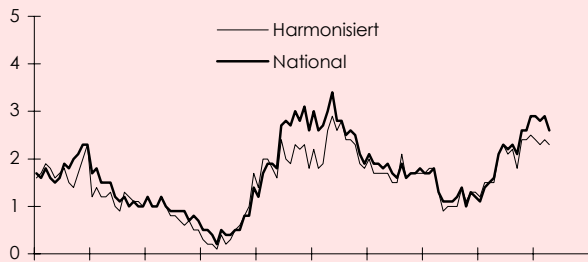
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



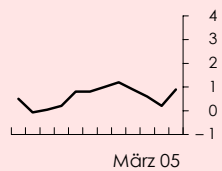
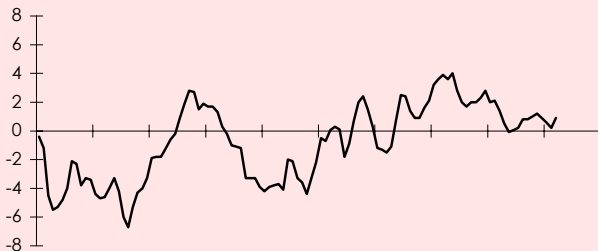
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



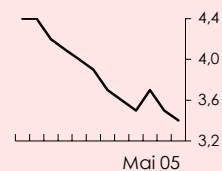
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts.

Auftragsbestände steigen, Baubeschäftigung rückläufig

Der Hochbau profitiert von der regen Wohnungsnachfrage und der verstärkten Renovierungstätigkeit der Bundesimmobiliengesellschaft.

In der Bauwirtschaft verbesserte sich die Auftragslage im Frühjahr merklich. Hatte in den Vorjahren – getragen von einer Ausweitung der Infrastrukturinvestitionen in Schiene und Straße – der Tiefbau überdurchschnittlich expandiert, so zeigt nun der Hochbau mehr Dynamik. Die starke Zuwanderung erhöht die Nachfrage nach Wohnungen deutlich. Renovierungsmaßnahmen werden forciert, auch im Schul- und Universitätsbereich. Die Unternehmen können bei guter Baukonjunktur zunehmend höhere Preise durchsetzen.

Trotz guter Mengen- und Preiskonjunktur bleibt die Beschäftigungsentwicklung verhalten. Die Zahl der unselbständig Beschäftigten lag in der Bauwirtschaft von Jänner bis April um 3.000 unter dem Vorjahresniveau. Die Klagen über zunehmende organisierte Schwarzarbeit und eine wachsende Zahl von "Scheinselbständigen", die Übergangsfristen für Arbeitskräfte aus den neuen EU-Ländern umgehen, häufen sich. Seit 1997 hat sich die Zahl der unselbständig Beschäftigten in der österreichischen Bauwirtschaft um mehr als 30.000 verringert.

Kräftige Zunahme der Arbeitslosigkeit

Die Schwäche der Konjunktur und der hohe Arbeitskräftezufluss bewirken einen weiteren Anstieg der Arbeitslosigkeit.

Die ungünstige Konjunkturlage und der anhaltend hohe Zustrom an Arbeitskräften bewirken eine weitere Verschlechterung der Lage auf dem Arbeitsmarkt. Im Mai waren 223.000 Personen beim Arbeitsmarktservice als arbeitslos vorgemerkt, um 8.000 mehr als vor einem Jahr. Gegenüber dem Vormonat ergab sich ein saisonbereinigter Anstieg um 1.500. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote erhöhte sich auf 7,2% der unselbständigen Erwerbspersonen bzw. 4,6% der Erwerbspersonen laut Eurostat.

Die Zunahme der Arbeitslosigkeit wird durch arbeitsmarktpolitische Maßnahmen gedämpft: Im Mai nahmen 51.000 Personen an Schulungsmaßnahmen teil, um 9.000 mehr als ein Jahr zuvor. Auch die Zahl der Übergangsgeldbezieher und Pensionsbewerber, die weder als arbeitslos noch als Frühpensionisten gezählt werden, steigt.

Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten war im Mai um 32.000 höher als im Vorjahr. Die Beschäftigungsausweitung dürfte überwiegend teilzeitbeschäftigte Frauen im Dienstleistungssektor betreffen. In der Sachgütererzeugung und in der Bauwirtschaft, wo überwiegend vollzeitbeschäftigte Männer arbeiten, ist die Zahl der Arbeitsplätze rückläufig.

Markus Marterbauer

Cloudier Business Outlook

Business activity has clearly lost momentum since the beginning of the year. Stimulus from exports, which has supported economic growth last year, is fading, while private household demand is still not showing the hoped-for recovery. The business climate in manufacturing has weakened, albeit not as much as in the euro area. Only the tourism and the construction sectors see their situation improving. The rate of inflation is barely falling, due to high energy prices and a number of domestic factors, and unemployment remains on an upward trend.

All staff members of the Austrian Institute of Economic Research contribute to the Business Cycle Report. • Cut-off date: 9 June 2005 • E-Mail Address: Markus.Marterbauer@wifo.ac.at

Merchandise exports in the first quarter were up by only 2½ percent from last year in nominal terms (compared with +11½ percent in the fourth quarter 2004) and even fell slightly in March, according to preliminary figures. The major reason for the slowdown is weaker activity in the euro area, where more than half of Austrian exports go to. The recession in Italy led to a fall in demand for Austrian goods in the first quarter. Deliveries to the ten new EU member states, which take up nearly 13 percent of Austrian exports, increased by 2¼ percent year-on-year, but some losses have been recorded here as well, such as on the Hungarian market. Demand growth has remained lively only from the emerging markets in south-eastern Europe and from the oil producing countries.

Exports of motor vehicles have fared particularly badly at the beginning of the year. Having almost doubled in 2004, they fell by 10 percent from one year ago in the first quarter. With a time lag, slackening exports also weigh on industrial production. The manufacturing production index adjusted for the number of working days was still up by 5 percent from last year in the first quarter, in March by 3.3 percent. On a seasonally-adjusted basis, however, output has been falling from month to month since autumn 2004. In the regular WIFO business survey, firms have since then reported a marked fall in incoming foreign orders, although the latest data for May suggest a slight improvement. While output expectations for the next few months are stable, the assessment of the longer-term business situation is on balance unfavourable.

The business climate in the Austrian manufacturing sector weakened to a lesser extent than that in the euro area overall. The deterioration was particularly noticeable in France and Belgium. High unemployment and the squeeze in real incomes due to low wage settlements and high energy prices are undermining consumer confidence in the euro area. Because of weak consumer demand and subdued investment spending, business activity is likely to turn out sluggish in the second and third quarter. Economic policy in the EU has found no means over the last couple of years to overcome the persistent weakness of demand.

In Austria, likewise, domestic demand is showing no signs of recovery. Investment in machinery and business equipment has probably barely increased, as indicated by the results of the WIFO investment survey and the fall in imports of machines and vehicles by 7¼ percent in value in the first quarter. The negative trend of foreign trade and investment is bearing down on wholesale trade.

Retail sales have disappointed in the first quarter. They have gained only 1 percent in real terms from the year-earlier period, implying quasi-stagnation (+¼ percent) when adjusted for the calendar effect of the early Easter holidays. Private house-

hold consumption in the first quarter was only 0.7 percent higher in real terms than one year ago. Meagre wage gains and high inflation have so far neutralised the positive income effects of the tax reform. These effects may, however, become more visible in the second half of the year. Lively inflation, with a headline rate of 2.8 percent on average from January to April, is also driven by domestic factors: thus, the increase in the tobacco tax and higher co-payments in health insurance have boosted the rate by $\frac{1}{4}$ percentage point; however, the strong increase in the rent component may turn out as having been over-stated.

Developments have been more favourable in the sectors of tourism and construction. In the 2004-05 winter season, output of the tourism industry rose by over 4 percent from the year-earlier period. While the number of overnight stays fell for customers from Austria, Germany and Switzerland, it increased markedly for visitors from the UK, Belgium and France. The building sector benefited from higher demand for housing due to strong immigration, as well as from higher demand for renovation by public authorities. Output in civil engineering is set to post only small further gains, following the substantial increase in investment in infrastructure over the last years. Despite the lively construction activity, the number of people employed in the sector keeps falling, by 3,000 year-on-year for the period from January to April.

Employment in manufacturing is also receding, by 11,500, although part of the recorded fall may be due to a re-classification in the social security statistics. Female employment is rising strongly in the service sector, with the bulk of the jobs newly created probably being part-time. In spite of the significant increase in the number of people in active dependent employment (+32,000 year-on-year in May), unemployment continues to rise markedly. Since January 2001, the jobless figure has been on an upward trend. In May, 8,000 more people than last year were registered as unemployed with the labour market service, and 9,000 more were enrolled in vocational training courses.

VORTRÄGE • LECTURES

- | | |
|---------|---|
| 91/2004 | Globalisierung aus ökonomischer Sicht
<i>Helmut Kramer</i> |
| 92/2004 | Zur politischen Ökonomie des Stabilitäts- und Wachstumspakts
<i>Helmut Kramer</i> |
| 93/2004 | Laudatio für Professor Kurt W. Rothschild zu seinem 90. Geburtstag
<i>Helmut Kramer</i> |
| 94/2004 | Pensionsharmonisierung in Österreich und ihre Auswirkungen auf Frauenpensionen
<i>Christine Mayrhuber</i> |
| 95/2005 | Wohin steuert das österreichische Wirtschafts- und Sozialmodell?
<i>Karl Aiginger</i> |

Kostenloser Download:

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.search?p_typeid=3&p_language=1&p_type=0

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cqi-bin/tabellen/tabhome.cqi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWA-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Cash-Prinzip
- Übersicht 11: Accrual-Prinzip

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenantrag

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2002			2003			2004			2005		
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April		
OECD insgesamt	6,9	7,1	6,9	6,9	6,9	6,8	6,7	6,8	6,7	6,8	6,7	6,7
USA	5,8	6,0	5,5	5,6	5,5	5,4	5,3	5,4	5,4	5,4	5,4	5,2
Japan	5,4	5,3	4,7	4,6	4,8	4,6	4,6	4,5	4,4	4,5	4,7	4,5
Kanada	7,7	7,6	7,2	7,2	7,1	7,1	7,0	7,2	7,0	7,0	7,0	6,9
EU	7,6	7,9	8,0	8,1	8,0	8,0	8,1	8,0	8,0	8,0	8,1	8,1
Euro-Raum	8,3	8,7	8,8	8,9	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,9
Deutschland	8,2	9,1	9,5	9,5	9,6	9,6	9,7	9,4	9,5	9,6	9,7	9,8
Frankreich	8,9	9,5	9,7	9,6	9,7	9,7	9,8	9,7	9,7	9,7	9,8	9,8
Italien	8,6	8,4	8,0	8,1	7,9	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0
Spanien	11,3	11,3	10,8	10,9	10,7	10,4	10,2	10,4	10,4	10,3	10,2	10,2
Niederlande	2,8	3,7	4,6	4,6	4,5	4,7	4,7	4,8	4,8	5,0	5,0	5,0
Belgien	7,3	7,9	7,8	7,7	7,7	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0
Österreich	4,2	4,3	4,5	4,5	4,5	4,5	4,6	4,5	4,5	4,5	4,6	4,6
Portugal	5,0	6,2	6,7	6,6	6,9	6,9	6,9	6,9	6,9	6,8	6,9	6,9
Finnland	9,1	9,0	8,9	9,0	8,9	8,8	8,7	8,8	8,9	8,9	9,0	8,3
Griechenland	10,3	9,7	10,5	10,5	10,5	10,3	10,3	10,3	10,3	10,3	10,3	10,3
Irland	4,3	4,6	4,5	4,5	4,5	4,4	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3
Luxemburg	2,8	3,7	4,2	4,2	4,3	4,4	4,4	4,3	4,4	4,4	4,4	4,5
Großbritannien	5,1	5,0	4,6	4,7	4,5	4,6	4,6	4,6	4,6	4,7	4,7	4,7
Schweden	4,9	5,6	6,3	6,4	6,4	6,4	6,3	6,4	6,4	6,2	6,5	6,3
Dänemark	4,6	5,5	5,4	5,4	5,3	5,1	5,1	5,1	5,1	5,0	4,9	4,9
Schweiz ¹⁾	2,5	3,7	3,9	3,9	3,9	3,8	3,8	3,8	3,8	3,8	3,8	3,8
Norwegen	3,9	4,5	4,4	4,4	4,5	4,4	4,4	4,4	4,4	4,4	4,4	4,4
Polen	19,8	19,2	18,8	18,9	18,7	18,4	18,1	18,4	18,3	18,2	18,1	18,1
Ungarn	5,6	5,8	5,9	5,8	5,8	6,1	6,3	6,1	6,2	6,3	6,3	6,3
Tschechien	7,3	7,8	8,3	8,4	8,3	8,3	8,3	8,3	8,3	8,4	8,3	8,3
Slowakei	18,7	17,5	18,0	18,5	17,8	17,1	16,2	17,1	16,8	16,5	16,1	15,9

Q: Eurostat, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2002	2003	2004	2004			2005		2004			2005		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.		Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Verbraucherpreisindex														
OECD insgesamt	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	.
USA	+ 1,6	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,7	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,2	.
Japan	- 0,9	- 0,3	- 0,0	- 0,3	- 0,1	+ 0,5	- 0,2	+ 0,8	+ 0,2	- 0,1	- 0,3	- 0,2	.	.
Kanada	+ 2,2	+ 2,8	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,3	.	.
EU	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3	.	.
Harmonisierter VPI														
Euro-Raum	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	.	.
Deutschland	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,7	.	.
Frankreich	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,1	.	.
Italien	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	.	.
Spanien	+ 3,6	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,4	.	.
Niederlande	+ 3,9	+ 2,2	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,5	.	.
Belgien	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,8	.	.
Österreich	+ 1,7	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	.
Portugal	+ 3,7	+ 3,3	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,3	.	.
Finnland	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,1	- 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,1	- 0,2	+ 0,0	+ 0,9	.	.
Griechenland	+ 3,9	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,1	+ 4,2	+ 3,2	+ 2,9	.	.
Irland	+ 4,7	+ 4,0	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,9	.	.
Luxemburg	+ 2,1	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,9	+ 3,2	+ 4,0	+ 3,5	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,5	.	.
Großbritannien	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,9	.	.
Schweden	+ 2,0	+ 2,3	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,5	+ 1,2	+ 0,5	.	.
Dänemark	+ 2,4	+ 2,0	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,3	.	.
Schweiz ¹⁾	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	.
Norwegen	+ 0,9	+ 2,0	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,8	.	.
Polen ¹⁾	+ 1,9	+ 0,7	+ 3,4	+ 3,2	+ 4,4	+ 4,3	+ 3,7	+ 4,3	+ 4,2	+ 3,9	+ 3,7	+ 3,6	.	.
Ungarn ¹⁾	+ 5,2	+ 4,7	+ 6,7	+ 7,4	+ 7,0	+ 5,8	+ 3,6	+ 5,7	+ 5,5	+ 4,1	+ 3,2	+ 3,5	.	.
Tschechien ¹⁾	+ 2,0	- 0,1	+ 2,8	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,1	+ 1,7	+ 2,9	+ 2,8	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,6	.	.
Slowakei ¹⁾	+ 3,2	+ 8,5	+ 7,6	+ 8,2	+ 7,5	+ 6,3	+ 2,7	+ 6,3	+ 6,0	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,4	.	.

Q: Statistik Austria, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgüterzeugung in der EU

	2002			2003				2004				2005	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen												
Auftragsbestände	- 26	- 27	- 27	- 24	- 27	- 30	- 25	- 21	- 17	- 12	- 11	- 12	- 20
Exportauftragsbestände	- 25	- 23	- 22	- 23	- 26	- 29	- 26	- 21	- 16	- 9	- 10	- 12	- 19
Fertigwarenlager	+ 12	+ 12	+ 11	+ 10	+ 11	+ 12	+ 12	+ 9	+ 9	+ 8	+ 8	+ 9	+ 13
Produktionserwartungen	+ 7	+ 3	+ 8	+ 2	+ 2	+ 0	+ 8	+ 11	+ 12	+ 10	+ 13	+ 9	+ 5
Verkaufspreiserwartungen	- 1	+ 0	+ 1	+ 0	+ 1	- 5	- 2	+ 1	+ 3	+ 7	+ 8	+ 10	+ 2

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatsszinssatz

	2002	2003	2004	2004			2005		2004			2005		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.		Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	In %													
USA	1,7	1,2	1,6	1,2	1,7	2,3	2,8	2,3	2,5	2,6	2,8	3,0	.	.
Japan	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,4	.	.
Kanada	2,6	3,0	2,3	2,1	2,2	2,6	2,6	2,7	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	.
Euro-Raum	3,3	2,3	2,1	2,1	2,1	2,2	2,1	2,2	2,2	2,2	2,1	2,1	2,1	.
Großbritannien	4,0	3,7	4,6	4,5	4,8	4,8	4,8	4,8	4,8	4,8	4,8	4,9	.	.
Schweden	4,1	3,0	2,1	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	.
Dänemark	3,5	2,4	2,1	2,1	2,2	2,2	2,1	2,2	2,2	2,1	2,1	2,1	2,1	.
Schweiz	1,1	0,3	0,5	0,3	0,6	0,7	0,8	0,7	0,7	0,8	0,8	0,8	.	.
Norwegen	6,9	4,1	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	1,9	2,0	2,0	.
Polen	8,8	5,7	6,2	6,0	6,8	6,8	6,3	6,8	6,6	6,6	6,3	5,9	.	.
Ungarn	9,2	8,5	11,5	11,5	11,1	10,8	.	11,1	10,2	9,3	8,4	.	.	.
Tschechien	3,5	2,3	2,4	2,2	2,6	2,6	2,3	2,6	2,6	2,5	2,3	2,1	.	.

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2002	2003	2004	2004			2005		2004			2005		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.		Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	In %													
USA	4,6	4,0	4,3	4,6	4,3	4,2	4,3	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,5	4,3
Japan	1,3	1,0	1,5	1,6	1,6	1,5	1,4	1,5	1,4	1,4	1,4	1,4	1,5	1,3
Kanada	5,3	4,8	4,6	4,8	4,7	4,5	4,3	4,5	4,3	4,3	4,3	4,2	4,4	4,2
Euro-Raum	4,9	4,2	4,1	4,4	4,2	3,8	3,7	3,9	3,7	3,6	3,6	3,8	.	.
Deutschland	4,8	4,1	4,0	4,2	4,1	3,8	3,6	3,8	3,6	3,6	3,6	3,5	3,7	3,5
Frankreich	4,9	4,1	4,1	4,3	4,2	3,8	3,6	3,9	3,6	3,6	3,6	3,6	3,8	3,5
Italien	5,0	4,2	4,3	4,5	4,3	4,0	3,7	4,0	3,8	3,7	3,7	3,7	3,8	3,7
Spanien	5,0	4,1	4,1	4,3	4,2	3,8	3,6	3,8	3,6	3,6	3,6	3,6	3,7	3,5
Niederlande	4,9	4,1	4,1	4,3	4,2	3,8	3,6	3,8	3,6	3,6	3,6	3,5	3,7	3,5
Belgien	5,0	4,2	4,2	4,4	4,2	3,8	3,6	3,8	3,7	3,6	3,6	3,6	3,8	3,6
Österreich	5,0	4,2	4,2	4,3	4,2	3,8	3,6	3,9	3,7	3,6	3,5	3,7	3,5	.
Portugal	5,0	4,2	4,1	4,4	4,2	3,8	3,6	3,9	3,6	3,6	3,5	3,7	3,5	.
Finnland	5,0	4,1	4,1	4,3	4,2	3,9	3,6	3,9	3,7	3,6	3,6	3,7	3,5	.
Irland	5,0	4,1	4,1	4,3	4,1	3,8	3,6	3,8	3,6	3,5	3,5	3,7	3,5	.
Luxemburg	4,7	4,0	4,2	4,4	4,2	3,8	3,6	3,8	3,6	3,6	3,6	3,6	3,7	3,5
Großbritannien	4,9	4,6	4,9	5,1	5,0	4,7	4,7	4,7	4,6	4,6	4,7	4,9	4,7	.
Schweden	5,3	4,6	4,4	4,7	4,5	4,1	3,8	4,1	3,9	3,8	3,8	3,9	3,6	.
Dänemark	5,1	4,3	4,3	4,4	4,5	4,1	3,7	4,1	3,9	3,7	3,6	3,8	3,6	.
Schweiz	3,2	2,7	2,7	2,9	2,8	2,5	2,3	2,4	2,4	2,3	2,4	2,4	2,1	.
Norwegen	6,4	5,0	4,4	4,8	4,3	4,1	3,9	4,1	3,9	3,9	3,8	4,0	3,9	.

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2002	2003	2004	2004		2005	2004	2005		2005	2005	2005	2005
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	0,94	1,13	1,24	1,20	1,22	1,30	1,31	1,34	1,31	1,30	1,32	1,29	1,27
Yen	118,07	130,96	134,40	132,14	134,38	137,07	137,00	139,14	135,63	136,55	138,83	138,84	135,37
Schweizer Franken	1,47	1,52	1,54	1,54	1,54	1,53	1,55	1,54	1,55	1,55	1,55	1,55	1,54
Pfund Sterling	0,63	0,69	0,68	0,67	0,67	0,69	0,69	0,69	0,70	0,69	0,69	0,68	0,68
Tschechische Krone	30,82	31,84	31,91	32,04	31,59	31,14	30,01	30,64	30,30	29,96	29,77	30,13	30,22
Estnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Zypern-Pfund	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58
Letttischer Lats	0,58	0,64	0,67	0,65	0,66	0,68	0,70	0,69	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70
Litauische Litas	3,46	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	242,89	253,52	251,78	252,11	248,80	245,95	244,99	245,80	246,48	243,69	244,81	248,19	251,95
Maltesische Lira	0,41	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43
Polnischer Zloty	3,85	4,40	4,53	4,69	4,42	4,24	4,03	4,14	4,08	3,99	4,01	4,16	4,17
Slowenischer Tolar	225,97	233,83	239,07	238,85	239,95	239,83	239,74	239,80	239,77	239,74	239,70	239,65	239,51
Slowakische Krone	42,68	41,49	40,03	40,08	40,02	39,47	38,29	38,87	38,57	38,04	38,25	39,23	39,00
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Effektiver Wechselkursindex													
Nominell	+ 1,4	+ 3,8	+ 1,2	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,0	+ 0,6	- 0,1	- 0,3	+ 0,5	+ 0,8	.
Industriewaren	+ 1,3	+ 3,7	+ 1,2	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,9	- 0,0	+ 0,5	- 0,1	- 0,3	+ 0,4	+ 0,8	.
Real	+ 0,6	+ 2,8	+ 0,9	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,9	.	.
Industriewaren	+ 0,8	+ 2,9	+ 1,0	+ 0,3	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,3	+ 1,0	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWA-Index

	2002	2003	2004	2004		2005	2004	2005		2005	2005	2005	2005
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 0,7	+ 14,3	+ 30,4	+ 36,2	+ 38,2	+ 34,9	+ 29,7	+ 24,4	+ 26,6	+ 28,2	+ 33,9	+ 32,2	+ 19,7
Auf Euro-Basis	- 4,6	- 4,3	+ 18,5	+ 28,5	+ 27,2	+ 24,1	+ 23,6	+ 14,0	+ 21,8	+ 24,6	+ 24,4	+ 22,5	+ 13,2
Ohne Energierohstoffe	- 2,6	- 4,6	+ 9,8	+ 18,3	+ 10,8	+ 2,7	+ 3,7	+ 1,4	+ 5,2	+ 4,9	+ 1,2	- 0,5	+ 1,4
Nahrungs- und Genussmittel	+ 6,0	- 9,3	+ 1,7	+ 18,1	+ 0,1	- 12,8	- 12,7	- 12,0	- 13,8	- 11,4	- 12,9	- 17,0	- 12,3
Industrierohstoffe	- 6,4	- 2,2	+ 13,6	+ 18,4	+ 15,7	+ 9,9	+ 11,3	+ 7,6	+ 14,1	+ 12,2	+ 7,9	+ 7,6	+ 8,3
Energierohstoffe	- 5,7	- 4,1	+ 22,9	+ 33,9	+ 35,3	+ 35,2	+ 34,2	+ 20,6	+ 30,4	+ 35,3	+ 36,5	+ 34,2	+ 18,5
Rohöl	- 3,9	- 3,4	+ 18,8	+ 27,4	+ 30,6	+ 34,3	+ 38,0	+ 19,8	+ 32,2	+ 38,8	+ 42,5	+ 40,7	+ 23,0

Q: Hamburger Weltwirtschaftsarchiv. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2003		2004			2005
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Land- und Forstwirtschaft	- 3,0	+ 0,6	- 0,5	- 1,3	+ 5,1	.	.	- 1,5	- 4,8	- 11,3	+ 16,7	+ 11,1	- 26,9
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 6,9	+ 2,2	+ 0,5	+ 0,2	+ 5,1	.	.	+ 3,1	+ 4,2	+ 7,0	+ 6,1	+ 3,2	+ 2,7
Energie- und Wasserversorgung	+ 0,3	+ 5,8	+ 13,1	+ 0,3	- 2,0	.	.	- 7,7	- 7,3	- 1,7	+ 0,5	+ 2,0	+ 4,3
Bauwesen	+ 1,7	- 3,5	+ 0,4	+ 5,1	+ 1,4	.	.	+ 8,0	- 3,3	+ 0,3	+ 3,6	+ 3,1	+ 1,3
Handel ²⁾	+ 4,4	+ 2,4	+ 2,2	+ 0,4	+ 1,2	.	.	- 0,3	- 2,1	+ 1,1	+ 3,6	+ 2,1	+ 0,4
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 4,3	+ 3,9	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,4	.	.	+ 3,8	+ 2,5	+ 2,0	+ 1,2	- 0,4	+ 7,2
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 0,3	+ 0,3	+ 3,1	+ 4,4	+ 0,7	.	.	+ 3,3	+ 1,5	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,1	+ 1,2
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 4,1	- 8,5	- 2,2	- 4,5	+ 2,3	.	.	- 2,4	+ 0,4	+ 2,6	+ 2,6	+ 3,5	+ 2,5
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 7,1	+ 3,8	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,5	.	.	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,6
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	- 0,8	- 1,5	- 0,2	+ 0,3	- 0,8	.	.	+ 0,9	+ 0,1	- 1,3	- 1,0	- 0,9	- 1,7
Sonstige Dienstleistungen	+ 2,2	- 0,4	- 1,8	- 0,9	+ 0,5	.	.	- 0,4	- 0,1	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,0
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche	+ 3,9	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,9	+ 2,2	.	.	+ 1,5	+ 1,0	+ 2,2	+ 3,2	+ 2,1	+ 1,5
Gütersteuern	- 1,0	+ 0,6	+ 1,1	- 0,3	+ 2,6	.	.	+ 0,8	+ 2,2	- 0,7	+ 2,7	+ 6,2	+ 1,0
Gütersubventionen	- 4,0	+ 6,0	- 1,6	- 1,3	+ 3,8	.	.	+ 1,2	+ 3,9	+ 4,9	+ 4,3	+ 2,1	- 35,2
Bruttoinlandsprodukt	+ 3,4	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,2	.	.	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,8	+ 3,2	+ 2,6	+ 2,0
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Konsumausgaben insgesamt	+ 3,0	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,6	+ 1,4	.	.	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,6	+ 0,9	+ 0,7
Private Haushalte	+ 3,9	+ 1,0	- 0,1	+ 0,6	+ 1,5	.	.	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,7
Staat	+ 0,2	- 1,4	+ 1,1	+ 0,4	+ 1,1	.	.	+ 0,4	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,6
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	+ 3,7	- 2,7	- 4,2	+ 6,7	+ 1,7	.	.	+ 13,1	+ 0,4	+ 1,0	+ 4,6	+ 0,6	- 1,4
Bruttoanlageinvestitionen	+ 6,5	- 2,1	- 3,4	+ 6,2	+ 3,6	.	.	+ 10,9	+ 2,7	+ 2,9	+ 5,6	+ 2,8	+ 0,9
Ausrüstungen ⁶⁾	+ 12,5	+ 1,6	- 6,5	+ 5,1	+ 7,0	.	.	+ 12,5	+ 7,6	+ 7,3	+ 10,0	+ 3,4	+ 2,5
Bauten	+ 2,1	- 5,0	- 0,8	+ 7,0	+ 0,8	.	.	+ 9,7	- 2,7	- 0,5	+ 2,6	+ 2,4	- 0,6
Inländische Verwendung ⁷⁾	+ 3,1	- 0,2	- 0,7	+ 2,3	+ 0,7	.	.	+ 3,1	- 0,3	- 0,3	+ 1,4	+ 1,9	+ 0,7
Exporte	+ 10,5	+ 6,8	+ 3,8	+ 1,4	+ 8,9	.	.	+ 4,0	+ 5,0	+ 13,1	+ 10,6	+ 7,2	+ 2,0
Importe	+ 10,1	+ 5,0	- 0,2	+ 4,8	+ 6,4	.	.	+ 8,0	+ 2,8	+ 9,2	+ 7,5	+ 6,1	- 0,7

Q: Statistik Austria, WIFO. 2005 und 2006: Prognose (Publikation im Juli). - ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. - ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. - ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. - ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. - ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. - ⁶⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. - ⁷⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2003		2004			2005
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 5,4	+ 2,0	+ 3,3	+ 2,4	+ 4,2	.	.	+ 3,3	+ 2,5	+ 3,5	+ 5,5	+ 5,0	+ 4,8
Arbeitnehmerentgelte	+ 3,4	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,2	+ 3,1	.	.	+ 2,6	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,5
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 8,8	+ 3,7	+ 3,5	+ 2,9	+ 5,1	.	.	+ 4,8	+ 1,9	+ 5,3	+ 8,2	+ 4,9	+ 6,4
Abschreibungen	+ 5,4	+ 4,7	+ 3,2	+ 2,3	+ 3,6	.	.	+ 2,5	+ 3,1	+ 3,5	+ 3,8	+ 4,0	+ 4,1
Nettonationaleinkommen	+ 5,4	+ 1,5	+ 3,4	+ 2,4	+ 4,3	.	.	+ 3,4	+ 2,4	+ 3,5	+ 5,8	+ 5,2	+ 4,9
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 5,5	+ 1,6	+ 2,8	+ 2,3	+ 4,1	.	.	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,9	+ 5,4	+ 5,2	+ 4,9
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 3,1	+ 0,7	+ 3,0	+ 1,3	+ 1,7	.	.	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,1	+ 2,7	+ 2,0	+ 0,7
Abschreibungen	+ 3,6	+ 3,7	+ 2,7	+ 2,4	+ 3,1	.	.	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,7
Nettonationaleinkommen	+ 3,1	+ 0,2	+ 3,1	+ 1,2	+ 1,5	.	.	+ 1,6	+ 0,7	+ 0,8	+ 2,6	+ 1,8	+ 0,2
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 3,2	+ 0,3	+ 2,5	+ 1,0	+ 1,3	.	.	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,3	+ 2,2	+ 1,8	+ 0,1
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real je Erwerbstätigen	+ 2,3	+ 0,1	+ 1,3	+ 0,7	+ 1,2	.	.	+ 1,4	+ 0,2	+ 1,0	+ 2,2	+ 1,5	+ 1,0
<i>BIP nominell</i>													
Mrd. €	210,39	215,59	221,01	226,14	235,44	.	.	58,51	55,62	58,06	60,51	61,25	58,17
Je Einwohner	in € 26.261	26.805	27.340	27.858	28.801	.	.	7.199	6.824	7.110	7.395	7.469	7.078

Q: Statistik Austria, WIFO. 2005 und 2006: Prognose (Publikation im Juli). • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Cash-Prinzip

	2002	2003	2004	2004		2005		2004			2005		2005
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar	März
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	+ 0,81	- 0,97	- 0,78	+ 0,62	- 2,10	- 0,00	+ 1,07	- 0,60	- 0,13	+ 0,73	- 0,65	+ 0,53	+ 1,18
Warenzahlungen	- 2,40	- 3,82	- 2,69	- 0,19	- 0,84	- 0,57	- 0,98	+ 0,45	- 0,38	- 0,65	- 0,43	- 0,37	- 0,19
Dienstleistungen	+ 5,59	+ 5,41	+ 5,87	+ 1,23	+ 0,41	+ 1,45	+ 3,29	+ 0,41	+ 0,25	+ 0,79	+ 1,11	+ 1,08	+ 1,10
Einkommen	- 0,80	- 0,98	- 1,43	+ 0,56	- 0,71	- 0,55	- 0,69	- 1,19	+ 0,30	+ 0,34	- 1,18	+ 0,02	+ 0,47
Laufende Transfers	- 1,58	- 1,59	- 2,53	- 0,96	- 0,95	- 0,33	- 0,55	- 0,27	- 0,30	+ 0,23	- 0,15	- 0,20	- 0,20
Vermögensübertragungen	- 0,58	- 0,31	- 0,27	- 0,08	- 0,09	- 0,09	- 0,03	+ 0,00	- 0,05	- 0,04	- 0,01	+ 0,03	- 0,05
Kapitalbilanz	- 3,34	+ 0,95	+ 3,62	+ 1,63	+ 1,57	+ 1,11	- 1,40	+ 1,27	- 1,23	+ 1,07	+ 1,31	- 0,52	- 2,18
Statistische Differenz	+ 3,11	+ 0,33	- 2,57	- 2,16	+ 0,62	- 1,03	+ 0,37	- 0,68	+ 1,40	- 1,76	- 0,65	- 0,04	+ 1,05

Q: OeNB. Alle Werte aus vorläufigen Monatsdaten. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Accrual-Prinzip

	2000	2001	2002	2003	2004	2003				2004			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	- 5,36	- 4,13	+ 0,75	- 1,17	+ 0,75	+ 1,60	- 0,98	- 1,44	- 0,35	+ 2,07	+ 0,10	- 1,61	+ 0,18
Güter	- 2,99	- 1,40	+ 3,76	+ 0,97	+ 3,41	- 0,17	+ 0,27	+ 0,24	+ 0,63	+ 0,62	+ 1,43	+ 0,65	+ 0,71
Dienstleistungen	+ 1,74	+ 2,06	+ 0,62	+ 1,54	+ 1,43	+ 2,65	- 0,34	- 0,48	- 0,29	+ 2,34	- 0,01	- 0,90	+ 0,01
Einkommen	- 2,66	- 3,44	- 1,69	- 1,63	- 1,88	- 0,41	- 0,37	- 0,42	- 0,44	- 0,65	- 0,56	- 0,41	- 0,25
Laufende Transfers	- 1,45	- 1,35	- 1,95	- 2,04	- 2,21	- 0,48	- 0,54	- 0,79	- 0,25	- 0,23	- 0,75	- 0,95	- 0,28
Vermögensübertragung	- 0,47	- 0,59	- 0,39	+ 0,01	- 0,28	+ 0,11	- 0,05	- 0,01	- 0,04	- 0,06	- 0,06	- 0,10	- 0,05
Kapitalbilanz	+ 4,68	+ 4,18	- 3,45	- 0,03	+ 1,05	- 0,97	- 1,14	+ 1,25	+ 0,83	- 1,63	+ 0,72	+ 1,78	+ 0,18
Direktinvestitionen im Ausland	- 6,23	- 3,51	- 6,17	- 6,00	- 5,77	- 1,74	- 1,66	- 0,78	- 1,83	- 1,07	- 1,21	- 0,51	- 2,98
Direktinvestitionen in Österreich	+ 9,60	+ 6,61	+ 0,38	+ 6,51	+ 3,92	+ 2,39	+ 1,16	+ 1,47	+ 1,49	+ 1,20	+ 0,44	+ 0,84	+ 1,44
Portfolioinvestitionen	+ 3,23	+ 6,33	- 4,35	+ 4,00	- 0,57	+ 0,43	+ 7,15	- 6,64	+ 3,07	+ 2,72	- 1,08	- 0,98	- 1,23
Sonstige Investitionen	- 2,49	- 7,26	+ 5,30	- 5,66	+ 2,62	- 2,22	- 8,59	+ 7,28	- 2,14	- 4,59	+ 1,51	+ 2,30	+ 3,40
Offizielle Währungsreserven	+ 0,84	+ 2,07	+ 1,81	+ 1,80	+ 1,56	+ 0,88	- 0,04	+ 0,18	+ 0,77	+ 0,54	+ 0,66	- 0,01	+ 0,37
Statistische Differenz	+ 1,15	+ 0,54	+ 3,09	+ 1,18	- 1,53	- 0,73	+ 2,16	+ 0,20	- 0,44	- 0,39	- 0,76	- 0,06	- 0,31

Q: OeNB. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2002	2003	2004	2004		2005		2004		2005			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
In allen Unterkunftsarten	+ 1,4	+ 1,2	- 0,5	+ 1,5	- 2,3	- 4,8	+ 9,7	+ 1,5	- 8,5	+ 9,5	- 3,3	+ 28,1	- 31,2
Inländer	- 1,5	+ 2,3	- 0,7	- 2,5	- 3,4	+ 0,8	+ 0,6	- 0,6	- 1,8	+ 0,0	- 5,8	+ 9,7	- 5,7
Ausländer	+ 2,5	+ 0,9	- 0,4	+ 3,5	- 1,9	- 7,2	+ 12,2	+ 3,3	- 10,2	+ 11,8	- 2,6	+ 33,4	- 40,9
Aus Deutschland	+ 1,3	- 1,1	- 3,4	- 0,0	- 5,7	- 10,6	+ 12,4	+ 0,9	- 13,1	+ 10,2	- 11,9	+ 45,8	- 54,3
Aus den Niederlanden	+ 7,1	+ 3,8	- 0,5	+ 5,3	+ 1,6	- 25,5	+ 7,5	- 10,3	- 29,4	+ 23,1	+ 8,8	- 8,0	- 19,3
Aus Italien	+ 4,9	+ 6,8	+ 1,9	- 5,2	+ 3,3	- 0,9	+ 10,8	+ 1,5	- 6,5	+ 18,6	- 2,1	+ 10,4	- 6,3
Aus der Schweiz	+ 6,2	+ 7,9	+ 0,7	+ 0,5	- 2,3	+ 0,4	+ 2,7	- 1,8	+ 1,4	- 16,6	+ 11,3	+ 13,9	- 19,4
Aus Großbritannien	+ 6,6	- 1,1	+ 7,1	+ 16,5	+ 7,1	+ 4,2	+ 17,4	+ 10,0	+ 3,5	+ 9,9	+ 5,4	+ 46,7	- 21,3
Aus den USA	- 15,2	- 6,7	+ 13,5	+ 28,9	+ 13,0	+ 8,7	- 0,1	+ 11,0	+ 10,6	+ 1,0	- 4,4	+ 2,6	- 3,6
Aus Japan	- 8,6	- 5,3	+ 16,2	+ 74,9	+ 12,4	- 9,7	+ 6,0	+ 4,0	- 12,0	+ 5,1	- 1,9	+ 12,7	- 3,2

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2000	2001	2002	2003	2004	2003				2004			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Exporte	12.361	13.397	13.903	14.548	14.886	4.524	2.995	4.107	2.922	4.696	3.118	4.185	2.887
Einnahmen i. e. S.	10.752	11.453	11.883	12.337	12.391	4.018	2.483	3.450	2.386	4.141	2.523	3.409	2.318
Personentransport	1.608	1.944	2.020	2.211	2.495	506	512	657	536	555	595	776	569
Importe	10.048	10.961	10.811	11.401	11.126	2.376	2.850	3.425	2.749	2.240	2.862	3.497	2.527
Ausgaben i. e. S.	9.215	10.032	9.922	10.398	9.924	2.176	2.618	3.126	2.477	1.989	2.566	3.169	2.200
Personentransport	833	929	889	1.003	1.202	200	232	299	272	251	296	328	327
Saldo	2.313	2.436	3.092	3.147	3.760	2.148	145	682	173	2.455	256	688	360
Ohne Personentransport	1.537	1.421	1.961	1.939	2.467	1.842	- 135	324	- 91	2.151	- 43	240	118

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	1999	2000	2001	2002	2003	2004
<i>Touristische Nachfrage</i>						
Ausgaben ausländischer Besucher	11.757	12.288	13.397	13.906	14.660	15.012
Übernachtende Touristen	10.642	11.031	11.957	12.357	13.130	13.420
Tagesbesucher	1.115	1.257	1.440	1.549	1.530	1.592
Ausgaben inländischer Besucher	10.138	10.344	10.965	11.308	11.954	12.312
Urlaubsreisende	8.058	8.188	8.672	8.958	9.583	9.870
Übernachtende Touristen ¹⁾	4.723	4.844	5.259	5.436	6.014	6.159
Tagesbesucher	3.335	3.344	3.413	3.521	3.568	3.711
Geschäftsreisende	2.080	2.156	2.293	2.350	2.371	2.442
Übernachtende Touristen	689	835	917	931	1.008	1.034
Tagesbesucher	1.391	1.321	1.376	1.419	1.363	1.408
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	745	822	856	882	888	921
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	22.640	23.454	25.218	26.096	27.501	28.244

Q: Statistik Austria, WIFO. 1999 bis 2002: endgültig, 2003: vorläufig, 2004: Schätzung. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	Mio. €						Anteile am BIP in %					
	1999	2000	2001	2002	2003	2004	1999	2000	2001	2002	2003	2004
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>												
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA												
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	11.285	11.869	12.623	13.294	14.045	14.420	5,7	5,7	5,9	6,0	6,2	6,2
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	12.154	12.848	13.685	14.381	15.143	15.553	6,2	6,2	6,4	6,5	6,7	6,6
<i>TSA-Erweiterungen</i>												
Direkte und indirekte Wertschöpfung												
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	16.859	17.464	18.799	19.471	20.607	21.158	8,6	8,5	8,8	8,8	9,1	9,0
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	14.517	16.028	16.436	16.629	16.698	17.299	7,4	7,8	7,7	7,5	7,4	7,4
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	31.376	33.492	35.235	36.100	37.305	38.457	16,0	16,2	16,6	16,3	16,5	16,4

Q: Statistik Austria, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2004	2005	2004	2005	2002	2003	2004	2005	2004				2005	März
	Mrd. €	März ¹⁾	Anteile in %						Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Insgesamt	89,1	21,4	100,0	100,0	+ 4,2	+ 1,9	+ 13,0	+ 2,5	+ 19,4	+ 11,9	+ 6,9	+ 2,5	- 0,9	
Intra-EU 25	63,8	15,5	71,6	72,2	+ 3,5	+ 1,7	+ 11,7	+ 1,4	+ 18,2	+ 8,1	+ 5,5	+ 1,9	- 2,3	
Intra-EU 15	52,5	12,8	58,9	59,7	+ 3,0	+ 1,4	+ 11,3	+ 1,2	+ 16,6	+ 8,6	+ 5,3	+ 2,3	- 2,9	
Deutschland	28,6	6,9	32,1	32,4	+ 2,6	+ 1,3	+ 13,9	+ 0,3	+ 16,8	+ 6,7	+ 5,4	+ 1,8	- 4,8	
Italien	7,6	1,9	8,6	8,8	+ 3,5	+ 8,1	+ 7,8	- 0,3	+ 13,5	+ 9,6	+ 3,8	- 1,9	- 2,0	
10 neue EU-Länder	11,3	2,7	12,7	12,5	+ 5,9	+ 3,0	+ 13,5	+ 2,3	+ 25,5	+ 5,5	+ 6,4	+ 0,5	+ 0,4	
MOEL 5	11,0	2,6	12,3	12,1	+ 4,9	+ 3,3	+ 13,8	+ 2,2	+ 26,0	+ 5,8	+ 5,9	+ 0,5	+ 0,6	
Ungarn	3,3	0,7	3,8	3,5	+ 0,6	- 4,8	+ 5,5	- 9,0	+ 19,8	- 6,8	- 9,5	- 11,2	- 6,4	
Tschechien	2,7	0,7	3,1	3,2	+ 4,5	+ 7,3	+ 13,2	+ 15,4	+ 23,0	+ 7,1	+ 21,1	+ 14,1	+ 11,7	
Baltikum	0,3	0,1	0,3	0,3	+ 25,7	+ 19,7	+ 8,8	+ 2,4	+ 16,4	- 0,6	+ 31,9	- 6,4	- 10,5	
Extra-EU 25	25,3	6,0	28,4	27,8	+ 6,2	+ 2,6	+ 16,4	+ 5,4	+ 22,8	+ 20,9	+ 11,1	+ 3,9	+ 2,7	
Extra-EU 15	36,6	8,6	41,1	40,3	+ 6,1	+ 2,7	+ 15,5	+ 4,4	+ 23,7	+ 16,5	+ 9,5	+ 2,8	+ 2,0	
Südosteuropa	3,6	0,8	4,0	3,9	+ 17,8	+ 10,5	+ 18,9	+ 11,3	+ 29,2	+ 47,0	+ 8,8	+ 12,2	+ 12,4	
GUS	2,0	0,5	2,2	2,3	+ 0,7	+ 24,9	+ 15,9	+ 21,4	+ 18,5	+ 17,9	+ 14,4	+ 37,6	+ 14,6	
Industriestaaten Übersee	8,3	2,0	9,3	9,3	+ 3,3	+ 2,4	+ 26,7	+ 3,5	+ 26,6	+ 11,0	+ 10,3	+ 0,0	+ 1,9	
USA	5,3	1,3	6,0	6,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 29,8	+ 2,1	+ 25,2	+ 4,5	+ 10,5	- 4,4	+ 2,8	
OPEC	1,3	0,3	1,5	1,5	- 12,1	+ 3,7	+ 12,9	+ 13,1	+ 39,6	+ 17,5	+ 27,1	+ 1,8	+ 14,7	
NOPEC	4,4	0,9	5,0	4,4	+ 8,3	- 10,7	+ 18,7	- 10,4	+ 9,4	+ 10,0	+ 5,7	- 26,0	- 5,0	
Agrarwaren	5,2	1,3	5,8	6,0	+ 7,5	+ 14,5	+ 10,0	+ 6,6	+ 12,8	+ 3,4	+ 5,3	+ 11,5	+ 3,7	
Roh- und Brennstoffe	5,7	1,6	6,4	7,6	+ 13,3	+ 5,3	+ 24,0	+ 28,0	+ 31,4	+ 6,9	+ 26,8	+ 28,3	+ 28,7	
Industriewaren	78,3	18,5	87,8	86,3	+ 3,5	+ 1,0	+ 12,4	+ 0,4	+ 19,0	+ 12,9	+ 5,6	+ 0,2	- 3,3	
Chemische Erzeugnisse	8,1	2,1	9,1	10,0	+ 12,0	+ 0,5	+ 1,8	+ 11,6	+ 12,6	+ 12,8	+ 11,9	+ 19,8	+ 4,8	
Bearbeitete Waren	19,2	5,1	21,5	23,6	+ 0,7	+ 2,6	+ 7,9	+ 8,5	+ 15,5	+ 13,0	+ 12,8	+ 10,1	+ 3,7	
Maschinen, Fahrzeuge	40,0	8,6	44,9	40,1	+ 2,9	+ 0,5	+ 20,4	- 7,2	+ 29,7	+ 15,0	- 0,5	- 10,3	- 9,2	
Konsumnahe Fertigwaren	10,6	2,6	11,9	12,3	+ 1,8	+ 1,7	+ 3,2	+ 3,7	+ 1,4	+ 3,1	+ 6,0	+ 7,2	- 1,1	

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2004	2005	2004	2005	2002	2003	2004	2005	2004		2005	2005	2005
		März)		März)				März)	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar	März
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	89,4	21,5	100,0	100,0	- 2,0	+ 5,0	+ 10,4	+ 1,9	+ 16,2	+ 9,1	+ 5,5	+ 2,1	- 1,1
Intra-EU 25	68,9	16,4	77,0	76,3	- 1,2	+ 5,1	+ 12,1	+ 0,8	+ 17,4	+ 6,1	+ 5,7	+ 0,9	- 2,8
Intra-EU 15	59,0	14,1	66,0	65,5	- 1,5	+ 4,2	+ 11,7	+ 1,1	+ 16,8	+ 4,1	+ 5,1	+ 2,6	- 3,2
Deutschland	38,1	9,0	42,6	41,8	- 2,6	+ 6,8	+ 14,8	+ 0,4	+ 14,1	+ 2,6	+ 6,7	+ 0,7	- 4,5
Italien	6,1	1,5	6,8	6,9	- 1,7	+ 2,5	+ 6,6	+ 2,0	+ 15,6	+ 0,4	+ 8,0	+ 2,9	- 3,1
10 neue EU-Länder	9,9	2,3	11,0	10,8	+ 1,0	+ 10,9	+ 14,3	- 0,7	+ 20,8	+ 18,7	+ 9,5	- 8,8	- 0,7
MOEL 5	9,7	2,3	10,9	10,7	+ 1,0	+ 10,8	+ 14,0	- 0,8	+ 20,1	+ 18,8	+ 9,3	- 8,9	- 0,8
Ungarn	2,7	0,6	3,0	2,8	- 4,9	+ 2,7	+ 3,7	- 12,9	+ 24,6	+ 9,1	- 1,7	- 21,0	- 13,7
Tschechien	2,8	0,7	3,2	3,3	+ 5,5	+ 17,7	+ 7,2	+ 6,8	+ 16,8	- 4,1	+ 17,8	- 0,6	+ 5,5
Baltikum	0,1	0,0	0,1	0,1	+ 1,9	+ 26,1	+ 43,8	+ 7,9	+ 74,2	+ 2,5	+ 25,7	- 3,0	+ 5,7
Extra-EU 25	20,5	5,1	23,0	23,7	- 4,6	+ 4,8	+ 5,2	+ 5,5	+ 12,3	+ 19,3	+ 4,9	+ 6,4	+ 5,2
Extra-EU 15	30,4	7,4	34,0	34,5	- 3,0	+ 6,6	+ 8,0	+ 3,5	+ 14,9	+ 19,1	+ 6,3	+ 1,2	+ 3,2
Südosteuropa	1,7	0,4	1,9	1,8	+ 1,0	+ 16,3	+ 32,1	+ 0,0	+ 33,7	+ 50,3	+ 12,8	- 6,0	- 4,0
GUS	2,3	0,7	2,6	3,4	+ 0,3	+ 9,0	+ 20,4	+ 43,3	+ 62,5	+ 54,2	+ 46,5	+ 58,6	+ 26,6
Industriestaaten Übersee	6,1	1,4	6,8	6,4	- 7,4	- 7,6	+ 2,3	- 4,9	+ 19,8	+ 9,5	- 14,9	+ 5,0	- 4,2
USA	3,0	0,6	3,3	2,9	- 11,3	- 16,3	- 5,4	- 13,8	+ 18,5	- 13,1	- 25,3	- 4,6	- 10,8
OPEC	1,0	0,2	1,2	0,8	- 14,4	- 4,5	+ 1,8	- 26,5	+ 2,8	- 12,9	- 36,6	- 50,6	+ 20,7
NOPEC	5,9	1,6	6,6	7,4	- 7,5	+ 3,3	+ 15,4	+ 17,9	- 4,0	+ 21,6	+ 16,7	+ 18,6	+ 18,4
Agrarwaren	5,2	1,2	5,8	5,8	+ 3,8	+ 4,9	+ 6,8	- 2,0	+ 11,9	- 5,3	+ 2,0	+ 0,3	- 7,4
Roh- und Brennstoffe	11,4	3,2	12,8	15,0	+ 3,1	+ 8,0	+ 21,8	+ 26,8	+ 33,3	+ 22,8	+ 23,0	+ 24,8	+ 31,8
Industriefwaren	72,8	17,0	81,4	79,3	- 3,1	+ 4,7	+ 9,1	- 1,5	+ 14,1	+ 8,2	+ 2,9	- 1,0	- 5,2
Chemische Erzeugnisse	9,2	2,4	10,3	11,1	+ 5,5	+ 3,8	+ 1,7	+ 8,2	+ 17,6	+ 9,4	+ 4,8	+ 15,0	+ 5,3
Bearbeitete Waren	14,2	3,5	15,9	16,3	- 5,7	+ 2,8	+ 10,5	+ 4,5	+ 17,0	+ 7,1	+ 10,3	+ 6,5	- 1,4
Maschinen, Fahrzeuge	36,1	7,9	40,4	36,6	- 5,0	+ 6,6	+ 13,0	- 7,3	+ 14,7	+ 11,2	- 1,1	- 9,0	- 10,3
Konsumnahe Fertigwaren	13,0	3,2	14,5	14,7	- 2,0	+ 1,8	+ 4,6	- 1,5	+ 9,1	- 1,1	+ 4,2	- 1,2	- 6,2

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. -) Kumuliert. • E-Mail-Adressen: irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Weillan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2002	2003	2004	2004				2005	2005		2005	2005	2005
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai
	In %												
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	2,7	1,8	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
Taggeldsatz	3,3	2,3	2,1	2,0	2,0	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,0	2,1	2,1
Dreimonatszinssatz	3,3	2,3	2,1	2,1	2,1	2,1	2,2	2,1	2,2	2,1	2,1	2,1	2,1
Sekundärmarktrendite													
Benchmark	5,0	4,2	4,2	4,2	4,3	4,2	3,8	3,6	3,6	3,5	3,7	3,5	3,4
Insgesamt	4,4	3,4	3,4	3,4	3,5	3,5	3,3	3,2	3,1	3,1	3,2	3,1	2,9
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	.	5,2	4,4	4,4	4,5	4,3	4,3	4,2	4,1	4,2	4,2	4,2	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	.	4,8	4,8	4,6	4,6	5,1	4,9	5,6	5,1	6,1	5,6	4,8	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	5,2	4,2	3,7	3,9	3,7	3,5	3,5	3,5	3,5	3,5	3,5	3,5	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	.	3,3	2,9	2,9	2,9	2,9	2,9	2,8	2,8	2,9	2,9	2,9	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	.	1,2	1,1	1,1	1,0	1,0	1,1	1,2	1,3	1,2	1,0	0,9	.
In Schweizer Franken	.	1,7	1,6	1,5	1,5	1,7	1,9	1,9	1,8	1,9	1,9	1,9	.
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	.	2,1	1,9	1,9	1,9	1,9	1,9	1,9	1,9	2,0	1,9	1,9	.
Über 2 Jahre	.	2,9	2,8	2,9	2,8	2,7	2,8	2,8	2,9	2,8	2,8	2,8	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	2,9	2,2	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	.
Über 2 Jahre	.	2,9	2,8	2,9	2,7	2,7	2,8	2,8	2,9	2,8	2,8	2,8	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/ 1996	2000	2001	2002	2003	2004	Ø 1994/ 1996	2000	2001	2002	2003	2004
Produktionswert												
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Pflanzliche Erzeugung	2.291	2.144	2.269	2.250	2.284	2.304	2.740	2.477	2.613	2.585	2.620	2.641
Tierische Erzeugung	2.662	2.475	2.623	2.423	2.366	2.417	2.852	2.559	2.745	2.582	2.523	2.625
Übrige Produktion	442	515	512	550	529	531	442	515	512	550	529	531
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs												
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	5.394	5.134	5.404	5.223	5.179	5.252	6.034	5.551	5.871	5.716	5.673	5.797
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	2.403	2.230	2.377	2.198	2.183	2.172	3.019	2.647	2.843	2.692	2.676	2.718
	1.000 Jahresarbeitseinheiten						Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	194,9	171,5	167,9	165,7	163,0	161,5	.	- 4,0	- 2,1	- 1,3	- 1,6	- 0,9
	Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100					
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	96,7	113,0	107,3	107,4	108,8	100,0	101,8	121,5	116,9	119,1	122,8
	Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen					
Anteil der Landwirtschaft in %	5,9	5,0	4,8	4,8	4,7	4,6	1,9	1,4	1,5	1,4	1,3	1,3

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. Werte für 2003: vorläufig. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2001	2002	2003	2004	2004			2005	2004	2005		
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März
	1.000 t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Marktentwicklung													
Milchanlieferung	2.278,0	2.653,7	2.649,4	2.645,0	2.617,2	- 0,1	- 2,9	- 3,3	- 3,6	- 4,0	- 2,8	- 6,3	- 2,0
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	2.442,9	2.330,7	1.928,4	2.640,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	203,4	198,3	195,0	190,1	- 0,6	- 8,9	- 0,1	- 8,8	+ 4,1	- 8,7	- 8,6	- 9,0
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	11,5	10,8	10,3	10,0	+ 3,7	- 9,0	- 9,4	- 5,6	- 6,6	- 13,1	- 8,4	+ 2,7
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	453,0	465,4	470,9	472,9	- 0,8	+ 1,3	- 0,8	- 4,4	- 5,3	- 2,1	- 2,1	- 8,6
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	84,2	99,6	100,7	101,9	100,7	- 2,1	+ 1,2	- 7,8	- 8,6	- 9,3	- 2,4	- 7,6	- 15,2
	€ je t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	324,5	307,0	286,9	284,7	- 2,3	+ 1,2	+ 1,3	+ 0,2	- 2,7	+ 0,1	+ 0,3	- 0,0
Qualitätsweizen	.	123,4	114,1	117,3	110,6	+ 11,4	- 18,7	- 23,5	- 25,0	- 26,3	- 24,0	- 24,4	- 26,6
Jungtiere (R3) ³⁾	.	2.456,7	2.680,0	2.685,8	2.686,7	- 3,7	+ 5,4	+ 9,8	+ 16,3	+ 10,6	+ 12,6	+ 16,7	+ 19,7
Schweine (Kl. E.) ³⁾	.	1.719,2	1.374,2	1.279,2	1.427,5	+ 9,4	+ 12,1	+ 23,3	+ 16,0	+ 38,5	+ 29,2	+ 16,3	+ 5,0
Hühner bratfertig ³⁾	.	1.941,7	1.935,8	1.917,5	1.935,8	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,2	- 1,0	- 0,5	- 1,0	- 1,5	- 0,5

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. – ³⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Sachgütererzeugung

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2003	2004	2004			2005		2004			2005		
			II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)													
Insgesamt	+ 2,2	+ 7,1	+ 6,7	+ 8,4	+ 9,3	+ 5,1	+ 8,2	+ 9,2	+ 10,4	+ 8,3	+ 6,7	+ 5,5	+ 3,3
Vorprodukte	+ 4,1	+ 5,3	+ 5,2	+ 5,9	+ 8,2	+ 7,7	+ 6,2	+ 7,5	+ 8,5	+ 8,6	+ 10,5	+ 9,6	+ 3,6
Kfz	+ 3,7	+ 30,1	+ 32,8	+ 34,9	+ 29,7	- 0,9	+ 35,0	+ 36,7	+ 39,7	+ 10,4	+ 4,5	- 0,1	- 5,8
Investitionsgüter	- 0,4	+ 9,9	+ 6,9	+ 15,5	+ 10,8	+ 4,9	+ 15,3	+ 10,5	+ 11,0	+ 10,8	+ 4,0	+ 3,7	+ 6,5
Konsumgüter	+ 0,4	+ 0,6	+ 1,4	- 0,6	+ 2,6	+ 0,8	- 2,1	+ 2,2	+ 3,3	+ 2,4	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,3
Dauerhafte	- 2,5	+ 4,1	+ 5,7	+ 0,8	+ 6,0	- 0,4	+ 0,1	+ 2,6	+ 6,4	+ 8,6	- 2,5	+ 1,5	- 0,5
Nichtdauerhafte	+ 2,2	- 2,2	- 1,6	- 1,4	- 2,5	- 1,5	- 1,9	- 1,4	- 0,7	- 5,8	- 0,6	- 1,6	- 2,2
Nahrungs- und Genussmittel	+ 0,3	+ 1,5	+ 2,1	- 0,6	+ 5,3	+ 3,5	- 3,3	+ 5,0	+ 5,2	+ 5,7	+ 4,5	+ 3,0	+ 3,1
Beschäftigte	- 0,4	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,6	.	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,1	.
Geleistete Stunden	- 0,1	+ 1,0	+ 2,2	+ 1,9	- 0,6	.	+ 0,6	- 7,1	+ 1,9	+ 4,3	+ 0,7	- 1,5	.
Produktion je Beschäftigten	+ 2,7	+ 6,9	+ 6,5	+ 7,9	+ 8,7	.	+ 7,5	+ 8,7	+ 9,8	+ 7,4	+ 6,2	+ 5,5	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 2,2	+ 6,8	+ 5,6	+ 6,9	+ 9,9	.	+ 7,4	+ 7,4	+ 11,8	+ 10,4	+ 6,5	+ 7,2	.
Auftragseingänge	+ 1,9	+ 16,5	+ 25,4	+ 17,0	+ 13,0	.	+ 14,4	+ 5,5	+ 15,2	+ 18,8	+ 18,1	+ 12,0	.
Inland	- 1,6	+ 21,0	+ 32,6	+ 26,0	+ 16,6	.	+ 25,7	+ 9,1	+ 14,6	+ 26,1	+ 30,9	+ 23,4	.
Ausland	+ 3,4	+ 14,7	+ 22,3	+ 13,5	+ 11,5	.	+ 10,1	+ 4,1	+ 15,4	+ 15,7	+ 12,9	+ 7,3	.
Auftragsbestand	+ 8,9	+ 11,6	+ 12,3	+ 13,7	+ 12,3	.	+ 13,1	+ 14,6	+ 11,5	+ 11,0	+ 14,4	+ 11,5	.
Inland	+ 13,8	+ 12,6	+ 8,3	+ 19,3	+ 22,2	.	+ 21,3	+ 29,5	+ 21,6	+ 16,2	+ 29,0	+ 21,1	.
Ausland	+ 7,3	+ 11,2	+ 13,8	+ 11,7	+ 9,2	.	+ 10,3	+ 10,0	+ 8,2	+ 9,2	+ 9,6	+ 8,1	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Traude.Novak@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2002				2003				2004				2005	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	- 37	- 32	- 31	- 33	- 28	- 36	- 29	- 24	- 27	- 21	- 21	- 25	- 32	
Exportauftragsbestände	- 35	- 32	- 31	- 34	- 29	- 44	- 35	- 33	- 30	- 26	- 28	- 30	- 36	
Fertigwarenlager	+ 18	+ 18	+ 16	+ 14	+ 13	+ 16	+ 9	+ 11	+ 10	+ 7	+ 10	+ 9	+ 13	
Produktionserwartungen	+ 8	+ 5	+ 6	+ 5	+ 3	+ 4	+ 11	+ 9	+ 9	+ 8	+ 10	+ 8	+ 11	
Verkaufspreiserwartungen	- 1	+ 2	- 2	- 6	- 0	- 9	- 2	+ 5	+ 6	+ 7	+ 9	+ 6	+ 0	

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2002	2003	2004	2004			2004			2005			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Produktionswert													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 1,2	+ 11,0	+ 2,7	+ 0,6	+ 4,4	+ 5,9	+ 6,8	+ 4,3	- 0,2	+ 11,8	+ 6,4	- 1,2	- 4,2
Hochbau	- 2,3	+ 9,1	+ 2,4	+ 3,2	+ 4,8	+ 3,2	+ 7,8	+ 3,4	- 2,2	+ 7,3	+ 4,8	- 18,0	- 4,2
Wohnhaus-, Siedlungsbau	- 5,1	+ 7,8	+ 4,5	+ 4,4	+ 7,0	+ 4,5	+ 1,9	+ 11,7	- 2,3	+ 0,5	+ 17,4	- 27,5	- 15,4
Tiefbau	+ 6,2	+ 12,6	+ 4,6	- 1,1	+ 5,2	+ 10,6	+ 6,0	+ 7,2	+ 4,0	+ 19,9	+ 7,9	+ 39,4	- 9,1
Bauwesen insgesamt ²⁾	+ 0,7	+ 10,2	+ 3,5	+ 1,5	+ 5,2	+ 5,5	+ 6,7	+ 5,6	+ 1,4	+ 12,1	+ 3,3	+ 3,2	+ 0,4
Baunebengewerbe	- 3,1	+ 10,9	+ 5,6	+ 4,7	+ 7,1	+ 6,7	+ 7,6	+ 7,3	+ 5,3	+ 17,5	- 0,5	+ 7,3	+ 6,7
Auftragsbestände	- 2,6	+ 5,0	+ 8,2	+ 8,5	+ 9,6	+ 8,8	+ 9,4	+ 9,3	+ 8,5	+ 5,7	+ 12,3	+ 8,9	+ 14,7
Auftragseingänge	+ 2,2	+ 11,2	+ 7,0	+ 4,5	+ 6,2	+ 12,3	+ 4,1	+ 8,9	+ 1,0	+ 6,2	+ 29,6	+ 1,2	+ 21,4

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Monika.Dusek@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2002	2003	2004	2004			2005	2004		2005			April
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Baupreisindex¹⁾</i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 0,8	+ 0,9	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,3	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 1,3	+ 1,5	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,8	+ 3,8	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 1,2	+ 1,5	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,2	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	- 0,3	- 0,2	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1	.	.	.	.	.	.
<i>Arbeitsmarkt</i>													
Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 2,8	- 1,2	- 0,8	- 0,7	- 0,6	- 0,9	- 2,0	- 0,5	- 1,8	- 0,7	- 3,4	- 1,8	+ 0,3
Arbeitslose	+ 8,0	- 0,9	- 1,4	- 3,5	- 3,5	- 1,7	+ 3,3	- 2,1	- 0,5	+ 0,6	+ 4,4	+ 6,0	- 2,4
Offene Stellen	- 11,0	- 4,0	+ 28,2	+ 41,5	+ 24,4	+ 10,4	- 9,3	+ 3,2	+ 20,6	+ 8,6	- 17,8	- 10,5	+ 4,0

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Monika.Dusek@wifo.ac.at

Binnenhandel**Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung**

	2002	2003	2004	2004			2005	2004		2005			März
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nettoumsätze nominell</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,0	+ 2,5	+ 5,0	+ 4,7	+ 7,9	+ 7,4	+ 2,7	+ 1,1	+ 13,4	+ 8,3	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,2
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	- 2,0	+ 4,5	+ 3,6	+ 5,4	+ 3,4	+ 6,9	- 2,0	- 6,1	+ 19,6	+ 9,7	- 1,2	- 4,1	- 1,0
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 2,0	+ 2,4	+ 6,7	+ 5,9	+ 11,0	+ 10,3	+ 4,5	+ 5,1	+ 15,0	+ 11,3	+ 5,9	+ 5,9	+ 2,3
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 0,6	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,2	+ 3,7	+ 2,1	+ 1,8	- 2,6	+ 6,7	+ 2,4	- 0,4	+ 1,3	+ 4,2
<i>Nettoumsätze real</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,6	+ 0,6	+ 3,4	+ 3,9	- 0,4	- 2,8	+ 9,7	+ 5,5	- 0,2	- 0,1	- 0,7
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	- 3,5	+ 2,1	+ 1,3	+ 2,9	+ 0,7	+ 4,4	- 3,6	- 8,1	+ 16,8	+ 7,0	- 2,8	- 5,6	- 2,6
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 2,6	+ 1,6	+ 1,6	- 0,3	+ 4,2	+ 4,7	- 0,1	- 1,3	+ 9,1	+ 6,7	+ 0,9	+ 0,9	- 1,8
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 0,8	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,1	+ 2,9	+ 2,1	+ 1,0	- 2,9	+ 7,0	+ 2,4	- 1,2	+ 0,8	+ 3,2
<i>Beschäftigte¹⁾</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 0,6	- 0,9	+ 0,0	- 0,3	- 0,0	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,9	+ 1,3	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,8
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 0,2	- 0,1	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,6	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,0
Einzelhandel ohne Kfz	- 0,6	- 4,2	- 2,2	- 2,8	- 2,6	- 1,2	- 0,9	- 1,6	- 1,6	- 0,2	- 1,6	- 0,8	- 0,2
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	- 0,7	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,5	+ 2,1	+ 1,2

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. – ¹⁾ Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Verkehr**Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2002	2003	2004	2004			2005	2004		2005			April
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	+ 1,5	+ 1,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	- 7,4	+ 17,6	+ 17,7	+ 7,6	+ 25,0	+ 25,6	+ 4,0	+ 27,3	+ 23,5	+ 14,2	- 13,0	+ 9,0	+ 22,5
Bahn (in tkm)	+ 1,4	+ 1,2	+ 6,7	- 0,2	+ 2,3	+ 7,2	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 1,9	- 1,6	+ 10,3	- 1,4	+ 2,4	+ 20,6	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 2,7	+ 2,0	+ 4,8	+ 3,8	+ 0,3	+ 0,1	.	.	.	.	.	.	.
Transit	- 2,3	+ 2,0	+ 7,6	- 7,6	+ 7,4	+ 10,9	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	+ 0,7	- 1,8	+ 1,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 1,4	+ 5,6	+ 15,4	+ 21,1	+ 15,5	+ 10,4	+ 8,7	+ 9,9	+ 9,4	+ 8,6	+ 4,4	+ 12,7	.
Neuzulassungen Pkw	- 4,8	+ 7,4	+ 3,7	+ 7,5	+ 1,7	+ 4,6	- 1,4	+ 12,4	+ 12,1	- 2,1	- 4,4	+ 1,1	+ 2,9

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Bankenstatistik**Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2002	2003	2004	2004			2005	2004		2005			März
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
<i>Einlagen insgesamt</i>													
Spareinlagen	+ 1,2	+ 4,8	+ 4,9	+ 4,4	+ 5,0	+ 4,9	+ 5,4	+ 4,5	+ 4,4	+ 4,9	+ 5,4	+ 5,0	+ 5,4
Termineinlagen	+ 1,8	+ 3,5	+ 2,8	+ 3,3	+ 3,4	+ 2,8	+ 2,2	+ 3,3	+ 3,2	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,2
Sichteinlagen	- 13,8	- 13,4	+ 13,1	- 9,1	+ 5,5	+ 13,1	+ 10,4	+ 2,5	+ 3,3	+ 13,1	+ 16,7	+ 12,5	+ 10,4
Fremdwährungseinlagen	+ 9,4	+ 18,0	+ 7,3	+ 14,1	+ 9,0	+ 7,3	+ 11,7	+ 8,4	+ 8,4	+ 7,3	+ 9,3	+ 9,4	+ 11,7
Direktkredite an inländische Nichtbanken	- 9,3	+ 4,9	+ 8,0	- 0,4	+ 14,4	+ 8,0	+ 20,9	+ 6,3	+ 1,7	+ 8,0	+ 4,8	+ 5,4	+ 20,9
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 1,2	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,1	+ 3,9	+ 5,0	+ 5,3	+ 4,5	+ 5,4	+ 5,0	+ 5,3	+ 5,6	+ 5,3

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktkindikatoren

	2003		2004			2005		2004		2005			
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,1	- 0,1	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,1
Arbeitslose	+ 1,1	- 0,2	- 0,0	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,3	- 0,1	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,4	- 0,4	+ 0,6
Offene Stellen	+ 1,7	+ 4,4	+ 4,4	+ 2,4	- 1,1	+ 2,9	- 0,2	- 3,1	+ 4,1	+ 1,9	- 0,7	+ 3,8	- 2,2
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,1	7,1	7,1	7,1	7,1	7,2	7,1	7,1	7,1	7,2	7,2	7,2	7,2
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,4	4,5	4,5	4,5	4,5	4,6	4,5	4,5	4,5	4,6	4,6	4,6	4,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2002	2003	2004		2004		2005	2004	Jänner	Februar	2005	April	Mai
			II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezem-ber	März					
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.155	3.185	3.201	3.198	3.276	3.200	3.164	3.167	3.152	3.154	3.186	3.203	3.233
Männer	1.731	1.731	1.731	1.740	1.784	1.730	1.680	1.688	1.669	1.669	1.703	1.735	1.753
Frauen	1.424	1.454	1.469	1.459	1.492	1.470	1.484	1.479	1.483	1.485	1.483	1.469	1.481
Ausländer	334	350	362	363	378	362	359	356	355	357	366	364	376
Sachgütererzeugung	599	589	585	583	597	583	566	574	565	566	568	569	570
Bauwesen	240	238	236	248	258	236	196	206	188	186	214	243	250
Private Dienstleistungen	1.257	1.261	1.276	1.262	1.306	1.273	1.296	1.286	1.296	1.297	1.294	1.270	1.287
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	278	286	294	293	304	298	294	291	292	293	296	301	304
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.052	3.057	3.079	3.076	3.152	3.077	3.041	3.045	3.028	3.030	3.063	3.078	3.107
Männer	1.713	1.711	1.718	1.726	1.770	1.718	1.667	1.676	1.656	1.656	1.690	1.720	1.737
Frauen	1.339	1.346	1.361	1.350	1.382	1.359	1.373	1.369	1.373	1.375	1.373	1.358	1.370
Arbeitslose	232	240	244	220	205	257	300	298	316	310	273	246	223
Männer	134	140	140	119	107	146	193	190	207	204	167	133	119
Frauen	98	100	104	101	98	110	107	108	109	106	106	113	104
Personen in Schulung ²⁾	35	41	43	42	40	47	50	41	48	51	51	51	52
Offene Stellen	23	22	24	27	26	21	23	19	21	24	25	29	29

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Unselbständig Beschäftigte	+ 7,0	+29,6	+ 15,7	+ 10,3	+ 20,9	+ 27,1	+ 36,4	+ 35,9	+ 43,7	+ 31,8	+ 33,9	+ 34,3	+ 36,4
Männer	- 16,6	- 0,4	+ 0,6	- 2,5	+ 3,8	+ 7,4	+ 10,0	+ 10,0	+ 15,8	+ 6,4	+ 7,9	+ 12,0	+ 12,7
Frauen	+ 23,7	+ 30,0	+ 15,2	+ 12,8	+ 17,1	+ 19,7	+ 26,4	+ 25,9	+ 27,9	+ 25,4	+ 26,0	+ 22,3	+ 23,7
Ausländer	+ 5,1	+ 15,9	+ 11,9	+ 10,2	+ 12,6	+ 12,6	+ 12,8	+ 12,8	+ 14,5	+ 11,4	+ 12,5	+ 11,5	+ 13,1
Sachgütererzeugung	- 15,1	- 9,9	- 3,6	- 3,9	- 1,7	- 3,8	- 11,4	- 5,9	- 10,3	- 11,7	- 12,1	- 11,8	- 11,9
Bauwesen	- 6,8	- 2,8	- 2,0	- 1,7	- 1,5	- 2,0	- 3,9	- 3,8	- 1,3	- 6,6	- 3,9	+ 0,8	+ 0,3
Private Dienstleistungen	+ 6,2	+ 4,0	+ 15,6	+ 13,7	+ 17,4	+ 23,4	+ 31,8	+ 28,7	+ 33,6	+ 30,5	+ 31,4	+ 24,6	+ 27,4
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 10,3	+ 8,5	+ 8,3	+ 9,0	+ 9,5	+ 10,9	+ 8,5	+ 11,1	+ 10,7	+ 10,8	+ 11,7	+ 10,8	+ 10,8
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	- 15,0	+ 5,5	+ 21,1	+ 15,9	+ 24,9	+ 33,4	+ 31,0	+ 39,9	+ 37,5	+ 26,1	+ 29,6	+ 30,1	+ 32,6
Männer	- 17,1	- 2,0	+ 6,3	+ 4,1	+ 9,1	+ 13,0	+ 9,5	+ 14,6	+ 15,2	+ 5,6	+ 7,6	+ 11,2	+ 11,5
Frauen	+ 2,1	+ 7,4	+ 14,9	+ 11,8	+ 15,8	+ 20,4	+ 21,6	+ 25,2	+ 22,3	+ 20,4	+ 22,0	+ 19,0	+ 21,1
Arbeitslose	+ 28,5	+ 7,7	+ 3,8	+ 3,9	+ 0,9	+ 0,3	+ 5,5	+ 1,2	+ 3,6	+ 7,6	+ 5,4	+ 5,3	+ 7,9
Männer	+ 19,1	+ 5,3	+ 0,5	+ 0,1	- 1,1	- 1,4	+ 4,0	- 0,6	+ 1,6	+ 5,7	+ 4,8	+ 1,2	+ 2,8
Frauen	+ 9,5	+ 2,3	+ 3,3	+ 3,8	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0	+ 0,7	+ 4,0	+ 5,0
Personen in Schulung ²⁾	+ 3,8	+ 6,0	+ 1,2	- 1,6	+ 2,9	+ 6,0	+ 8,5	+ 6,9	+ 8,7	+ 9,2	+ 7,7	+ 7,6	+ 9,0
Offene Stellen	- 6,5	- 1,5	+ 2,1	+ 2,9	+ 3,1	+ 1,9	+ 2,0	+ 0,7	+ 2,1	+ 2,4	+ 1,4	+ 2,9	+ 1,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. – ²⁾ Bezug von Individualbeihilfe des AMS. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2002	2003	2004		2004		2005	2004	Jänner	Februar	2005	April	Mai
			II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezem-ber	März					
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	6,9	7,0	7,1	6,4	5,9	7,4	8,6	8,6	9,1	8,9	7,9	7,1	6,5
Männer	7,2	7,5	7,5	6,4	5,7	7,8	10,3	10,1	11,1	10,9	8,9	7,1	6,4
Frauen	6,4	6,5	6,6	6,5	6,2	7,0	6,7	6,8	6,8	6,7	6,7	7,1	6,6
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,8	16,4	15,9	15,4	16,7	16,5	15,3	16,0	15,5	15,0	15,3	16,4	16,0
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	1.002	1.106	1.026	821	801	1.210	1.277	1.597	1.474	1.316	1.074	850	763

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2002	2003	2004	II. Qu.	2004 III. Qu.	IV. Qu.	2005 I. Qu.	2004 Dezember	Jänner	Februar	2005 März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 1,7	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,0
Verbraucherpreisindex	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,3
Ohne Saisonwaren	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,4
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 3,6	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 1,3	+ 0,6
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 4,2	+ 3,2	+ 1,9	+ 2,5	+ 1,8	+ 0,6	+ 6,4	+ 0,4	+ 6,8	+ 6,3	+ 6,2	+ 6,3	+ 6,1
Bekleidung und Schuhe	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,2	- 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,4	- 0,8	+ 0,6	- 0,2	- 0,2
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,1	+ 1,3	+ 3,6	+ 1,9	+ 3,9	+ 7,3	+ 7,4	+ 8,6	+ 7,7	+ 7,2	+ 7,3	+ 7,0	+ 6,3
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,6	+ 1,7	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,4	- 0,2	- 0,1	- 0,5	- 0,1	- 0,4	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,5
Gesundheitspflege	+ 5,8	- 0,8	+ 0,2	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,1	+ 6,4	+ 1,3	+ 6,5	+ 6,4	+ 6,4	+ 6,5	+ 6,2
Verkehr	+ 2,4	+ 1,0	+ 3,1	+ 4,5	+ 3,1	+ 4,2	+ 2,6	+ 3,7	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,5	+ 1,7
Nachrichtenübermittlung	- 1,0	- 1,8	- 1,4	- 1,1	- 0,9	- 2,6	- 6,1	- 4,2	- 5,5	- 6,2	- 6,7	- 6,9	- 7,9
Freizeit und Kultur	+ 1,7	+ 0,6	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,0
Erziehung und Unterricht	+ 10,0	+ 3,3	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4
Restaurants und Hotels	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,4
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,1
Großhandelspreisindex	- 0,4	+ 1,7	+ 5,0	+ 5,7	+ 6,1	+ 5,6	+ 4,4	+ 5,2	+ 4,7	+ 4,6	+ 4,0	+ 2,6	+ 1,3
Ohne Saisonprodukte	- 0,5	+ 1,5	+ 5,2	+ 6,0	+ 6,5	+ 6,0	+ 4,2	+ 5,6	+ 4,8	+ 4,4	+ 3,5	+ 2,4	+ 0,6

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2002	2003	2004	II. Qu.	2004 III. Qu.	IV. Qu.	2005 I. Qu.	2004 Dezember	Jänner	Februar	2005 März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3
Arbeiter	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3
Angestellte	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1
Verkehr	+ 4,1	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2002	2003	2004	I. Qu.	2004 II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	2004 Oktober	Novem- ber	2005 Dezember	Jänner	2005 Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,0	+ 2,2	+ 3,0	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,3	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 1,7	+ 1,7	+ 3,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,2	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 1,9	+ 1,5	+ 2,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 0,7	+ 1,7	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,0	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,9	+ 0,7	+ 2,6	+ 3,5	+ 2,4	+ 1,5
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,5	+ 1,9	+ 2,6	+ 1,7	+ 2,2	+ 0,3	+ 2,1	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,4
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,0	+ 2,2	+ 5,0	- 1,3	+ 2,2	+ 3,5	+ 1,0
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,7	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,9	+ 5,6	- 0,6	+ 1,0	+ 3,0	+ 2,1
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	- 0,4	+ 6,7	+ 1,7	+ 2,4	+ 0,6	+ 2,3	+ 1,6	+ 2,8	- 2,3	+ 2,4	+ 4,3	+ 0,8	- 0,5
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 3,1	+ 2,3	+ 2,6	+ 4,2	+ 1,9	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,9	- 1,7	+ 2,7	+ 5,1	+ 2,2	+ 3,1
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 3,0	+ 2,9	+ 1,8	+ 2,3	+ 0,2	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,9	+ 3,9	- 1,4	+ 3,0	+ 1,6	+ 1,6
Ohne Sonderzahlungen	+ 3,1	+ 3,1	+ 1,7	+ 1,4	+ 0,5	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,8	+ 3,5	+ 2,5	+ 0,8	+ 2,3	+ 1,3

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Laut ESVG 1995. - ²⁾ Berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
	In % des Bruttoinlandsproduktes									
Staatsausgaben	56,0	55,4	53,1	53,4	53,2	51,4	50,9	50,6	50,8	50,7
Abgabenquote Staat und EU	40,5	41,8	43,2	43,4	43,0	42,1	44,1	43,3	42,8	42,8
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 5,6	- 3,9	- 1,8	- 2,3	- 2,2	- 1,5	0,3	- 0,2	- 1,1	- 1,2
Schuldenstand	67,9	67,6	63,8	64,2	66,5	65,8	66,2	65,8	64,7	64,2

Q: Statistik Austria, Stand 5. April 2005 (BIP einschließlich FISIM). - ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Klose@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	1999 2000 2001 2002 2003 2004						1999 2000 2001 2002 2003 2004					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	1.944,5	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	718	740	754	771	787	805
Unselbständige	1.600,2	1.630,7	1.646,6	1.662,8	1.670,2	1.696,9	738	760	773	790	805	822
Arbeiter	966,7	975,1	976,3	978,0	973,4	981,4	595	609	616	626	635	648
Angestellte	590,5	612,6	627,8	642,8	655,4	674,5	962	989	1.008	1.029	1.047	1.066
Selbständige	344,3	347,7	346,6	345,2	345,0	345,1	626	646	663	681	699	719
Gewerbliche Wirtschaft	154,3	156,0	156,5	156,7	157,4	158,3	782	809	831	856	879	904
Bauern	189,6	191,4	189,8	188,1	187,3	186,5	496	509	519	531	543	557
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	116,6	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	804	846	783	793	841	853
Unselbständige	99,6	100,9	83,5	87,2	80,5	96,4	816	863	786	799	849	860
Arbeiter	55,4	54,8	45,7	48,6	42,9	52,4	611	638	565	576	622	657
Angestellte	42,0	43,9	36,0	36,9	36,0	42,3	1.076	1.137	1.058	1.087	1.115	1.108
Selbständige ¹⁾	17,0	19,0	13,6	14,1	15,5	15,3	738	754	763	760	799	808
Gewerbliche Wirtschaft	8,7	9,2	7,6	7,5	8,0	8,0	909	974	952	965	1.033	1.026
Bauern	8,2	9,8	6,1	6,6	7,5	7,2	557	548	528	525	548	565

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	1999 2000 2001 2002 2003 2004						1999 2000 2001 2002 2003 2004					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	1.944,5	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	718	740	754	771	787	805
Direktpensionen	1.413,3	1.448,2	1.464,4	1.480,7	1.492,9	1.521,3	815	791	853	872	888	906
Invaliditätspensionen	378,3	377,4	381,2	385,5	388,1	406,4	692	710	731	752	771	796
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.034,9	1.070,9	1.083,1	1.095,1	1.104,8	1.114,9	860	882	896	914	929	947
Normale Alterspensionen	801,9	831,0	860,8	885,4	912,0	950,0	789	803	816	832	849	876
Vorzeitige Alterspensionen	232,5	239,4	222,0	209,3	192,4	164,5	1.106	1.160	1.211	1.261	1.310	1.360
Lange Versicherungsdauer	131,4	132,2	123,2	120,9	118,2	111,7	1.192	1.257	1.314	1.370	1.418	1.447
Arbeitslosigkeit	18,6	17,3	15,4	14,7	13,6	9,7	672	698	716	729	738	753
Geminderte Arbeitsfähigkeit	81,7	89,2	82,9	73,4	60,3	42,9	1.067	1.107	1.151	1.190	1.228	1.271
Gleitpensionen	0,8	0,6	0,5	0,4	0,3	0,2	956	957	953	947	977	1.012
Witwen- bzw. Witwerpensionen	480,8	480,0	478,8	477,8	474,7	472,4	486	497	504	514	521	532
Waisenpensionen	50,5	50,1	49,7	49,5	47,6	48,3	234	240	246	253	259	265
Neuzuerkennungen insgesamt ²⁾	116,6	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	804	846	783	793	841	853
Direktpensionen	84,7	89,2	67,4	71,1	68,1	81,9	945	985	933	941	994	990
Invaliditätspensionen	15,3	17,8	21,7	22,9	22,1	33,5	784	860	900	865	891	908
Alle Alterspensionen ¹⁾	69,3	71,3	45,6	48,1	46,1	48,4	980	1.016	949	977	1.044	1.046
Normale Alterspensionen	17,0	18,0	18,2	18,4	17,0	19,1	450	482	473	469	542	542
Vorzeitige Alterspensionen	52,3	53,3	27,4	29,7	29,1	29,3	1.153	1.197	1.264	1.292	1.335	1.376
Lange Versicherungsdauer	34,0	33,1	21,5	25,4	26,1	28,7	1.252	1.329	1.366	1.376	1.408	1.388
Arbeitslosigkeit	4,2	4,1	3,0	3,2	2,9	0,4	677	690	706	684	699	673
Geminderte Arbeitsfähigkeit	14,0	15,9	2,8	1,0	0,2	0,0	1.059	1.054	1.094	1.109	964	876
Gleitpensionen	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	0,0	719	881	959	1.003	986	1.021
Witwen- bzw. Witwerpensionen	26,4	25,3	24,5	25,0	23,2	24,2	480	494	493	497	518	535
Waisenpensionen	5,5	5,5	5,3	5,3	4,7	5,5	201	204	207	213	214	220

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Knappschaftssold. – ²⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	1999 2000 2001 2002 2003 2004						1999 2000 2001 2002 2003 2004					
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	58,4	58,5	58,7	59,1	59,0	58,5	56,7	56,8	57,3	57,4	57,3	56,9
Invaliditätspensionen	50,4	51,8	53,4	53,7	54,3	54,5	48,3	49,2	50,4	51,3	51,3	51,0
Alle Alterspensionen	60,6	60,5	62,2	62,8	62,7	62,8	58,0	58,3	59,4	59,3	59,0	59,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	1999 2000 2001 2002 2003 2004						1999 2000 2001 2002 2003 2004					
	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	2.625,0	2.211,5	2.377,4	2.691,3	3.550,5	.	16,3	13,1	13,6	15,0	19,3	.
Gewerbliche Wirtschaft	957,2	1.016,2	738,1	1.039,3	1.019,5	.	59,0	59,8	41,9	57,1	54,5	.
Bauern	878,4	929,4	989,3	1.031,0	1.027,5	.	79,8	81,0	84,8	86,9	85,7	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990 1997 1998			CO ₂ -Emissionen				Emissionsintensität	
				1999 2000 2001 2002				2002	
				Megatonnen				kg je BIP ¹⁾	
								t je Einwohner	
OECD	11.033,7	12.109,3	12.109,3	12.196,7	12.479,7	12.462,4	12.554,0	0,49	10,96
USA	4.843,0	5.437,6	5.485,6	5.529,4	5.688,0	5.613,8	5.652,3	0,61	19,66
EU	3.114,8	3.129,9	3.166,1	3.132,5	3.147,3	3.215,4	3.207,1	0,37	8,41
Deutschland	966,4	884,0	867,6	837,7	835,0	850,1	837,5	0,43	10,15
Österreich	57,3	64,3	64,4	62,9	63,0	67,3	66,1	0,31	8,21

Q: IEA. – ¹⁾ Zu Preisen von 1995, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	1998	1999	2000	2001	2002	2003
	Mio. €					
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	4.765	4.967	5.436	5.982	6.266	6.579
Energiesteuern ¹⁾	2.988	3.100	3.288	3.635	3.801	4.009
Umweltverschmutzungssteuern ²⁾	44	64	72	89	93	97
Ressourcensteuern ³⁾	421	440	451	468	481	504
Transportsteuern ⁴⁾	1.312	1.363	1.625	1.790	1.891	1.969
	Anteile der Umweltsteuern in %					
An den Steuereinnahmen insgesamt	5,6	5,7	6,0	6,2	6,5	6,8
Am BIP (nominell)	2,5	2,5	2,6	2,8	2,9	2,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Kfz-Steuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	1999	2000	2001	2002	2003	2002		2003		2004			
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real, zu Preisen von 1995												
Wien	+ 2,5	+ 4,4	- 0,1	+ 0,7	+ 0,4	+ 1,0	- 0,1	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,1	- 0,9	+ 0,2
Niederösterreich	+ 1,7	+ 4,4	- 0,0	- 1,3	+ 0,9	- 1,6	- 0,5	+ 1,8	+ 0,2	+ 1,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 3,1
Burgenland	+ 2,6	+ 4,3	+ 2,4	+ 3,5	+ 1,7	+ 2,6	+ 2,6	+ 1,6	+ 2,5	+ 2,4	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,7
Steiermark	+ 3,0	+ 3,2	+ 2,4	+ 1,9	+ 0,5	+ 0,9	- 0,2	- 1,0	- 0,7	+ 1,6	+ 2,2	+ 3,2	+ 4,4
Kärnten	+ 2,7	+ 2,5	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,0	+ 2,6	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,7
Oberösterreich	+ 1,9	+ 4,0	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,9	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,6
Salzburg	+ 0,8	+ 2,5	+ 0,7	+ 3,3	+ 0,8	+ 3,3	+ 3,2	+ 0,0	+ 2,6	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,7	+ 1,7
Tirol	+ 2,6	+ 3,8	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,7	- 0,3	+ 0,4	+ 1,6	+ 2,2	+ 0,2	+ 1,6	+ 1,2
Vorarlberg	+ 4,3	+ 3,3	+ 2,0	+ 2,7	+ 1,5	+ 2,1	+ 4,8	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,5	+ 0,7	+ 1,6	+ 3,1
Österreich	+ 2,3	+ 3,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,0	+ 2,0

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2002	2003	2004	2004				2004		2005			
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	- 0,6	+ 4,2	+ 6,2	+ 9,7	+ 11,6	+ 5,6	- 0,9	- 0,1	- 1,3	+ 7,5	- 0,0	+ 5,5	- 3,2
Niederösterreich	- 3,9	+ 3,9	+ 4,0	+ 10,2	+ 5,3	+ 1,3	+ 1,6	+ 4,4	+ 2,2	- 1,9	- 1,4	- 2,0	- 2,5
Burgenland	+ 1,3	+ 0,3	- 3,3	- 0,7	- 9,5	- 1,9	+ 2,8	- 1,7	- 1,7	+ 9,0	+ 4,4	+ 25,0	- 4,0
Steiermark	+ 0,9	+ 2,1	- 3,8	+ 1,3	- 6,9	- 6,0	- 3,6	- 4,3	- 4,4	+ 6,2	- 6,1	+ 25,9	- 22,1
Kärnten	+ 2,7	+ 1,0	- 4,2	+ 8,0	- 5,8	- 6,5	- 8,8	+ 4,1	- 11,5	+ 8,6	- 3,7	+ 30,0	- 37,1
Oberösterreich	- 1,7	+ 0,7	- 0,3	+ 5,8	- 1,2	- 2,6	+ 0,5	+ 5,5	- 2,2	+ 6,7	- 8,0	+ 12,5	- 10,5
Salzburg	+ 2,2	+ 0,0	+ 1,1	+ 1,5	+ 8,7	- 0,6	- 4,3	- 3,4	- 5,4	+ 10,3	- 4,8	+ 37,6	- 36,3
Tirol	+ 2,5	+ 1,1	- 1,2	+ 1,1	+ 1,7	- 2,3	- 8,3	+ 6,3	- 13,3	+ 11,6	- 2,6	+ 30,0	- 44,7
Vorarlberg	+ 0,6	+ 0,9	- 0,2	+ 1,3	+ 0,6	+ 0,5	- 7,5	- 4,3	- 9,0	+ 4,6	+ 0,1	+ 28,0	- 45,1
Österreich	+ 1,4	+ 1,2	- 0,5	+ 2,2	+ 1,5	- 2,3	- 4,8	+ 1,5	- 8,5	+ 9,5	- 3,3	+ 28,1	- 31,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2002	2003	2004	2004				2004		2005			
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 1,5	- 6,9	- 4,2	- 7,5	- 2,6	- 1,2	- 5,5	+ 7,8	- 10,9	- 0,4	- 4,9	- 5,5	- 3,7
Niederösterreich	- 2,2	+ 2,4	+ 10,0	+ 2,2	+ 9,6	+ 12,8	+ 14,8	+ 14,6	+ 6,5	+ 18,6	+ 20,6	+ 7,6	+ 12,0
Burgenland	+ 3,4	+ 4,8	+ 3,4	+ 2,8	+ 2,7	+ 3,3	+ 4,7	- 0,7	- 4,6	+ 6,5	+ 14,9	+ 1,8	+ 2,5
Steiermark	- 1,3	- 1,0	+ 33,1	+ 27,4	+ 40,8	+ 35,9	+ 28,7	+ 31,3	+ 21,4	+ 44,6	+ 19,7	+ 9,4	+ 8,3
Kärnten	- 0,6	+ 4,0	+ 9,3	+ 4,4	+ 11,1	+ 12,0	+ 9,3	+ 8,4	+ 2,4	+ 10,7	+ 15,0	+ 14,6	+ 11,3
Oberösterreich	+ 1,4	+ 3,8	+ 9,6	+ 7,2	+ 10,9	+ 10,2	+ 9,9	+ 9,2	+ 1,6	+ 16,9	+ 12,3	+ 6,4	+ 7,5
Salzburg	+ 4,0	+ 0,9	+ 8,5	+ 10,7	+ 9,6	+ 9,7	+ 4,6	+ 4,3	- 1,4	+ 11,6	+ 4,1	+ 3,1	+ 1,6
Tirol	+ 2,4	+ 5,9	+ 4,6	+ 0,1	+ 6,1	+ 7,2	+ 5,0	+ 8,1	- 4,3	+ 11,6	+ 8,7	+ 11,7	+ 12,4
Vorarlberg	+ 2,0	+ 1,9	+ 10,0	+ 6,2	+ 11,1	+ 11,8	+ 10,6	+ 10,8	+ 3,1	+ 18,1	+ 11,4	+ 8,6	+ 6,0
Österreich	+ 0,4	+ 1,2	+ 11,1	+ 6,8	+ 13,0	+ 13,2	+ 11,3	+ 13,3	+ 3,7	+ 18,6	+ 12,1	+ 6,5	+ 7,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2002	2003	2004	2004				2004		2005			
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 7,7	+ 14,5	+ 5,3	- 2,4	+ 1,9	+ 5,3	+ 13,3	+ 6,6	+ 18,8	+ 28,5	- 2,7	- 16,5	- 0,5
Niederösterreich	+ 3,4	+ 6,8	+ 3,5	+ 3,0	+ 5,3	+ 2,6	+ 3,0	- 1,4	- 1,9	+ 6,0	+ 5,2	+ 5,1	- 8,8
Burgenland	+ 11,1	+ 11,4	- 4,4	- 3,4	- 1,9	- 7,1	- 4,4	- 6,8	- 16,2	+ 2,4	+ 2,3	+ 45,4	- 2,8
Steiermark	- 0,6	+ 7,6	+ 6,5	- 4,9	+ 4,3	+ 13,0	+ 8,4	+ 16,5	+ 3,4	+ 8,8	+ 13,6	+ 20,2	+ 9,3
Kärnten	+ 7,7	+ 5,3	- 0,9	- 12,8	- 3,7	+ 2,0	+ 4,3	+ 9,7	- 6,3	+ 12,1	+ 8,6	+ 15,0	+ 19,3
Oberösterreich	+ 4,0	+ 16,1	- 0,0	+ 0,2	- 3,8	+ 3,0	+ 0,1	+ 3,7	- 3,5	+ 5,4	- 1,3	+ 17,2	+ 1,2
Salzburg	+ 0,0	+ 11,1	+ 4,7	+ 0,9	+ 1,3	+ 0,3	+ 13,2	+ 6,4	- 5,7	+ 30,4	+ 16,1	+ 25,1	+ 0,5
Tirol	+ 5,8	+ 3,1	+ 5,4	+ 6,8	+ 6,2	+ 10,5	- 0,4	+ 2,3	- 0,8	+ 0,5	- 0,9	- 7,7	+ 1,6
Vorarlberg	- 3,7	+ 4,6	+ 10,4	+ 14,8	+ 6,3	+ 14,9	+ 7,2	+ 17,3	+ 0,7	+ 10,6	+ 9,8	- 13,4	- 13,1
Österreich	+ 0,7	+ 10,2	+ 3,5	- 0,4	+ 1,5	+ 5,2	+ 5,5	+ 5,6	+ 1,4	+ 12,1	+ 3,3	+ 3,2	+ 0,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2002	2003	2004	2004			2005	2004		2005			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	741	737	729	730	736	731	720	732	726	717	717	725	729
Niederösterreich	504	505	508	511	522	510	496	515	497	493	493	501	515
Burgenland	80	82	82	83	85	81	78	82	78	77	77	80	83
Steiermark	421	422	425	427	436	427	417	429	417	415	415	421	430
Kärnten	187	188	189	190	199	187	181	187	182	179	180	184	188
Oberösterreich	527	532	537	538	551	539	528	543	529	526	526	532	541
Salzburg	211	212	212	210	218	210	214	208	214	215	215	213	206
Tirol	261	262	265	258	271	261	274	256	269	274	275	273	256
Vorarlberg	131	131	132	130	134	131	133	130	133	133	133	134	130
Österreich	3.064	3.071	3.079	3.076	3.152	3.077	3.041	3.082	3.045	3.028	3.030	3.063	3.078
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	75	80	82	80	76	81	88	78	90	89	88	86	79
Niederösterreich	38	39	41	34	35	42	53	38	53	56	56	48	37
Burgenland	8	8	8	6	6	8	12	7	12	13	13	10	7
Steiermark	34	35	33	28	27	35	45	32	44	48	47	41	33
Kärnten	17	17	17	13	12	19	23	18	24	26	24	20	17
Oberösterreich	27	26	26	22	22	28	36	25	36	39	38	31	25
Salzburg	11	11	12	11	9	13	14	15	13	15	14	12	14
Tirol	15	16	16	17	11	20	18	23	17	19	18	16	23
Vorarlberg	7	8	9	9	8	10	10	10	10	11	10	10	11
Österreich	232	240	244	220	205	257	300	247	298	316	310	273	246

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	- 13,9	- 4,1	- 8,5	- 10,7	- 8,6	- 3,3	+ 1,0	- 6,1	+ 1,7	+ 1,4	- 0,3	+ 1,9	+ 3,1
Niederösterreich	- 3,7	+ 0,5	+ 3,6	+ 2,3	+ 4,9	+ 7,1	+ 6,6	+ 6,7	+ 7,7	+ 8,5	+ 6,2	+ 5,1	+ 7,7
Burgenland	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,1	+ 0,2	- 0,1	+ 0,1	+ 0,6	- 0,1	+ 0,0	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,0
Steiermark	- 2,0	+ 0,9	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,4	+ 4,9	+ 5,9	+ 4,1	+ 5,8	+ 7,1	+ 5,4	+ 5,1	+ 6,2
Kärnten	- 1,0	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,6	+ 1,4	+ 2,4	+ 1,1	+ 2,2	+ 2,8	+ 1,7	+ 2,7	+ 2,0
Oberösterreich	+ 0,4	+ 5,7	+ 5,0	+ 4,5	+ 7,4	+ 5,0	+ 5,8	+ 5,7	+ 3,6	+ 7,6	+ 5,7	+ 4,2	+ 6,6
Salzburg	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,3	+ 0,4	+ 2,1	- 0,1	+ 1,9	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,8	+ 0,5
Tirol	+ 3,0	+ 1,1	+ 2,3	+ 0,9	+ 1,9	+ 3,5	+ 5,1	+ 3,8	+ 4,0	+ 4,9	+ 3,5	+ 6,9	+ 2,6
Vorarlberg	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,1	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,3	+ 0,5
Österreich	- 14,6	+ 7,2	+ 7,9	+ 1,7	+ 12,6	+ 20,6	+ 31,0	+ 16,0	+ 29,3	+ 37,5	+ 26,1	+ 29,6	+ 30,1
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 11,4	+ 5,0	+ 2,2	+ 4,2	- 0,5	- 3,2	- 4,2	- 2,7	- 4,4	- 5,1	- 4,7	- 2,8	- 3,0
Niederösterreich	+ 4,3	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,0	+ 2,2	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,2	+ 2,6	+ 2,9	+ 1,4
Burgenland	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,0	- 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,5
Steiermark	+ 3,6	+ 0,9	- 1,4	- 2,5	- 1,3	- 0,3	+ 2,1	- 1,0	+ 0,8	+ 1,8	+ 2,6	+ 2,0	+ 1,5
Kärnten	+ 1,3	- 0,0	- 0,3	- 0,5	+ 0,0	- 0,2	- 0,0	- 0,8	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,1	- 0,3	+ 0,2
Oberösterreich	+ 3,7	- 0,8	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,0	+ 0,6	+ 2,5	+ 0,2	+ 1,3	+ 2,3	+ 3,0	+ 2,2	+ 0,9
Salzburg	+ 1,5	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,6	- 0,4	+ 0,7
Tirol	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,4	- 0,1	+ 1,9
Vorarlberg	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,5	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,2
Österreich	+ 28,5	+ 7,7	+ 3,8	+ 3,9	+ 0,9	+ 0,3	+ 5,5	- 1,4	+ 1,2	+ 3,6	+ 7,6	+ 5,4	+ 5,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2002	2003	2004	2004			2005	2004		2005			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	9,0	9,5	9,8	9,5	9,1	9,6	10,5	9,3	10,7	10,8	10,6	10,3	9,5
Niederösterreich	6,9	7,0	7,1	6,0	6,1	7,3	9,4	6,7	9,3	9,9	9,8	8,4	6,5
Burgenland	8,6	8,6	8,7	6,5	6,5	9,0	13,2	7,8	12,7	14,2	14,2	11,1	7,5
Steiermark	7,2	7,3	7,0	5,9	5,6	7,3	9,5	6,7	9,3	10,1	9,9	8,5	6,8
Kärnten	8,2	8,1	7,9	6,3	5,4	9,1	11,0	8,6	11,3	12,1	11,4	9,4	7,9
Oberösterreich	4,7	4,5	4,4	3,8	3,6	4,7	6,1	4,2	6,0	6,5	6,5	5,3	4,2
Salzburg	4,9	5,0	5,1	4,9	3,8	5,8	5,8	6,3	5,3	6,1	6,0	5,1	6,2
Tirol	5,3	5,4	5,6	5,9	3,8	6,9	5,9	8,0	5,8	6,3	6,0	5,3	7,8
Vorarlberg	5,1	5,7	6,1	6,1	5,3	6,8	6,9	7,1	6,6	7,1	7,0	6,6	7,4
Österreich	6,9	7,0	7,1	6,4	5,9	7,4	8,6	7,1	8,6	9,1	8,9	7,9	7,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Karl Aiginger

Helmut Kramer – Leiter des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung 1981-2005

Die Berufslaufbahn von Helmut Kramer ist geprägt durch vier Kernkompetenzen: Wirtschaftsforschung, Politikberatung, Lehre und Management. Die erfolgreiche Nutzung dieser vier Kompetenzen hat das WIFO während seiner Tätigkeit als Leiter (1981-2005) zu einem international bekannten Wirtschaftsforschungsinstitut gemacht.

Karl.Aiginger@wifo.ac.at

Professor Dr. Helmut Kramer trat 1963 in das WIFO ein und war zunächst als Referent für Industrie- und Strukturpolitik tätig, dann als Konjunkturreferent, ab 1972 als stellvertretender Leiter und 1981 bis 2005 als Leiter des Institutes. Seine Exzellenz und Objektivität als Wirtschaftsforscher machte ihn zum wirtschaftspolitischen Berater aller österreichischen Bundesregierungen seit 1970. Die Berufung in das Management und dann als Leiter des Institutes für 24 Jahre war die logische Konsequenz. Vorstandsmitgliedschaften und Aufsichtsratsaktivitäten in der Österreichischen Nationalökonomischen Gesellschaft, dem Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche, dem Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Rechenzentrum und in der Privatwirtschaft unterstreichen die Nachfrage nach seiner Beratungstätigkeit.

Die Universität diente ihm als Quelle für Ideen, zur Fundierung von Hypothesen sowie als Basis für die wirtschaftspolitische Beratung. Lehraufträge an in- und ausländischen Universitäten ermöglichten im einerseits, die Erkenntnisse der Analysen und der Beratung weiterzugeben und andererseits von universitätstrainierten Ökonomen und neugierigen Studenten Feedback zu erhalten. 1989 verlieh ihm die Universität Wien die Honorarprofessur für österreichische Wirtschaftspolitik. Seit 2005 ist Prof. Dr. Kramer Rektor der Donau-Universität Krems und verbindet hier Management mit Lehrtätigkeit und Eigenforschung. Zusätzlich ist er Gastprofessor an der Universität Innsbruck und Mitglied des Steering Board des CEEUN (Central and Eastern European University Network).

Prof. Dr. Helmut Kramer ist ein Generalist unter den Ökonomen: Nur wenige Wirtschaftswissenschaftler analysieren wie er Konjunktur *und* Wachstum, anerkennen den Beitrag von Angebot *und* Nachfrage für die Wirtschaftsdynamik, nutzen die Tiefe der Input-Output-Analyse, um komplexe Verflechtungen und technologische Trends abzubilden. Professor Kramer untersuchte die Folgen von europäischer Integration und Globalisierung, entwickelte aber auch Strategien für Bundesländer und Regionen oder durchleuchtete Steuerstrukturen und Verwaltungskosten. Die von ihm schon früh gestellte Frage nach Folgen und notwendigen Veränderungen in den alternden Gesellschaften Europas ist heute ein zentrales Forschungsinteresse. Der umfassende Ansatz seiner Forschung und das Betonen von Chancen und Problemen stehen in wohlthuendem Gegensatz zur Vorgangsweise von Spezialisten, die nur Teilsysteme der Gesellschaft analysieren oder nur die Gefahren hervorstellen.

Er ist ein Verfechter der Makroökonomie. Wirtschaft ist in seiner Sichtweise mehr als die Summe der Entscheidungen von Unternehmen und Haushalten. Eine moderne Wirtschaft ist ein System mit Spill-overs und Knappheiten. Was für ein Individuum rational ist, muss nicht für die gesamte Wirtschaft wohlfahrtsmehrend sein; was kurzfristig richtig ist, muss nicht langfristig optimal sein. Wirtschaftspolitische Empfehlungen für

die Gesamtwirtschaft müssen nicht für jedes einzelne Unternehmen und nicht für jedes Individuum positiv sein. Wirtschaftspolitische Strategien müssen nicht aus den Entscheidungen einer Einzelperson ableitbar sein; allerdings ist eine langfristige und gut begründete Wirtschaftspolitik wirksamer als Maßnahmen, die niemandem verständlich gemacht werden können. Professor Kramers "Homebase" ist der Keynesianismus, aber er weiß auch, dass man dieser Theorie einen schlechten Dienst erweist, wenn man sie auf die falschen Probleme oder zum falschen Zeitpunkt anwendet oder ihre Wirksamkeit übertreibt und den Wert von Zukunftsinvestitionen vergisst.

Professor Kramer ist ein Anhänger der Sozialpartnerschaft und einer konsensorientierten Reformpolitik. Ein System, in dem eine Gruppe die Probleme der anderen versteht, ist stabiler und offener für Veränderungen. Mikroökonomischer Wandel benötigt makroökonomische Stabilität und eine gerechte Verteilung der Lasten. Verkrustungen und Lösungen zulasten Dritter gibt es in jedem politökonomischen System – hier sind Wirtschaftsforscher und die Wirtschaftspolitik gefordert, Problemzonen und Handlungsbedarf aufzuzeigen. Die Internationalisierung verändert die Fragen, die sozialpartnerschaftlich zu lösen sind, und erfordert neue Kooperationen auf regionaler, nationaler und gemeinschaftlicher Ebene. Flexibilität auf der einen Seite, neue Absicherungen auf der anderen Seite sind nötig. Lastenverteilung und neue Ungleichheiten müssen zur Sprache gebracht werden. Konsenspolitik und Reformpolitik sind gemeinsam imstande, die wirtschaftliche und soziale Entwicklung zu befruchten, und die Wirtschaftsforschung kann dafür Grundlagen liefern.

Professor Kramer hat das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung aus der Position eines nationalen Institutes zu einer internationalen Forschungskapazität transformiert. Das WIFO hat unter seiner Leitung die Rolle als Qualitätsführer in der österreichischen Wirtschaftsforschung ausgebaut, viele wissenschaftliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind habilitiert, fast alle halten Lehrveranstaltungen; Forschungsaufenthalte, Gastsemester und -vorlesungen an ausländischen Universitäten sind Routine. Das WIFO hat den europäischen Integrationsprozess durch Analysen begleitet und ex ante auf die Vorteile der Integration, aber auch die nötigen Veränderungen hingewiesen.

Das WIFO ist heute Partner in mehreren internationalen Forschungsnetzwerken und teils führend in Netzwerken für die europäische Konjunkturprognose, für Wettbewerbs-, Regional- und Migrationsanalysen und für die Forschung zur nachhaltigen Entwicklung. Das WIFO bindet in- und ausländische Konsulenten in die Institutsarbeit ein – viele sind aus dem eigenen Stab hervorgegangen. Ein wissenschaftlicher Beirat von 15 international bekannten Forscherpersönlichkeiten unterstützt das Institut durch externe Qualitätskontrolle und verstärkte Einbindung in die internationale Scientific Community. Unter Helmut Kramer wurde die Arbeit des Institutes in fünf Forschungsbereiche gegliedert, wodurch die Stärken und Kompetenzen gebündelt und die für die intentionale Perspektive wichtigen Synergien geschaffen wurden.

Das Budget des WIFO hat sich unter der Leitung von Professor Kramer fast vervierfacht, die Einnahmen aus honorierten Forschungsaufträgen mehr als verzehnfacht. International akquirierte Aufträge tragen heute fast 20% der Einnahmen bei. Alle für diese Erfolge notwendigen organisatorischen Veränderungen wurden im Konsens zwischen Leitung und Belegschaft durchgeführt. Professor Kramer ist es immer gelungen, das Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu wecken und zu erhalten, er hat die Leistungen der Mitarbeiter immer auch nach außen präsentiert und ihnen Freiraum zur Entfaltung gegeben. Erst dadurch sind das hohe Engagement, der Teamgeist, die Mitwirkung aller und die Diskussionskultur im WIFO möglich geworden.

Die wissenschaftliche Unabhängigkeit des WIFO ist durch den Vorstand garantiert und wird durch die Leistungen des WIFO in der Ära Kramer intern abgesichert. Professor Kramer hat eine Kultur aus Qualität, Engagement, Neugierde und Offenheit forciert und seinem Nachfolger, dem Führungsteam und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern übergeben. Damit ist das Institut für neue Herausforderungen exzellent ausgestattet.

Karl Aiginger

Strategien zur Steigerung von Wachstum und Beschäftigung in Österreich

Die Wirtschaft wächst sowohl in Österreich als auch im Durchschnitt der EU nicht kräftig genug, um die Arbeitslosenquote zu senken. Nicht zuletzt deshalb gab der Europäische Rat im März den Zielen Wachstum und Beschäftigung höchste Priorität und forderte die Mitgliedsländer auf, eine nationale Wachstumsstrategie vorzulegen. Die österreichische Bundesregierung ersuchte das WIFO, für den Regierungsgipfel Anfang Mai Maßnahmen zur Hebung des Wachstums in Österreich vorzuschlagen. Die vom WIFO skizzierten Initiativen in sieben Politikfeldern können eine Beschleunigung des Wirtschaftswachstums herbeiführen und sollen in eine Gesamtstrategie eingearbeitet werden.

Der vorliegende Beitrag fasst ein umfangreiches Dokument des WIFO zusammen (unter Mitarbeit von Julia Bock-Schappelwein, Margarete Czerny, Martin Falk, Franz Hahn, Werner Hölzl, Ulrike Huemer, Daniela Kletzan, Angela Köppl, Hannes Leo, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Wilfried Puwein, Margit Schratzenstaller, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, 57 Seiten, 20 €, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25548) • Wissenschaftliche Assistenz: Dagmar Guttmann, Waltraud Popp • E-Mail-Adresse: Karl.Aiginger@wifo.ac.at

Die österreichische Wirtschaft erholte sich nach der anhaltenden Schwäche der letzten Jahre und kann 2004 bis 2006 Zuwachsraten von knapp 2% erreichen, wobei 2005 im Jahresmittel auch wieder vermehrte Abwärtsrisiken bestehen. Diese Wachstumsraten sind niedriger als in früheren Erholungsphasen und nicht hoch genug, um die Arbeitslosigkeit zu senken. Die vorliegende Untersuchung vergleicht das Wachstum in Österreich mit der Dynamik in anderen Ländern Europas und gibt einen Statusbericht auf der Basis eines breiteren Spektrums von sozio-ökonomischen Erfolgsindikatoren (primär der Strukturindikatoren, an denen Fortschritte der EU-Mitgliedstaaten in der Erreichung der "Lissabon-Ziele" beurteilt werden). In der Folge werden mit Innovation und Forschung, Bildung, Weiterbildung, Infrastruktur, Arbeitsmarktförderung und Anreizstrukturen, Betriebsgründungen und Umwelttechnologie sieben Strategieelemente zur Hebung des Wachstumspfades identifiziert.

Die Anhebung des Wachstumspfades einer Volkswirtschaft ist eine anspruchsvolle, schwierige und langfristige Aufgabe. Keine einzelne Maßnahme ist für sich genommen imstande, das Wachstum nachhaltig und merklich zu beschleunigen; vielmehr ist eine langfristig konzipierte und konsequent verfolgte Strategie erforderlich, in der angebotsseitige und nachfrageseitige Maßnahmen zusammenspielen. Maßnahmen, die die Flexibilität erhöhen, müssen kombiniert werden mit solchen, die Sicherheit und Vertrauen stärken.

Eine besondere Herausforderung besteht darin, die Maßnahmen so zu gestalten, dass sie nicht im Widerspruch zum langfristigen Konsolidierungsziel der öffentlichen Haushalte stehen, gleichzeitig aber stark genug sind, um wachstumspolitisch positive Wirkungen auszulösen und das Vertrauen in Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit zu stärken. Aktionen, deren Finanzierung die öffentlichen Haushalte längerfristig belastet, verstärken die Unsicherheit und bewirken eine Zurückhaltung von privatem Konsum und Investitionen. Eine Strategie, die kurzfristig Nachfrage schafft und langfristig das Produktionspotential und die Wettbewerbskraft der Volkswirtschaft insgesamt steigert, bewirkt eine "Doppeldividende".

Die Wirksamkeit wachstumsfördernder Maßnahmen hängt auch von einer gleichgerichteten Politik in den Nachbarländern ab. Grenzüberschreitende Infrastrukturprojekte etwa erfordern eine Umsetzung durch alle beteiligten Länder. Die Wirksamkeit

national beschränkter Maßnahmen zur Nachfragesteigerung wird durch Sickerffekte aufgrund des Importgehalts der Produktion gedämpft. Psychologische Effekte und Wachstumspessimismus kennen ebenfalls keine nationalen Grenzen.

Dass die Europäische Union dem Wachstumsziel höhere Priorität einräumt und die Erstellung nationaler Pläne zur Umsetzung der "Lissabon-Agenda" fordert, erhöht die Erfolgchancen einer Wachstumsstrategie. Österreich soll die Umorientierung der EU auf einen Wachstumskurs unterstützen. Dies könnte gerade während des österreichischen Ratsvorsitzes möglich und wichtig sein und würde auch einen Kompromiss bezüglich der Beitragszahlungen rechtfertigen.

Das WIFO legt vor diesem Hintergrund erste Vorschläge für wachstumssteigernde Initiativen vor, die als Anregung zu Sofortmaßnahmen und für den nationalen Plan zur Durchführung der anlässlich der Sitzung des Europäischen Rates in Luxemburg beschlossenen Europäischen Wachstumsstrategie¹⁾ dienen können. Großteils aus bisherigen WIFO-Arbeiten stammend, wären diese Ideen weiter zu konkretisieren und zu ergänzen und zu einer umfassenden Gesamtstrategie mit einer Übersicht über Kosten und Finanzierbarkeit zusammenzuführen²⁾.

Konjunktur und Wachstum in Europa

Die europäische Wirtschaft kann von der derzeit günstigen Weltkonjunktur nicht ausreichend profitieren. Die Weltwirtschaft wuchs 2004 um 4,5%, für 2005 wird eine Rate von +4% erwartet. Dies bedeutet eine leichte Abschwächung, allerdings bei einer weiteren Zunahme der Kapazitätsauslastung. Im Euro-Raum wuchs das BIP hingegen 2004 real um nur 2% (EU 15 +2,3%, EU 25 +2,4%). Für 2005 rechnet die Europäische Kommission in ihrer Frühjahrsprognose mit einer Expansion um 1,6% im Euro-Raum und um 2% in der EU 25 (Übersicht 1).

Übersicht 1: Wachstumsvergleich

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	1970-1980	1980-1990	1990-1995	1995-2000	2000-2005	1995-2005
	Veränderung des realen BIP gegen das Vorjahr in %											
Österreich	+ 3,4	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,0	+ 2,2	+ 3,6	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,9	+ 1,4	+ 2,2
EU 15	+ 3,6	+ 1,7	+ 1,1	+ 0,9	+ 2,3	+ 1,9	+ 3,0	+ 2,3	+ 1,5	+ 2,7	+ 1,6	+ 2,1
EU 25	+ 3,6	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,0	+ 2,4	+ 2,0	.	.	.	+ 2,8	+ 1,7	+ 2,2
Euro-Raum	+ 3,5	+ 1,6	+ 0,9	+ 0,6	+ 2,0	+ 1,6	+ 3,2	+ 2,3	+ 1,4	+ 2,6	+ 1,3	+ 2,0
Deutschland	+ 3,2	+ 1,2	+ 0,2	+ 0,0	+ 1,6	+ 0,8	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,0	+ 0,7	+ 1,5
Italien	+ 3,0	+ 1,8	+ 0,4	+ 0,3	+ 1,2	+ 1,2	+ 3,6	+ 2,3	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,0	+ 1,4
USA	+ 3,7	+ 0,8	+ 1,9	+ 3,1	+ 4,4	+ 3,6	+ 3,2	+ 3,2	+ 2,5	+ 4,1	+ 2,7	+ 3,4

Q: WIFO-Berechnungen aufgrund von Eurostat (AMECO); Frühjahrsprognose der Europäischen Kommission; Österreich: WIFO-Prognose vom April 2005.

Das Fehlen einer ausreichenden Wachstumsdynamik in Europa ist kein kurzfristiges, sondern ein mittelfristiges Phänomen. Im Durchschnitt der letzten zehn Jahre (1995 bis 2005) lag die Expansionsrate in der EU 15 mit 2,1% deutlich unter jener der USA (+3,4%). Die Ursachen dieser Wachstumslücke sind Gegenstand eingehender und nicht immer übereinstimmender Analysen. Sie dürften sowohl im höheren Potentialwachstum in den USA (bedingt durch den Vorsprung in den Bereichen Forschung und Entwicklung, Humankapital und Investitionen in Informations- und Kommunikationstechnologien) als auch in der besseren Nutzung des Potentials durch eine wachstumsorientierte makroökonomische Steuerung sowie in der größeren Flexibilität der Arbeits- und Produktmärkte liegen (Aiginger, 2005). Diese Faktoren werden vor dem Hintergrund der Globalisierung der Weltwirtschaft sowie des Auftretens von Innovationsschüben (Kommunikationstechnologien, Biotechnologie, Nanotechnologie) und wiederholten Schocks (Rohölverteuerung, Währungsschwankungen) wichtiger als in Phasen schrittweiser Technologie- und stabiler Konjunktorentwicklung. Seit

¹⁾ Conclusions of the European Council of March 2005, http://ue.eu.int/cms3_fo/showPage.asp?lang=de&id=432&mode=g&name=.

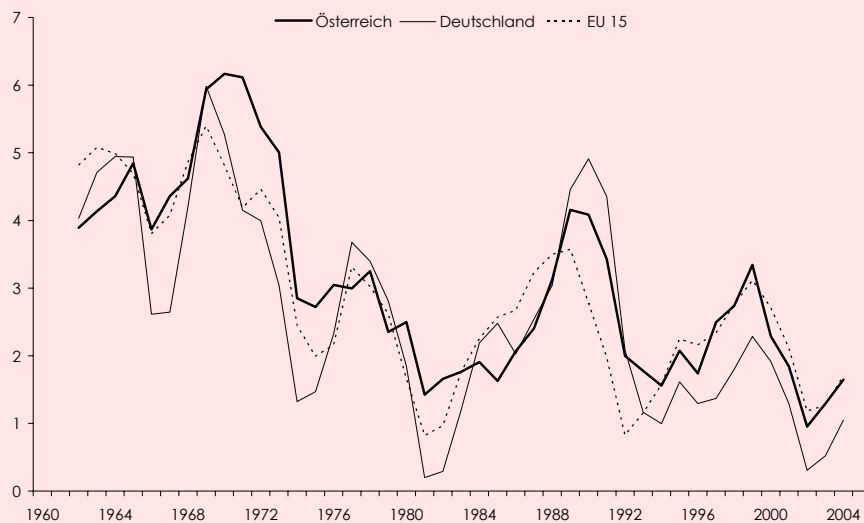
²⁾ Ein Teil der vorgeschlagenen Maßnahmen – insbesondere die Aufstockung der Mittel für Infrastrukturinvestitionen und Forschung sowie die Ausdehnung der steuerlichen Forschungsförderung auf die Auftragsforschung – wurde inzwischen von der Bundesregierung beschlossen (<http://www.bka.gv.at/DesktopDefault.aspx?TabID=4722&Alias=bka>).

dem Zweiten Weltkrieg wuchs die Wirtschaft in Europa jahrelang stärker als in den USA; sie hatte den Produktivitätsvorsprung der USA zu Beginn der neunziger Jahre fast aufgeholt.

Zum aktuellen Wachstumsproblem in der EU trägt auch bei, dass Deutschland als die größte europäische Volkswirtschaft die Wiedervereinigung wirtschaftspolitisch nicht optimal steuerte, im Gefolge der Wiedervereinigung große Transfers zu bewältigen hatte, der Preisstabilität hohe Priorität einräumte und einer wachstumsorientierten Politik nicht den erforderlichen Vorrang gab. Die mittelfristigen Prognosen erwarten einen anhaltenden Wachstumsunterschied zwischen der EU und den USA (Schulmeister, 2005). So nimmt z. B. das Oxford-Modell, mit dem das WIFO seine mittelfristige Prognose berechnet, für die EU 15 ein Trendwachstum von 2,2% an, für die USA hingegen von 3,1%.

Abbildung 1: Entwicklung des BIP in Österreich, Deutschland und der EU 15

Veränderung gegen das Vorjahr in %, gleitender Dreijahresdurchschnitt



Q: WIFO-Berechnungen aufgrund von Eurostat (AMECO).

Lange sahen viele Ökonomen den Wachstumsvorsprung der USA als vorübergehend an. So wurde etwa argumentiert, dass er rein durch Unterschiede zwischen den Statistiken bedingt sein könnte (Zurechnung der Software-Produktion, stärkerer Einsatz hedonischer Preise), auf eine künstliche "IT-Blase" zurückzuführen sei oder mit dem Bevölkerungswachstum zusammenhängen könnte. Ungleichgewichte in der Außenbilanz und im Staatshaushalt sowie die niedrige Sparquote sind sicher auch heute gravierende ungelöste Probleme mit potentieller Wirkung auf den Wachstumspfad der Wirtschaft in den USA und der Weltwirtschaft.

Das Zurückbleiben Europas in der jüngsten Erholungsphase mit raschem Wachstum der Weltwirtschaft löste allerdings die Befürchtung aus, das Wachstum von Output, Produktivität und Erwerbstätigkeit sei nun mittelfristig in den USA und auch in vielen asiatischen Ländern höher als in Europa, sodass eine neue europäische Wachstumsstrategie notwendig wäre, um die Wachstumslücke zu schließen. Die jüngsten Änderungen am Stabilitäts- und Wachstumspakt sowie der Neustart und die Refokussierung der "Lissabon-Strategie" sind erste Schritte einer veränderten europäischen Strategie.

Österreich hat durch ein über Jahrzehnte überdurchschnittliches Wachstum gemessen am BIP pro Kopf zu Kaufkraftparitäten einen Spitzenrang in Europa erreicht – 2004 zählte es mit 27.100 € je Einwohner zu den führenden fünf Ländern in der EU 25.

**Die österreichische
Position**

Das Pro-Kopf-Einkommen war damit niedriger als in Luxemburg, Irland³⁾ und Dänemark, aber knapp höher als in Großbritannien, den Niederlanden und Belgien. Weltweit liegt Österreich nach einer OECD-Berechnung an siebenter Stelle der Industrieländer (OECD, 2005).

Übersicht 2: Strukturindikatoren für Produktivität, Beschäftigung und Innovationen

	Gesamtwirtschaftlicher Hintergrund				Beschäftigung				Innovation und Forschung			
	1. BIP pro Kopf (Kaufkraftstandards)		2. Arbeitsproduktivität (BIP je Erwerbstätigen, Kaufkraftstandards)		3. Beschäftigungsquote (15 bis 64 Jahre)		4. Beschäftigungsquote Älterer (55 bis 64 Jahre)		5. Jugendliche (20 bis 24 Jahre) mit Bildungsgrad Sekundarabschluss II oder darüber		6. Ausgaben für Forschung und Entwicklung	
	2004		2004		2003		2003		2004		2002	
	EU 25 = 100	Rang	EU 25 = 100	Rang	In % der Bevölkerung	Rang	In % der Bevölkerung	Rang	In %	Rang	In % des BIP	Rang
Luxemburg	216,7	1	142,4	1	62,7	14	30,0	20	69,8	22	1,71	10
Irland	134,3	2	127,7	3	65,4	9	49,0	8	85,3	7	1,09	14
Dänemark	121,9	3	103,8	9	75,1	1	60,2	2	76,1	18	2,52	4
Österreich	121,3	4	102,5	11	69,0	6	30,1	19	85,3	7	2,19	7
Großbritannien	119,9	5	109,2	6	71,8	4	55,5	3	76,4	17	1,87	9
Niederlande	119,6	6	103,0	10	73,5	2	44,8	9	73,3	19	1,89	8
Belgien	118,0	7	128,2	2	59,6	19	28,1	22	82,1	12	2,24	6
Schweden	116,1	8	105,0	8	72,9	3	68,6	1	86,3	5	4,27	1
Finnland	114,9	9	110,5	5	67,7	8	49,6	7	84,6	9	3,46	2
Frankreich	110,9	10	119,4	4	63,2	12	36,8	16	79,8	15	2,26	5
Deutschland	107,4	11	100,2	13	65,1	10	39,5	15	72,5	20	2,53	3
Italien	105,0	12	108,1	7	56,1	23	30,3	18	69,9	21	1,16	13
Spanien	97,6	13	102,5	11	59,7	18	40,8	14	62,5	23	1,03	15
Griechenland	82,4	14	97,2	14	57,8	20	42,1	13	81,7	13	0,64	20
Zypern	81,4	15	72,1	17	69,2	5	50,4	6	80,1	14	0,32	24
Slowenien	78,5	16	76,3	16	62,6	15	23,5	25	89,7	3	1,53	11
Portugal	73,3	17	66,8	19	68,1	7	51,6	5	49,0	24	0,80	17
Malta	72,0	18	84,3	15	54,2	24	32,5	17	47,9	25	.	.
Tschechien	69,8	19	65,9	20	64,7	11	42,3	12	90,9	2	1,22	12
Ungarn	61,7	20	69,5	18	57,0	22	28,9	21	83,4	10	1,02	16
Slowakei	53,9	21	61,4	21	57,7	21	24,6	24	91,3	1	0,58	22
Estland	50,3	22	50,1	23	62,9	13	52,3	4	82,3	11	0,75	18
Litauen	48,0	23	49,7	24	61,1	17	44,7	10	86,1	6	0,67	19
Polen	47,4	24	60,1	22	51,2	25	26,9	23	89,5	4	0,59	21
Lettland	43,7	25	43,6	25	61,8	16	44,1	11	76,9	16	0,42	23
EU 25	100,0		100,0		63,0		40,2		76,4		1,93	
EU 15	108,9		106,4		64,4		41,7		73,5		1,99	
Euro-Raum	106,3		105,9		62,6		37,8		72,5		1,93	
USA	159,0		143,8		71,2		59,9		.		2,64	
Japan	118,9		101,1		68,4		62,1		.		3,12	

Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen.

Österreich erreichte diese Position durch einen realen Wachstumsvorsprung und die Aufwertung der Währung. Der Wachstumsvorsprung ging in den letzten 10 Jahren allerdings weitgehend verloren – die Wachstumsrate des realen BIP war zwischen 1995 und 2005 um 0,1 Prozentpunkt höher als in der EU 15 und um 0,2 Prozentpunkte höher als im Euro-Raum. In den letzten fünf Jahren überstieg sie mit 1,4% den Durchschnitt des Euro-Raums um 0,1 Prozentpunkt und blieb um 0,2 Prozentpunkte unter dem der EU 15. 2005 wird ein etwas dynamischeres Wachstum prognostiziert als für die europäischen Vergleichsräume. Mittel- und kurzfristig wächst die Wirtschaft in Österreich deutlich rascher als in Deutschland und Italien, aber schwächer als in den neuen EU-Ländern und im nördlichen europäischen Wachstumskern. Ein Vorsprung gegenüber den traditionellen Haupthandelspartnern und ein Rückstand gegenüber den Wachstumskernen in Nord- und Osteuropa sind auch für andere makroökonomische Indikatoren festzustellen.

³⁾ In Irland liegt das BIP je Einwohner höher, das Nettonationalprodukt pro Kopf (das Gewinntransfers ausschließt) niedriger als in Österreich. Luxemburg hat ebenfalls ein höheres BIP pro Kopf, ist aber eher mit anderen städtischen Agglomeraten zu vergleichen. Die jährlichen Positionen im Einkommensranking wechseln, aber die Position Österreichs unter den fünf Ländern mit höchstem Pro-Kopf-Einkommen ist längerfristig stabil.

Übersicht 3: Die Arbeitslosenquote in Österreich und in der EU 15

	Österreich		EU 15	Deutschland	Italien
	Laut Eurostat	Laut AMS			
	In %				
1994	3,8	6,5	10,5	8,2	11,0
1995	3,9	6,6	10,1	8,0	11,5
1996	4,4	7,0	10,2	8,7	11,5
1997	4,4	7,1	10,0	9,7	11,6
1998	4,5	7,2	9,4	9,1	11,7
1999	3,9	6,7	8,7	8,4	11,3
2000	3,7	5,8	7,8	7,8	10,4
2001	3,6	6,1	7,4	7,8	9,4
2002	4,2	6,9	7,7	8,7	9,0
2003	4,3	7,0	8,1	9,6	8,6
2004	4,5	7,1	8,0	9,0	8,0
2005	4,5	7,1	8,0	9,0	7,9
Veränderung 2000/2005 in Prozentpunkten	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,2	+ 1,2	- 2,5

Q: WIFO-Berechnungen aufgrund von Eurostat (AMECO) und AMS.

Übersicht 4: Strukturindikatoren für Wirtschaftsreformen und sozialen Zusammenhalt

	Wirtschaftsreform				Sozialer Zusammenhalt					
	7. Relatives Preisniveau		8. Bruttoanlageinvestitionen des privaten Sektors		9. Quote der Armutsgefährdung ¹⁾		10. Regionale Streuung der Beschäftigungsquote		11. Langzeitarbeitslosenquote (12 Monate und darüber)	
	2003		2004		2001		2003		2003	
	EU 25 = 100	Rang	In % des BIP	Rang	In %	Rang	Variationskoeffizient	Rang	In %	Rang
Luxemburg	105,3	17	15,3	21	12	7	.	.	0,9	1
Irland	127,0	24	20,7	8	21	21	.	.	1,5	8
Dänemark	139,3	25	17,9	13	10	3	.	.	1,1	4
Österreich	107,2	19	20,7	8	12	7	2,9	2	1,2	7
Großbritannien	103,2	15	15,1	22	19	16	6,0	8	1,1	4
Niederlande	106,6	18	17,0	14	12	7	2,4	1	1,0	2
Belgien	103,9	16	17,0	14	13	10	7,7	13	3,7	15
Schweden	124,3	22	13,0	25	9	2	4,3	5	1,0	2
Finnland	125,9	23	15,8	20	11	4	6,1	10	2,3	10
Frankreich	108,2	20	16,2	18	13	10	5,0	6	3,5	13
Deutschland	108,9	21	16,0	19	13	10	6,0	8	4,7	20
Italien	102,2	14	16,9	16	19	16	17,0	16	4,9	21
Spanien	85,6	12	22,9	3	19	16	8,9	15	3,9	17
Griechenland	84,3	11	21,4	7	20	19	3,6	3	5,1	22
Zypern	93,9	13	14,6	24	.	.	.	.	1,1	4
Slowenien	77,1	9	21,9	6	11	4	.	.	3,4	12
Portugal	79,5	10	19,3	11	20	19	3,9	4	2,2	9
Malta	72,8	8	16,4	17	.	.	.	.	3,5	13
Tschechien	55,2	5	22,8	4	8	1	5,8	7	3,8	16
Ungarn	58,0	6	19,4	10	11	4	8,5	14	2,4	11
Slowakei	49,8	1	22,2	5	.	.	7,6	12	11,1	25
Estland	62,2	7	25,3	1	18	15	.	.	4,6	19
Litauen	54,4	3	18,7	12	17	14	.	.	6,1	23
Polen	53,3	2	14,8	23	16	13	7,2	11	10,7	24
Lettland	55,1	4	23,9	2	.	.	.	.	4,3	18
EU 25	100,0		17,0		15		13,0		4,0	
EU 15	104,0		16,9		16		12,0		3,3	
Euro-Raum	103,1		17,4		15		11,5		3,9	
USA	101,3		-		-		-		0,7	
Japan	137,1		-		-		-		1,7	

Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Anteil der Personen mit einem verfügbaren Äquivalenzeinkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle (60% des verfügbaren Median-Äquivalenzeinkommens nach Sozialtransfers).

Die Beschäftigungsquote ist in Österreich überdurchschnittlich hoch (2003 69%, EU 15 64%, EU 25 63%; Übersicht 2). Für die Gesamtbeschäftigung wurde damit das "Lissabon-Ziel" von 67% im Jahr 2005 realisiert, die Erreichung der Zielmarke von 70% im Jahr 2010 ist absehbar. Zwischen 2000 und 2003 stieg die Beschäftigungsquote um 1,7 Prozentpunkte, im Durchschnitt der EU 15 um 1 Prozentpunkt. Die Beschäfti-

gungsquote der Frauen lag 2003 bei 62,1%; auch hier ist die Erreichung der "Lissabon-Vorgabe" realistisch. Die Situation erscheint in Österreich u. a. durch die Einbeziehung der Bezieher von Kinderbetreuungsgeld im internationalen Vergleich etwas zu günstig.

Übersicht 5: Strukturindikatoren für Nachhaltigkeit

	12.		Umwelt 13.		14.	
	Emissionen von Treibhausgasen 2002		Energieintensität 2002		Güterverkehrsvolumen 2003	
	1995 = 100	Rang	kg Rohöleinheiten je 1.000 € BIP	Rang	1995 = 100	Rang
Luxemburg	84,9	9	198,5	7	109,0	16
Irland	128,9	22	164,2	3	141,7	23
Dänemark	99,2	14	122,8	1	87,2	4
Österreich	108,5	18	147,2	2	118,5	18
Großbritannien	85,1	10	214,5	10	85,4	3
Niederlande	100,6	15	202,2	8	89,3	6
Belgien	102,1	16	214,3	9	95,2	12
Schweden	96,3	11	224,3	11	90,8	7
Finnland	106,8	17	272,0	16	91,5	8
Frankreich	98,1	12	189,6	6	93,7	11
Deutschland	81,1	8	165,7	4	104,5	15
Italien	109,0	19	184,2	5	93,4	10
Spanien	139,4	23	229,3	12	139,2	22
Griechenland	126,5	20	258,4	14	122,7	20
Zypern	149,7	25	279,6	17	99,6	14
Slowenien	98,7	13	343,2	18	93,3	9
Portugal	141,0	24	255,0	13	118,3	17
Malta	128,5	21	268,2	15	.	.
Tschechien	74,3	7	930,5	22	99,0	13
Ungarn	69,0	5	574,2	19	87,2	4
Slowakei	71,8	6	964,8	23	48,6	1
Estland	44,8	3	1.155,7	24	190,0	24
Litauen	39,8	2	1.273,1	25	120,9	19
Polen	67,7	4	650,1	20	78,4	2
Lettland	36,9	1	749,3	21	133,1	21
EU 25	91,0		209,9		99,7	
EU 15	97,1		191,7		100,6	
Euro-Raum			188,4		103,7	
USA	113,1		331,0		-	
Japan	107,6		119,0		-	

Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen.

Die Pro-Kopf-Produktivität ist in Österreich nur leicht überdurchschnittlich. Hier spiegeln sich die statistisch etwas überhöhten Beschäftigungszahlen in einer statistisch zu geringen Produktivität. Die Produktivitätsdynamik der Gesamtwirtschaft und besonders der Industrie übertrifft den Durchschnitt.

Mit 4,5% war die Arbeitslosenquote in Österreich 2004 unterdurchschnittlich, der Abstand zur EU hat sich allerdings verringert. Nach der Berechnungsmethode der EU wird die Zahl der Arbeitslosen, die eine geringfügige Beschäftigung ausüben (ab 1 Stunde pro Woche), ebenso wie die der saisonbedingt Arbeitslosen (ohne aktive Arbeitssuche) nicht einbezogen. Die österreichische Berechnungsmethode (2004 7,1%) berücksichtigt auch Personen mit Wiedereinstellungszusage, nicht aber Schulungsteilnehmer. Nach dieser Berechnung lag die Arbeitslosenquote in Österreich im Jahr 2000 bei 5,8%, auf ihrem Höhepunkt in den neunziger Jahren (1998) bei 7,2%. Ein erheblicher Teil des Arbeitskräftepotentials älterer Personen scheidet durch Frühpensionierung oder wegen Erwerbsunfähigkeit aus dem Arbeitsmarkt aus. Die Zahl der Frühpensionen ist in jüngster Zeit gesunken, jene der Erwerbsunfähigen gestiegen. Gemessen an der Beschäftigungsquote der Älteren lag Österreich in der EU 25 mit nur 30% 2003 an 19. Stelle (Übersicht 2).

Die drei Indikatoren zum sozialen Zusammenhalt (Übersicht 4) fallen für Österreich überdurchschnittlich gut aus. In der Armutsgefährdung nimmt Österreich die 7. Stelle unter den 25 EU-Ländern ein (12% der Bevölkerung gegenüber 16% in der EU 15). Die österreichische Position ist ungünstiger, als es der Einkommensposition entspräche;

allerdings steigt die relative Armutsgrenze mit dem Pro-Kopf-Einkommen. Die Beschäftigungsquote ist regional relativ ausgeglichen (noch weniger als in Österreich differiert sie regional nur in den Niederlanden), die Langzeitarbeitslosenquote liegt in Österreich bei 1,2%, im Durchschnitt der EU 15 bei 3,3% (EU 25 4%).

Gemessen an jenen Umweltindikatoren, die Niveaus werten, nimmt Österreich eine günstige Position ein, etwa bezüglich der Energieintensität (Rang 2). Nach jenen Indikatoren, die die Entwicklung messen – Anstieg der Treibhausgasemissionen und des Volumens im Gütertransport –, ist die österreichische Position dagegen sehr schlecht (jeweils 18. Rang).

Mittelfristig (2003/2008) erwartet das WIFO ein Wachstum der österreichischen Wirtschaft um 2,3%. Diese Prognose ist geringfügig höher als für den Euro-Raum und die EU 15 und entspricht etwa jener für die EU 25. Der Vorsprung beruht auf der überdurchschnittlichen Dynamik in den neuen EU-Ländern und in Südosteuropa (als wesentlicher Handelspartner Österreichs), der preislichen Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Wirtschaft, dem geringen Konsolidierungsbedarf des öffentlichen Sektors und den verbesserten Standortbedingungen. Die prognostizierte Wachstumsrate wird jedoch nicht ausreichen, um die Arbeitslosigkeit zu senken. Die Beschäftigung steigt zwar um rund 30.000 pro Jahr, das Arbeitskräfteangebot nimmt aber ähnlich stark zu. Gemäß WIFO-Berechnungen sinkt die Arbeitslosigkeit erst ab einem Wirtschaftswachstum von rund 2,5% deutlich.

Die Notwendigkeit, dem Wachstumsziel wieder größere Priorität einzuräumen, wird national und international nunmehr zunehmend anerkannt. Auf europäischer Ebene trugen wohl die absehbare Verfehlung des "Lissabon-Zieles" einer Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der EU und die Vergrößerung des Rückstands in der Produktivitätsentwicklung zu den USA am stärksten dazu bei. In Österreich wird besonders betont, dass nur bei höherem Wachstum die Arbeitslosigkeit und das Budgetdefizit sinken können und das Pensions- und Gesundheitssystem finanzierbar bleibt. Auch die Probleme der alternden Gesellschaft und eines verstärkten Zustroms von Arbeitskräften nach der Osterweiterung sind in einer wachsenden Volkswirtschaft leichter zu bewältigen, die Beschäftigungschancen besonders für geringqualifizierte Arbeitskräfte sind höher.

Ländervergleichende Analysen wirtschaftspolitischer Strategien zeigen, dass es schwierig ist, durch einzelne Maßnahmen und durch isolierte nationale Strategien den Wachstumspfad zu verändern. Erfolgreich sind Länder, die – in einer regionalen Umgebung ähnlich dynamischer Länder – gleichzeitig in mehreren Politikbereichen das Wachstum forcieren. Die wachstumspolitischen Strategien müssen zudem längerfristig verfolgt und von den Trägern der Wirtschaftspolitik, den Unternehmen und der Bevölkerung als konsistente Strategie gesehen werden. Sie sollten auf langfristigen, von Experten erstellten, unter den Trägern der Wirtschaftspolitik intensiv diskutierten Konzepten basieren (Weißbücher, Pläne, Strategien). Die Konzepte sind vorwärts gerichtet, sie forcieren Innovationen und Zukunftsaufgaben. Beschäftigung wird nicht defensiv auf mehr Köpfe verteilt, Schranken und Verbote sind die Ausnahme. Strategien zur Liberalisierung, Flexibilisierung und Deregulierung vergessen nicht den Zweck der bisherigen Regelung. Der vergrößerten Flexibilität für Unternehmen stehen Angebote zur Höherqualifikation der Arbeitskräfte gegenüber. Investitionen in die Zukunft erzeugen genügend Dynamik und senken die sozialen Kosten der Veränderungen.

Zusätzliche Ausgaben zur Stimulierung des Wirtschaftswachstums dürfen die langfristige Konsolidierung der öffentlichen Haushalte nicht aus den Augen verlieren. Das Ziel, in Österreich bis 2008 ein "Nulldefizit" zu erreichen, ist angesichts der Kosten der Steuerreform (einschließlich der Gruppenbesteuerung, die erst 2006 budgetwirksam wird) nur durch eine deutliche Dämpfung der Ausgaben zu erreichen, zu der die Verwaltungsreform namhaft beitragen soll. Es besteht zwar keine unmittelbare Gefahr, die Maastricht-Obergrenze für die Neuverschuldung zu erreichen, doch ist der Schuldenstand mit knapp 64% des BIP (2005) relativ hoch. Auch sind die demogra-

Notwendigkeit und Spielraum für eine wachstumspolitische Strategie

phisch bedingten Lasten für Pensionen und Gesundheit in Österreich größer als in anderen Ländern.

Die Finanzierung der wachstumsfördernden Maßnahmen sollte daher teilweise aus Umschichtungen der bisherigen Ausgaben erfolgen; nur solche Maßnahmen sollten getroffen werden, deren volkswirtschaftliche Rendite mittelfristig hoch ist. Wenn es gelingt, den Wachstumspfad zu heben, dann finanzieren sich Ausgaben teilweise selbst (nach Schätzungen zu 20% bis 40%), allerdings nie vollständig und nie mit Sicherheit. Der psychologische Faktor – die Verringerung der Unsicherheit der privaten Haushalte und Unternehmen und die allgemeine Akzeptanz der Strategie – spielt eine entscheidende Rolle. Manche Maßnahmen erreichen ihre optimale Wirksamkeit erst nach mehreren Jahren. So erhöhen Ausgaben für Forschung und Ausbildung auch kurzfristig die Nachfrage, der größere Effekt tritt jedoch erst langfristig auf⁴⁾. Große Investitionsprojekte sind oft nur mit Verzögerungen durchzuführen. Die Konjunkturlage ist nach der aktuellen WIFO-Prognose nicht so ungünstig, dass rein nachfrageseitige Maßnahmen berechtigt wären. Sollte sich die Konjunktur verschlechtern, dann wäre es günstig, Projekte und Maßnahmen "auf Vorrat" zu haben, die rasch implementiert werden könnten. Sie sollten allerdings sowohl nachfrage- als auch angebotsseitig wirksam sein (also den Standort verbessern und die Zukunftsinvestitionen unterstützen).

Die einzelnen Maßnahmen können auch schrittweise umgesetzt werden, wenn sich neue Spielräume eröffnen (Einsparungseffekte, Privatisierungen) oder wenn ein Konjunkturrückschlag es erforderlich macht (schnell umsetzbare Zusatzinvestitionen). Wichtig ist, dass die Wachstumsstrategie, ihre Notwendigkeit und ihre Wirksamkeit von allen Trägern der Wirtschaftspolitik, von Unternehmen, Konsumenten und Experten breit anerkannt und als vorteilhaft angesehen werden. Eine langfristig angelegte wachstumspolitische Strategie muss auch in Perioden weiter verfolgt werden, in denen kurzfristig andere Prioritäten auftreten (EU-Präsidentschaft usw.). Eine laufende Evaluierung der Durchführung der Maßnahmen und ihrer Effekte wäre ebenfalls sinnvoll.

Der Entschluss, dem Wachstumsziel Priorität zu geben, darf nicht eine Vernachlässigung der Anstrengungen im Bereich der Kohärenz und der Nachhaltigkeit zur Folge haben. Beide Ziele sind wesentliche Charakteristika des "Europäischen Modells". Werden sie hintangestellt, so entstehen künftig höhere Folgekosten (und die Verunsicherung durch raschen Strategiewechsel). Außerdem verliert Europa und gerade Österreich damit Wachstums- und Exportchancen in der Umwelttechnologie.

Insgesamt scheinen eine Reihe von Handlungsfeldern relevant, die in ihrem Zusammenspiel die gewünschten Wachstumseffekte generieren können. Im Folgenden werden die wesentlichen Strategieelemente kurz skizziert.

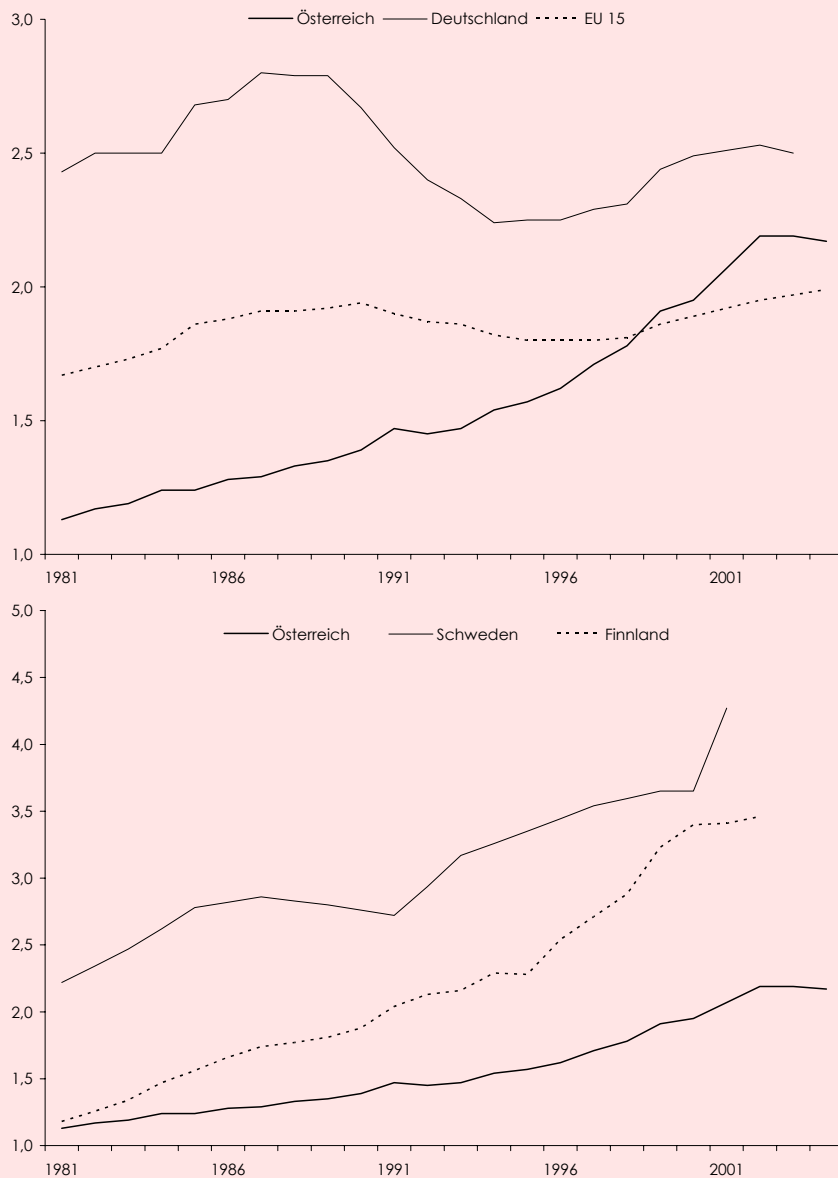
Steigerung von Quantität und Qualität der Innovationen

Für das Wachstum hochentwickelter Industrieländer spielen Innovationen eine wichtige Rolle, und zwar nicht nur technische, sondern auch soziale und organisatorische Innovationen. Für Österreich ist eine Verstärkung von Forschung und Innovationen besonders wichtig, da bisher ein für ein Hocheinkommensland relativ großer Teil der Technologien importiert wurde: Österreich importierte während des wirtschaftlichen Aufholprozesses nach dem Zweiten Weltkrieg Technologien und wurde häufig wegen des niedrigen Lohnniveaus (und auch wegen des Potentials an Facharbeitern) als Produktionsstandort gewählt. Diese Rolle des Technologienehmers spielen zunehmend die neuen EU-Länder; Österreich muss als Land mit einem der höchsten Pro-Kopf-Einkommen zum Technologiegeber und Anbieter im höchsten Qualitätssegment werden. Diese Position entspricht auch der neuen geopolitischen Lage Österreichs im Zentrum der erweiterten Europäischen Union.

⁴⁾ Nach Berechnungen von Falk – Leo (2004) entstehen durch eine permanente Erhöhung der unternehmerischen Forschungs- und Entwicklungsmittel um 1 Mio. € (von denen annahmegemäß die öffentliche Hand 70% beiträgt) kurzfristig 13, mittelfristig 30 und langfristig rund 50 neue Arbeitsplätze.

Abbildung 2: Forschungsquote

Ausgaben für Forschung und Entwicklung in % des BIP



Q: WIFO-Berechnungen aufgrund von OECD (MSTI).

Die Erreichung einer Forschungsquote von 2,5% des BIP im Jahr 2006 und von 3% im Jahr 2010 ist ein quantitatives Ziel (und ein Ausgabenziel, neben dem auch die Effizienz der Ausgaben zu steigern ist). Die Erreichung des Zwischenzieles ist jedoch ein wichtiger Meilenstein und hat eine Signalfunktion für den Wirtschaftsstandort. Sie dokumentiert die Entschlossenheit der Wirtschaftspolitik und die Bereitschaft der Unternehmen, Österreich als Innovationsstandort weiterzuentwickeln. Zur Erhöhung der Forschungsquote auf 3% des BIP ist eine deutliche Steigerung der privaten und öffentlichen Ausgaben nötig: Ausgehend von 5,3 Mrd. € im Jahr 2004 müssten die Forschungsausgaben um rund 9% pro Jahr steigen, um den Zielwert für 2010 (8,8 Mrd. €) zu erreichen. Bei gleichbleibendem Anteil des Bundes an den Forschungsausgaben würden davon 2,6 Mrd. € auf den Bund entfallen.

Neben einer Garantie der langfristigen Finanzierung dieses Ausgabenzieles⁵⁾ könnte eine Forschungsstrategie zur Unterstützung des Wirtschaftswachstums folgende Elemente enthalten:

- Konzeption einer verbindlichen und operationalen Forschungsstrategie für Österreich,
- ministeriumsübergreifende Verantwortung und Koordination der Aktivitäten,
- Transparenz des Mitteleinsatzes⁶⁾,
- Reduktion der Zahl der Förderungsmaßnahmen,
- Anbindung der österreichischen Technologiepolitik an europäische Programme,
- Forcierung von Innovationen im Dienstleistungssektor,
- Evaluierung der Maßnahmen und Strategien, strategische Mittelvergabe,
- Ausdehnung der Forschungsprämie und des Forschungsfreibetrags auf Auftragsforschung (Fremdforschung ist besonders für Klein- und Mittelbetriebe wichtig),
- Prämie für Drittmittelforschung an den Universitäten (mit Obergrenze und zeitlicher Befristung; bei Zusammenarbeit von Unternehmen und Universitäten sollte ein Zusatzbonus von 20% auf eingeworbene Drittmittel gewährt werden),
- Aufstockung der Mittel der Forschungsstiftung (z. B. aus Privatisierungserlösen, von Ländern, Gemeinden, privaten Spendern, Stiftungen, Erbschaften),
- Kombination mit Maßnahmen zur Förderung des Strukturwandels (Anwerbung von Headquarter-Funktionen, Unternehmensgründungen, Venture Capital),
- verstärkte Nutzung von Forschungsprogrammen der EU (verstärkte Kofinanzierung und Anbahnungsfinanzierung).

Ausbildung quantitativ und qualitativ verbessern

Die Qualität des Humankapitals bestimmt die Wettbewerbsfähigkeit direkt und ist auch Grundlage für die Fähigkeit, technische, soziale und organisatorische Innovationen durchzuführen. Die EU weist ein Defizit in der tertiären Ausbildung aus – in den USA wird in Relation zur Wirtschaftsleistung um etwa ein Drittel mehr für Hochschulen ausgegeben (*Sapir*, 2003).

In Österreich sind einerseits die Pro-Kopf-Ausgaben im Ausbildungsbereich hoch, andererseits ist als Folge des dualen Berufsausbildungssystems der Anteil der Arbeitskräfte mit sekundärer Ausbildung und der qualifizierten Facharbeiter groß. Das Defizit in der tertiären Ausbildung wurde durch die Einrichtung der Fachhochschulen gesenkt, der Anteil der Beschäftigten mit Tertiärausbildung ist aber noch immer gering. Die neuen EU-Länder konkurrieren jedoch mit Österreich gerade auf dem Gebiet der bisherigen österreichischen "Standortvorteile" einer guten oberen Sekundärausbildung und Facharbeiterqualifikation. Das duale Ausbildungssystem bedarf inhaltlicher und organisatorischer Verbesserungen. Seine Stärken müssen an die neuen Rahmenbedingungen angepasst werden. Neue Berufsinhalte und Lehrberufe in produktionsnahen und modernen Dienstleistungen müssen forciert werden.

Der technologische Wandel hat ebenso wie die erforderliche Neuorientierung Österreichs als Wirtschaftsstandort in der erweiterten EU einen Rückgang der Nachfrage nach Arbeitskräften im Niedriglohnsegment zur Folge. Zugleich wächst das Arbeitskräfteangebot (insgesamt rund +30.000 pro Jahr) vor allem im Segment geringer Qualifikationen (insbesondere ausländische Arbeitskräfte). Im Gegensatz dazu haben die schnell wachsenden Wirtschaftszweige einen großen Bedarf an qualifizierten Beschäftigten.

⁵⁾ Sinnvoll wäre eine Absichtserklärung (Parlamentsbeschluss mit Zustimmung aller Parteien) über Anschluss und Erhöhung der "Sonderfinanzierung" nach ihrem Auslaufen – die derzeitige Unsicherheit erschwert Unternehmen und Fonds die Planung.

⁶⁾ Es ist z. B. nicht möglich, die Ausgaben für Biotechnologie in Österreich zu ermitteln.

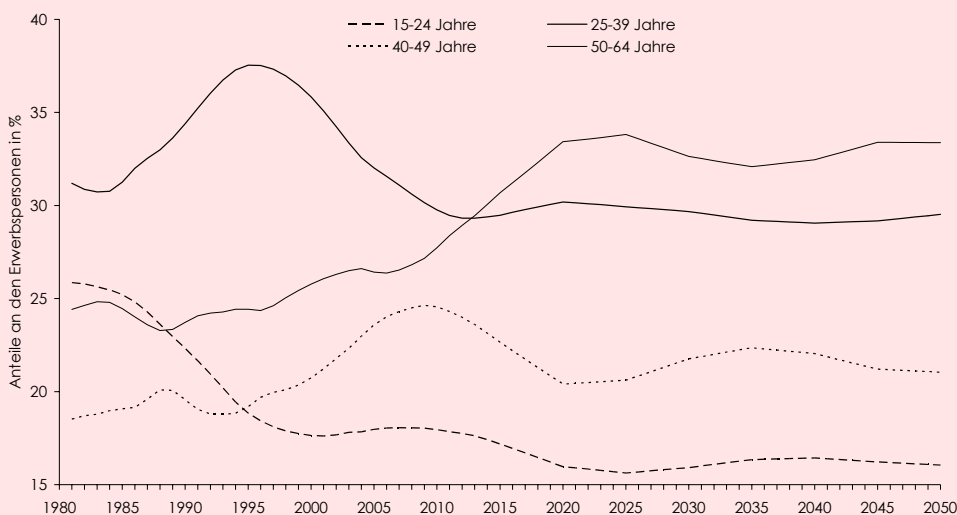
Ein Maßnahmenpaket zur Unterstützung des Wirtschaftswachstums durch eine Verbesserung von Quantität und Qualität der Ausbildung könnte folgende Elemente umfassen:

- Reform der Lehrinhalte und der angestrebten Fähigkeiten,
- verstärkte Evaluierung von Schulen,
- organisatorische Schulreformen (spätere Spezialisierung, Förderkurse an beiden Enden des Qualitätsspektrums, Sprachkurse),
- Qualifizierungsoffensive für Personen mit Migrationshintergrund,
- Exzellenzprogramme für Schulen und Universitäten,
- Lehrlingsoffensive im Dienstleistungssektor,
- Unterstützung der Berufsunterbrechung zwecks Weiterbildung,
- Garantie der Mindestqualifikation von Schülern durch Vorschule und Förderkurse,
- Erhöhung des Anteils der naturwissenschaftlich-technischen Berufe (z. B. durch Information über Berufsaussichten, Einkommen oder auch durch differenzierte Studiengebühren).

Neben der Erstausbildung gewinnt die berufsbezogene Weiterbildung für die Konkurrenzfähigkeit Österreichs eine immer größere Bedeutung. Das technische Wissen und die im Wirtschaftsprozess nachgefragten Fähigkeiten verändern sich rasch. Die neue Position Österreichs und der Strukturwandel verändern zusätzlich das Anforderungsprofil. Zudem könnte der Anreiz zu betriebsinterner Weiterbildung sinken, weil die steigende berufliche Mobilität der Arbeitskräfte und der Bedeutungsverlust von "Lebensarbeitsplätzen" die Wahrscheinlichkeit verringern, dass die Weiterbildungskosten dem investierenden Betrieb zugute kommen. Der demographische Wandel und die Finanzierungsgrenzen im Pensionssystem erfordern, dass ältere Arbeitnehmer länger als bisher im Berufsleben bleiben. In etwa sieben Jahren wird die Gruppe der 50- bis 64-Jährigen die größte Gruppe im Erwerbspotential sein: größer als die der 25- bis 39-Jährigen und etwa zweimal so groß wie die unterste Altersgruppe (Abbildung 3). Die Weiterbildungsangebote sind in Österreich unübersichtlich, nicht aufeinander abgestimmt, von unterschiedlicher Qualität und nicht immer berufsbezogen.

Quantität und Qualität der Weiterbildung

Abbildung 3: Erwerbspersonen nach Altersgruppen



Q: AMS, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Angesichts der steigenden Nachfrage nach Dienstleistungen und der damit verbundenen Qualifikationsanforderungen an die Arbeitskräfte verringert sich die Zahl der Arbeitsplätze mit standardisiertem Anforderungsprofil und Produktionsprozess.

Flexible Spezialisierung (Arbeitszeit, Arbeitsplatzorganisation) erfordert letztlich auch eine Modularisierung von Qualifizierungsangeboten.

Globalisierung und technologischer Wandel erhöhen die Anforderungen an die Qualifikation der Arbeitskräfte: Künftig werden weniger bestimmte Qualifikationen nachgefragt als vielmehr multidimensionale "Skills" wie schulische, auf dem Arbeitsmarkt erworbene (formelle) bzw. informelle Qualifikationen sowie soziale Kompetenz. Diese Prinzipien finden gerade Eingang in die Erstausbildung, müssen aber auch in der Weiterbildung forciert werden.

Ein Maßnahmenpaket zur Unterstützung des Wirtschaftswachstums durch Weiterbildungsmaßnahmen könnte folgende Elemente haben:

- Aktion zum Nachholen des Schulabschlusses,
- Institutionalisierung lebenslangen Lernens auf Ebene der Einzelpersonen, Unternehmen, Branchen und der Gesellschaft,
- Modularisierung des Weiterbildungsangebotes (System von aufeinander aufbauenden Kursen, das zur nächsthöheren Qualifikation führt),
- Zertifizierung der Weiterbildung mit Qualitätskontrolle und Evaluierung,
- Internationalisierung der Weiterbildung (Konsistenz der Module und Zertifizierung mit internationalen Ansätzen),
- Förderung der Weiterbildung in Sabbaticals,
- Nutzung von Zeitgutschriften, Durchrechnungen, Flexibilisierung für geschlossene Weiterbildungsperioden,
- Veränderung der Betriebsorganisation und der Karriereverläufe in Vorbereitung auf steigende Beschäftigung Älterer (interne Mobilität).

Investitionen in die Infrastruktur steigern

Maßnahmen zur Ausweitung der Infrastrukturinvestitionen haben eine doppelte Wirkung: Einerseits steigern die Investitionen die gesamtwirtschaftliche Nachfrage; dies ist positiv insbesondere in einer Phase der ungenügenden privaten Nachfrage nach Investitionen. Andererseits verbessern sie die Standortbedingungen und erhöhen das Wachstumspotential. Gut ausgebaute Straßen-, Bahn- und Flugverbindungen reduzieren die Transportkosten und damit den Preis von Vorprodukten und der Gesamtproduktion (bei vertikaler Arbeitsteilung). Immaterielle Infrastrukturinvestitionen ermöglichen den Übergang zu höherwertiger Produktion.

Allerdings sind auch hier die Grenzen der öffentlichen Finanzierung nicht zu übersehen, und angesichts des relativ großen Anteils der Bauwirtschaft in Österreich sollte der Mehraufwand neuer Projekte teilweise auch durch Verringerung von weniger dringlichen Ausgaben (niederrangiges Straßennetz, Personalaufwand in der Verwaltung) ausgeglichen werden. Infrastrukturinvestitionen mit hoher Wachstumsrelevanz (Breitbandtechnologie usw.) oder mit Doppeldividende (Ausbildung, Umwelt, Gesundheit, Kinderbetreuung) sollen in den Vordergrund rücken.

Verkehrsinfrastruktur: Nationale Prioritäten

Ein leistungsfähiges, flexibles Transportangebot ist ein wichtiger Konkurrenzfaktor insbesondere im internationalen Wettbewerb. Wichtig ist vor allem eine gute Erreichbarkeit der grenznahen Märkte. Dies gilt für die traditionellen Märkte Österreichs wie Oberitalien, Ostschweiz, Süddeutschland und vielleicht noch mehr für die neuen Märkte in den Regionen um Pressburg, Budapest, Brünn, Prag, Marburg, Laibach und Agram. Durch den Kostennachteil aufgrund schlecht ausgebaute Verkehrsverbindungen können nicht nur ausländische, sondern auch inländische Absatz- und Beschaffungsmärkte verloren gehen: In Vorarlberg etwa orientiert sich die Wirtschaft weniger in die anderen österreichischen Bundesländer als nach Südwestdeutschland, die Steiermark und Kärnten sind für Unternehmen aus Salzburg und Oberösterreich weniger interessante Märkte als Bayern.

Der zunehmende Ausbau von "Umfahrungen" Österreichs entwertet Industriestandorte und bringt den Verlust von Logistikzentren mit Lagerführung, überregionalem Vertrieb, Endmontage, Verpackung, Finishing, Finanzdienstleistungen, Bestell- und Rech-

nungswesen. Logistikzentren sind relativ arbeitsintensiv, sie beschäftigen zum Teil geringqualifizierte, zum Teil aber auch hochqualifizierte Arbeitskräfte.

Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur haben relativ hohe inländische Wertschöpfungseffekte, werden aber immer weniger arbeitsintensiv. Zu beachten sind lange Vorlaufzeiten: In der Vergangenheit wurden Konjunkturbelebungsprogramme mit Infrastrukturinvestitionen vielfach erst wirksam, wenn die Bauwirtschaft ohnedies bereits gut beschäftigt war.

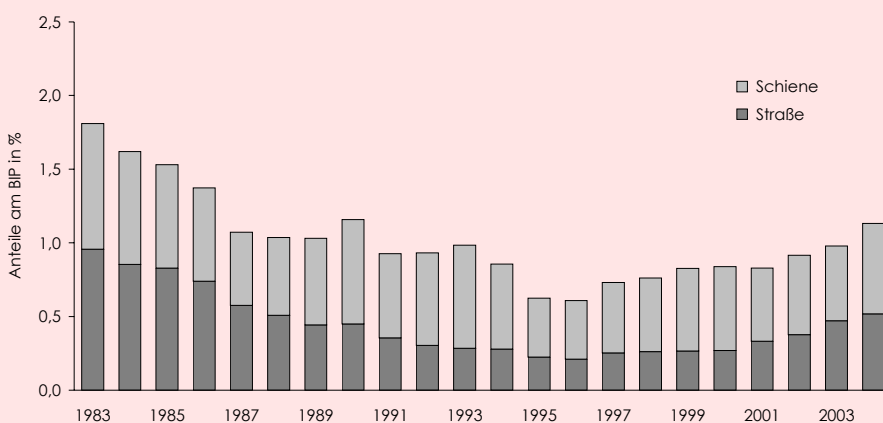
Die folgenden Projekte sind bereits in Bau, Projektierung oder Plan (Generalverkehrsplan Österreich 2002); es könnte überprüft werden, sie vorzuziehen bzw. zu beschleunigen:

- Hochrangiges Straßennetz: Ausbau der Westautobahn, Nord-Süd-Umfahrung Wien, Spange Kittsee, Nordautobahn, Mühlviertler Schnellstraße; die Forcierung von Straßeninvestitionen muss die öffentlichen Haushalte nicht belasten, da sie durch Mauteinnahmen finanziert werden kann.
- Beseitigung von Engpässen im Eisenbahnnetz und Neubau von Strecken mit "Behinderungen" (großen Steigungen, engen Kurvenradien, starkem Nahverkehr): Westbahn, Pyhrnbahn–Summerauer Bahn, Semmeringtunnel. Der Bahnausbau ist kaum aus Trassengeldern zu finanzieren. Unabhängig davon ob Investitionen über die ÖBB oder über Modelle der Public Private Partnership (PPP) erfolgen, trägt der Bund die Finanzierungskosten. Der Brenner-Basistunnel ist binnenwirtschaftlich betrachtet für Österreich von geringem Interesse, ökologisch aber zur Entlastung des Straßentransits von Bedeutung. Ein erheblicher Finanzierungsanteil der Hauptinteressenten Italien, Deutschland sowie der EU wäre begründbar.

Zusätzlich könnten der Containerverkehr und Güterterminals mit leistungsfähigem Umschlag zwischen Straße und Schiene forciert werden. Die Bahnhofssanierung könnte beschleunigt werden.

- Flughafen: Die kontinuierliche Steigerung der Leistung von Wien Schwechat zum "Drehkreuz" für das östliche Mitteleuropa ist wesentlich für den internationalen Geschäftsverkehr und für Wien als Zentrum für Handelsdienstleistungen und Touristik; die Realisierung der Straße-Bahnverbindung mit Pressburg ist vorrangig. Die Finanzierung einschließlich der Anschlüsse ist durch Flughafenengebühren und Kerosinsteuer möglich, für die Kerosinbesteuerung ist eine EU-Regelung erforderlich.

Abbildung 4: Investitionen in Bundesstraßen und in das Schienennetz in Relation zum BIP



Q: Statistik Austria, ASFINAG, ÖBB, SCHIG.

Neben dem Ausbau der Verkehrsinfrastruktur und der transeuropäischen Netze können auch die folgenden Vorschläge eine Wachstumsstrategie unterstützen:

- Die Organisation des Verkehrs kann unter Nutzung von Telematik, Informations- und Kommunikationssystemen, Logistikkonzeptionen mit einem bedeutenden Potential an Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten verbessert werden.

Finanzierung sonstiger Infrastrukturinvestitionen

- Eine stärkere Nutzung von PPP-Projekten wäre durch eine Verbesserung der rechtlichen Rahmenbedingungen, eine PPP-Task-Force für Österreich, begleitende Forschung über Erfolgsfaktoren und Modelle von PPP-Projekten zu erreichen.
- Der Rückgang der Investitionen in die physische Infrastruktur und der Bedarf an immateriellen Infrastrukturinvestitionen (Breitbandtechnologie, Weiterbildung usw.) legen nahe, eine Sonderfinanzierung der Infrastrukturinvestitionen durch Länder und Gemeinden anzudenken. Dazu könnten teilweise Mittel aus der Wohnbauförderung (vor allem vorzeitiger Darlehensrückzahlung), vom Kapitalmarkt, aus Mortgage-Backed-Security-Modellen oder Fördermittel der EIB (z. B. Energiespar-Contracting) herangezogen werden.
- Sinnvoll wären eine Beschleunigung der Baubewilligungsverfahren, eine Harmonisierung der Bauordnung zwischen den Bundesländern oder die Revitalisierung von Ortskernen.
- Mit einer verpflichtenden Einführung des Energieausweises ab dem Jahr 2006 (entsprechend den EU-Standards für die thermische Qualität der Gebäudehülle) könnten die Wohnbauförderprogramme stärker auf energiesparende Investitionen ausgerichtet werden. Eine Erweiterung der Anreizförderung wäre zu überprüfen.
- Ein Bauforschungsprogramm "Ökologischer Bau" sollte entwickelt werden.
- Vorbildfunktion hat die Anwendung von neuen Technologien im öffentlichen Bau (Contracting-Modelle, Nutzung von Erdwärme usw.).
- Schließlich sollten internationale Forschungsk Kooperationen in der Bauwirtschaft forciert werden.

Ausbau der trans-europäischen Netze

Der Ausbau der transeuropäischen Netze (TEN) wurden im EU-Vertrag 1993 (Maastricht-Vertrag) verankert und sollte nach der Idee von Alain Delors das Binnenmarktprogramm und die Währungsunion ergänzen und indirekt in jenen Bereichen, in denen Binnenmarkt und Währungsunion eine restriktive Wirkung auf einzelne Regionen und Bevölkerungsgruppen haben, ergänzend absichern.

Bereits 1994 wurden in Essen 14 vorrangige Projekte festgelegt. Im April 2004 wurden die TEN-Guidelines revidiert: Es wurden 30 vorrangige Projekte bis 2020 festgelegt, mit Kosten von insgesamt 225 Mrd. €. Diese sollen durch das EU-Budget (TEN-Budget, Kohäsionsfonds usw.) und durch nationale Quellen, EIB-Kredite sowie den privaten Sektor finanziert werden. Die Europäische Kommission schlug eine Erhöhung der EU-Kofinanzierung für die Durchführung der Bauarbeiten von 10% auf 30% vor (für die Planung schon bisher bis zu 50%), der Rat kürzte den Kofinanzierungsanteil auf 20%. Anfang 2005 genehmigte die Kommission 620 Mio. € für die prioritären Projekte.

In ihrem Vorschlag für den Finanzierungsrahmen 2007 bis 2013 verlangt die Kommission eine deutliche Ausweitung der TEN-Mittel auf 20 Mrd. €. Darunter sind fünf Österreich direkt betreffende Projekte:

- Eisenbahn München-Kufstein-Innsbruck-Brenner-Basistunnel (Fertigstellung 2009 bis 2015),
- Eisenbahn München-Salzburg-Wien-Pressburg (2010 bis 2012),
- Binnenschifffahrt Wien-Pressburg (2015),
- Eisenbahn Budapest-Wien, Prag-Linz (2010 bis 2016),
- Autobahn Wien-Brünn (2009).

Insgesamt versprechen TEN-Projekte eine deutliche Verbesserung der europäischen Standortbedingungen. Österreich würde aufgrund seiner geographischen Lage profitieren und ist auch in den geplanten TEN-Projekten überproportional vertreten. Die Finanzierungsplanung steht fest, die konkrete Mittelzuweisung und die nationale Kofinanzierung fehlen in vielen Ländern. Die nationalen Planungen sollten beschleunigt und die österreichische Kofinanzierung sichergestellt werden. Eine Unterstützung des Kommissionsvorschlags für den Finanzierungsrahmen 2007 bis 2013 sowie des ursprünglichen Vorschlags der Kommission zu einer EU-Kofinanzierung von 30% wäre für

den Erfolg der TEN-Projekte hilfreich. Österreich würde von beiden Maßnahmen profitieren, auch wenn dies mit höheren Finanzierungsbeiträgen für das EU-Budget verbunden wäre.

Maßnahmen zur Hebung des Wachstumspfad durch beschleunigte Realisierung der TEN-Projekte könnten folgende Punkte umfassen:

- Verbesserung der Kofinanzierungsregeln für die neuen EU-Länder (der Kofinanzierungsbedarf ist relativ hoch, die nationalen Mittel sind begrenzt, u. a. durch den Versuch, die Kriterien für die Teilnahme an der Währungsunion zu erreichen),
- Beschleunigung der nationalen Planungen und Sicherstellung der österreichischen Kofinanzierung,
- verstärkte Kooperation mit den Nachbarländern zur Forcierung der TEN-Projekte,
- Nominierung eines nationalen "TEN-Beauftragten" (eventuell gekoppelt mit dem "Lissabon-Verantwortlichen"),
- jährlicher Fortschrittsbericht (eventuell im Rahmen des nationalen Umsetzungsplans für die Lissabon-Strategie),
- Anreize zur Beschleunigung der TEN-Projekte (höhere Kofinanzierung bei früherem Beginn),
- transnationale Standortplanung Österreichs mit Nachbarländern,
- Unterstützung des Kommissionsvorschlags für den Finanzierungsrahmen 2007 bis 2013,
- Unterstützung des ursprünglichen Kommissionsvorschlags der Kofinanzierung von 30%.

Der größte Beitrag zur Senkung der Arbeitslosigkeit müsste von einer Anhebung des Wirtschaftswachstums kommen. Maßnahmen, die direkt am Arbeitsmarkt ansetzen, können jedoch zusätzlich die Übereinstimmung von Angebot und Nachfrage verbessern (Matching) und so zum Wachstum beitragen. Dazu zählen Maßnahmen im Bereich der Arbeitsmarktverwaltung (Vermittlung und Qualifizierung), zur Erhöhung von Flexibilität und Mobilität der Arbeitskräfte, Wiedereingliederungsbeihilfen und Lohnsubventionen sowie die Erleichterung von Berufsunterbrechung und Weiterbildung.

Das WIFO hat ausführliche Studien zur Evaluierung der Arbeitsmarktförderung (*Lutz et al., 2005*), zur Flexibilisierung (*Kaniowski – Walterskirchen, 2004*) und zur Bedeutung von Regulierung (*Aiginger, 2004*) vorgelegt. Hier werden die wichtigsten Vorschläge in den genannten Bereichen vorgestellt:

- zielgruppenspezifischer Einsatz von Eingliederungsbeihilfen (zeitlich befristete Lohnkostensubvention für Langzeitarbeitslose, Jugendliche, ältere Arbeitnehmer),
- Anhebung des Bildungsanteils an den Aktivierungsmaßnahmen des AMS,
- Förderung des Zugangs der erwerbsfähigen Bezieher von offener Sozialhilfe in die Qualifizierungsmaßnahmen,
- Hinterfragen der Rückzahlungspflicht von Sozialhilfe bei Arbeitsaufnahme (sie reduziert das Einkommen aus Wiederbeschäftigung und erhöht den "Grenzsteuersatz" bei Arbeitsaufnahme),
- Vereinheitlichung und Verrechtlichung der Anspruchsvoraussetzungen für Sozialhilfe,
- Forcierung der präventiven Arbeitsmarktpolitik durch Förderung der Weiterbildung für Risikogruppen,
- Ausweitung der Rechte und Pflichten der Arbeitssuchenden ("fördern und fordern", welfare – workfare),
- Einbindung der aktiven Arbeitsmarktpolitik in eine Strategie zur Forcierung des lebenslangen Lernens,

Strukturreformen auf dem Arbeitsmarkt

- Überführung von JASG-Maßnahmen im Lehrlingsbereich (Auffangnetzen) in ge-regelte, qualitativ anerkannte Ausbildungswege (möglichst unter Beteiligung der Betriebe),
- Reform der Lehrlingsausbildung in Richtung der Schlüsselqualifikationen, Verbes-derung des Übergangs in weitere Bildungswege,
- Forcierung von Lehrstellen im modernen Dienstleistungssektor,
- Verbesserung der Kinderbetreuungseinrichtungen (u. a. zur Anhebung der Er-werbssfähigkeit von Eltern),
- Verbesserung der Arbeitsmarktchancen für Ältere (Anreize in Sozialversicherung und Pensionssystem, betriebliche Arbeitsplatzgestaltung, Nationaler Aktionsplan für ältere Arbeitnehmer wie z. B. in Finnland),
- längerfristige Dotierung der Arbeitsmarktpolitik, die Kompetenzaufbau in der Trä-gerlandschaft und größere Planungssicherheit erlaubt,
- Forcierung von Weiterbildungsphasen (Sabbaticals), Verankerung von Rechten und Pflichten bei gleichzeitiger Nutzung von Sabbaticals zur Anpassung des Be-schäftigtenstandes an Konjunktur- oder Saisonschwankungen ("atmendes Unter-nehmen – atmender Arbeitsmarkt"),
- Nutzung von öffentlichen Dienstleistungen für die Reintegration von Arbeitslosen auf marktnahen Arbeitsplätzen (am besten unter Beteiligung von Betrieben).

Betriebsgründungen, Unternehmens- finanzierung, Head- quarter-Marketing

Eine Förderung des Wirtschaftswachstums über Standortverbesserungen sollte Maß-nahmen zugunsten von Betriebsgründungen, zum Erwerb oder Ausbau von Unter-nehmenszentralen und Verbesserungen in der Unternehmensfinanzierung enthalten.

Zur Forcierung von Betriebsgründungen wären sinnvoll:

- One-Stop-Shop-Anlaufstelle der Behörden für Unternehmensgründer (nicht nur für Förderungen; teilweise bereits realisiert über Wirtschaftskammer bzw. Regionalini-tiativen),
- Vermittlung eines positiven Image von "Entrepreneurship" (über Preise, in Schulen usw.), Vermittlung wirtschaftlicher Grundkenntnisse als Allgemeinbildungsfach in Schulen, Fachhochschulen, Universitäten.

Verbesserungen in der Unternehmensfinanzierung und auf dem Kapitalmarkt wür-den folgende Maßnahmen bringen:

- Abwicklung von Privatisierungen über den Kapitalmarkt,
- Maßnahmen im Bereich der Unternehmensfinanzierung, um zusätzlich günstiges (aber nicht subventioniertes) Fremdkapital bereitzustellen,
- Stärkung von Anleihenmärkten für Unternehmensanleihen,
- Verbesserung der Rahmenbedingungen für die "Securitisation" (Verbriefung) von Forderungen (durch Bündelung können neue Finanzierungsinstrumente mit at-traktiven Kosten eventuell auch für Klein- und Mittelbetriebe geschaffen werden),
- Start-up-Finanzierung im High-Tech-Bereich,
- Schaffung der Rahmenbedingungen für die Übernahme internationaler Modelle für "Venture Capital" und "Private Equity" (z. B. "Limited Partnership" wie in Großbri-tannien),
- öffentliche Förderungen vor allem in der "Seed"-Phase von High-Tech-Unterneh-men,
- Ausbau von Netzwerken für "Business Angels".

Vor dem Hintergrund der Restrukturierung der europäischen Wirtschaftslandschaft ist es wichtig, Konzernzentralen und Kompetenzzentren zur Ansiedlung in Österreich zu gewinnen:

- Marketing für Österreich als Headquarter-Standort und als Technologieland,

- Ansiedlungspakete mit Direktförderung über drei Jahre,
- Angebot an Unternehmen, Ausbildungseinrichtungen und Lehrwerkstätten mit zu gestalten.

Nach der Hypothese des Harvard-Ökonomen Michael Porter eröffnet ein anspruchsvoller Umweltstandard einem Land Wachstums- und Exportchancen. Österreich hat in manchen Umwelttechnologien eine Führungsrolle, die zur Steigerung des Wirtschaftswachstums genutzt werden sollte.

Eine aktive Umweltpolitik kann zur Hebung des Wirtschaftswachstums wie folgt beitragen:

- Alle drei in der "Lissabon-Strategie" angeführten Ziele – Wachstum, sozialer Zusammenhalt und Umweltqualität – sollen berücksichtigt werden. Eine Vernachlässigung der Zieldimension "Nachhaltigkeit" bzw. "Umweltqualität" birgt die Gefahr, dass zugunsten eines kurzfristigen quantitativen Wachstums mittelfristig zusätzliche Kosten (wegen notwendiger Umweltsanierung oder höherer Klimaschäden) verursacht werden.
- Umwelttechnologien und gezielte Technologiepolitik können einen entscheidenden Beitrag für ein ressourcen- und umweltschonendes Wachstum leisten. Daraus erwächst die Chance für österreichische und europäische Unternehmen, durch Innovationen im Bereich ressourceneffizienter Technologien internationale First-Mover-Vorteile zu lukrieren.
- Die Umwelttechnikindustrie ist auf die Vorhersehbarkeit und Planbarkeit umweltpolitischer Ziele sowie der technologiepolitischen Steuerung und Instrumente angewiesen. Dies beeinflusst einerseits die Entwicklung und das Angebot von Umwelttechnik und andererseits die Nachfrage und den Einsatz dieser Technologien.

Österreich ist es bislang nicht gelungen, den Trend steigender Treibhausgasemissionen zu durchbrechen. Diese Entwicklung bedeutet eine potentielle Belastung der öffentlichen Haushalte, um das österreichische Kyoto-Ziel zu erreichen. Eine innovative Klimapolitik könnte Impulse für zukunftsfähige Wirtschaftsstrukturen setzen und Anreize für Innovationen bieten.

Auch unter dem Gesichtspunkt einer stärkeren Unabhängigkeit von fossilen Energieträgern sollte die Klimapolitik auf Innovationen zur Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit fokussiert werden. Erforderlich ist dafür die Identifikation von Aktivitäten mit hohem Innovationspotential für österreichische Unternehmen, die rasch umsetzungsreif gemacht werden.

Bestimmte Bereiche sind nicht nur vom klimapolitischen Gesichtspunkt von Interesse, sondern auch aus wirtschaftlicher Perspektive wie die energetische Sanierung von Gebäuden, das Passivhaus als Standard für Neubauten oder ein breiterer Einsatz der Kraft-Wärme-Kopplung.

Für die nächste Stufe der Einführung des Emissionshandels in der EU wäre eine Verbesserung der Entscheidungsgrundlagen sowohl hinsichtlich der Datenbasis als auch der administrativen Infrastruktur vordringlich.

Die Europäische Wirtschaft kann von der derzeit hohen Dynamik der Weltwirtschaft nur unzureichend profitieren. Während das Wachstum der Weltwirtschaft nach 4,5% im Jahr 2004 heuer bei etwa 4% liegt, wurde die Prognose für den Euro-Raum im Frühjahr auf +1,6% zurückgenommen. Die Europäische Union trug auf dem Gipfel in Luxemburg diesem Umstand Rechnung, indem sie den Stabilitäts- und Wachstumspakt lockerte sowie der Lissabon-Agenda im Allgemeinen und dem Wachstumsziel im Besonderen einen höheren Stellenwert einräumte. Die Verankerung der Lissabon-Strategie in der Wirtschaftspolitik der Mitgliedstaaten soll durch einen "Nationalen Aktionsplan" stärker betont werden.

Umwelttechnologie als Export- und Wachstumschance

Innovative Klimapolitik

Zusammenfassung

Die österreichische Wirtschaft erreichte 2004 und voraussichtlich auch 2005 Zuwachsraten von knapp 2%. Das Wachstum ist damit niedriger als in früheren Erholungsphasen und nicht hoch genug, um die Arbeitslosigkeit zu senken. Die Wirtschaft wächst in Österreich rascher als in Deutschland und Italien, 2005 auch rascher als im Durchschnitt des Euro-Raums, doch ist der Vorsprung, der Österreich in die Spitzengruppe gemessen am Pro-Kopf-Einkommen geführt hat, geschwunden.

Mittelfristig liegt das erwartete Wachstum knapp über dem Durchschnitt des Euro-Raumes, aber niedriger als in den nordeuropäischen und zentraleuropäischen Wachstumskernen. Es reicht mit 2,3% weiterhin nicht aus, um die Arbeitslosenquote zu senken – ein deutlicher Rückgang wäre nur bei einem mittelfristigen Wachstum von 2,5% zu erwarten. Eine Strategie zur Anhebung des Wachstumspfad es ist sowohl nach dem Lissabon-Ziel notwendig als auch um die Arbeitslosigkeit zu senken, die öffentlichen Haushalte mittelfristig zu konsolidieren und für die Probleme infolge der demographischen Alterung vorzusorgen.

Eine Bewertung des Fortschritts in der Umsetzung der Lissabon-Strategie durch Österreich zeigt ebenfalls einen Handlungsbedarf auf. Die Beschäftigungsquote liegt schon nahe dem Lissabon-Ziel für 2010 und steigt, allerdings durch die Einbeziehung der Personen mit Kinderbetreuungsgeldbezug überhöht und teilweise beschränkt auf Teilzeitarbeitsplätze. Die Arbeitslosenquote liegt nach EU-Berechnung über jener der Jahre 1995 und 2000; sie wäre ohne Berücksichtigung der Schulungsteilnahmen und Frühpensionierungen und nach der nationalen Berechnung noch höher. Österreich weist eine der niedrigsten Beschäftigungsquoten älterer Arbeitnehmer auf.

Gemessen an den Indikatoren für den sozialen Zusammenhalt liegt Österreich günstig, ebenso bezüglich der Energieintensität. Kennzahlen, die die Veränderung der Umweltbelastung messen (Emissionen von Treibhausgasen, Transportvolumen), zeigen für Österreich ein ungünstiges Ergebnis. Generell zeichnen Indikatoren des Fortschritts ein ungünstigeres Bild als jene, die die relative Position zu anderen Ländern anzeigen.

Die Anhebung des Wachstumspfad es einer Volkswirtschaft ist eine anspruchsvolle, schwierige und langfristige Aufgabe. Keine einzelne Maßnahme ist für sich genommen imstande, den Wachstumspfad nachhaltig und merklich zu erhöhen. Nur eine langfristig konzipierte und konsequent verfolgte Strategie, die kurzfristig Nachfrage schafft und langfristig das Produktionspotential und die Wettbewerbskraft der Volkswirtschaft insgesamt steigert, kann das Wachstum dauerhaft verändern.

Eine Strategie zur Erhöhung des Wachstumspfad es besonders in einer kleinen Volkswirtschaft ist dann eher erfolgreich, wenn die Nachbarländer ebenfalls versuchen, das Wachstum zu verstärken, da negative Sickereffekte und positive Spill-overs auftreten und viele Projekte transnational geplant oder finanziert werden müssen. Die vom WIFO in seiner Kurzstudie vorgeschlagenen Maßnahmen sind konform oder sogar abgeleitet aus der Lissabon-Agenda und können in den im Herbst vorzulegenden "Nationalen Umsetzungsplan" eingearbeitet werden.

Zusätzliche Ausgaben zur Stimulierung des Wirtschaftswachstums dürfen die langfristige Budgetkonsolidierung nicht aus den Augen verlieren. Daher sollten die wachstumsfördernden Aktivitäten teilweise durch Umschichtung der bisherigen Ausgaben finanziert werden. Die gewählten Maßnahmen müssen mittelfristig eine hohe volkswirtschaftliche Rendite aufweisen. Der psychologische Faktor – die Reduktion der Unsicherheit der privaten Haushalte und Unternehmen und die allgemeine Akzeptanz der wachstumspolitischen Strategie – spielt eine entscheidende Rolle.

Die Konjunkturlage ist, wie die aktuelle Prognose des WIFO belegt, nicht so ungünstig, dass Maßnahmen zur reinen Konjunkturbelebung berechtigt wären. Sollte sich die Situation allerdings verschlechtern, dann wäre es günstig, rasch umsetzbare Projekte und Maßnahmen vorbereitet zu haben. Sie sollten nachfrage- und angebotsseitig wirksam sein (also den Standort verbessern und die Zukunftsinvestitionen unterstützen). Maßnahmen zur Erhöhung des mittelfristigen Wachstumspfad es sollen über den vollen Konjunkturzyklus durchgehalten werden. Aus der Sicht des Arbeitsmarktes und der Infrastrukturdefizite (besonders im EU-Erweiterungsraum) wäre ein "Quick-

start" einer längerfristigen verstärkten Wachstumsstrategie eventuell auch unter Nutzung von Einmalerträgen gerechtfertigt.

Die erhöhte Priorität des Wachstumszieles innerhalb der Europäischen Union und die Notwendigkeit zur Erstellung nationaler Pläne zur Umsetzung der Lissabon-Agenda steigern die Erfolgchancen einer Wachstumsstrategie. Österreich soll die Umorientierung der EU auf einen Wachstumskurs unterstützen. Dies könnte gerade unter der Präsidentschaft im 1. Halbjahr 2006 möglich und wichtig sein und würde auch einen Kompromiss bezüglich der Beitragszahlungen rechtfertigen.

Der Entschluss, dem Wachstumsziel vorrangige Priorität zu geben, darf nicht bedeuten, dass die Anstrengungen im Bereich der Kohärenz und der Nachhaltigkeit vernachlässigt werden. Beide Ziele sind wesentliche Charakteristika des "Europäischen Modells". Werden sie hintangestellt, so entstehen mittelfristig höhere Folgekosten (und die Verunsicherung durch raschen Strategiewechsel). Außerdem verliert Europa und gerade Österreich damit Wachstums- und Exportchancen im Umwelttechnologiesektor.

Die Untersuchung des WIFO nennt sieben Bereiche, in denen Maßnahmen getroffen werden sollten, um den mittelfristigen Wachstumspfad zu heben:

- Innovation und Forschung,
- Ausbildung,
- Weiterbildung,
- Infrastruktur,
- Arbeitsmarktförderung und Anreizstrukturen,
- Betriebsgründungen und
- Umwelttechnologie.

Die vorgeschlagenen Maßnahmen bilden keine vom WIFO entwickelte Gesamtstrategie, sondern ergeben sich aus Teilstudien, in denen das Institut Stärken und Schwächen untersucht und Maßnahmen vorschlägt.

Im Bereich von Forschung und Innovation ist die Erreichung des Zwischenzieles einer Forschungsquote von 2,5% des BIP im Jahr 2006 möglich, aber nicht abgesichert. Der Vorschlag des WIFO umfasst ergänzende Maßnahmen zur Forschungsförderung für Klein- und Mittelbetriebe (Prämie bei Auftragsforschung), zur Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Universitäten (Drittmittelbonus) und eine verbindliche Zusage von neuen, erhöhten Sonderfinanzierungsmitteln nach Auslaufen der derzeitigen Aktion (etwa über einen Allparteiantrag im Parlament), da Forschungsaktivitäten über die Legislaturperiode hinaus planbar sein müssen. Maßnahmen zur Effizienzsteigerung und strategischen Vergabe von Forschungsmitteln ergänzen diese finanziellen Vorschläge. Die langfristige Wirkung von Forschungsausgaben (u. a. auf die Beschäftigung) ist deutlich größer als die kurzfristige.

Im Bereich der Ausbildung und Weiterbildung ist der entscheidende Beitrag von Humankapital für das Wirtschaftswachstum eingehend dokumentiert. Die Tatsache, dass ältere Arbeitnehmer in zehn Jahren die größte Gruppe auf dem Arbeitsmarkt sein werden, unterstreicht die Bedeutung der Weiterbildung für die Wettbewerbsfähigkeit Österreichs und verlangt tiefgreifende Änderungen in der Bereitschaft zu lebenslangem Lernen, in Unternehmensstrategien sowie in der Institutionenlandschaft für Weiterbildung. Konkrete Vorschläge betreffen eine Lehrlingsoffensive im Bereich der modernen Dienstleistungen, die Anbindung von Lehrabschlüssen an höhere Bildungswege, Nachholprogramme für Personen ohne Schulabschluss, eine Qualifizierungsoffensive für Personen mit Migrantenhintergrund, die Unterstützung von Berufsunterbrechungen zwecks Weiterbildung und die Verbindung von Flexibilitätsanforderungen mit einer geschlossenen Periode für Weiterbildung. Maßnahmen zur Modularisierung, Zertifizierung und Internationalisierung der Weiterbildung sind langfristig wichtig und sollten in ein Gesamtkonzept eingebettet werden.

Im Bereich der Infrastruktur wird der Verbesserung des österreichischen Wirtschaftsstandortes vor dem Hintergrund der Osterweiterung der EU und der neuen geopoliti-

schen Lage Österreichs Priorität gegeben. Neben Bahn (Beseitigung von Behinderungen auf der Westbahn, Pyhrnbahn–Summerauer Bahn, Semmeringtunnel) und Straßen (u. a. Ausbau der Westautobahn, Nord-Süd-Umfahrung Wiens, Spange Kitzsee, Nordautobahn, Mühlviertler Schnellstraße) bedeutet das auch Investitionen in die Logistik, in Güterterminals und die Bahnhofsanierung. Im Bereich der immateriellen Infrastruktur ist die Breitbandtechnologie zu forcieren. Die Finanzierung von Gemeindeinvestitionen, die Nutzung der Wohnbaurichtlinien zur Durchsetzung von Energieeinsparungen, ökologischen Baumaßnahmen und zur Errichtung von Telekommunikationsinfrastruktur wird angesprochen, ebenso Maßnahmen zur Forcierung von PPP-Modellen (rechtlicher Hintergrund, Task Force, Modellanalysen). Österreich weist einen überproportionalen Anteil an transnationalen TEN-Projekten auf (Eisenbahnen München–Brenner, München–Pressburg, Budapest–Wien, Schifffahrt Wien–Pressburg, Autobahn Wien–Brünn). Ihre Finanzierung auf europäischer und nationaler Ebene sollte verbessert werden, organisatorische Probleme könnten durch einen "TEN-Verantwortlichen" (eventuell gekoppelt mit dem "Lissabon-Verantwortlichen") beseitigt werden. Ein höherer Finanzierungsbeitrag der EU bei früherem Beginn könnte die abwartende Haltung der Länder reduzieren.

Im Bereich des Arbeitsmarktes werden Aktivierungsmaßnahmen des AMS, Maßnahmen zur Höherqualifikation und zur zielgruppenorientierten Wiedereingliederung von Problemgruppen vorgeschlagen, wobei alle Modelle unter dem Gesichtspunkt der Kosten und der Substitution von bestehenden Arbeitsplätzen zu überprüfen sind. Qualifizierungsmaßnahmen für erwerbsfähige Beziehler von Sozialhilfe und die Verstärkung von Anreizen zur Aufnahme von Beschäftigung werden vorgeschlagen. Die Erhöhung des Arbeitnehmerabsatzbetrags in Verbindung mit der Ausübung einer Beschäftigung wäre ebenfalls ein Anreiz zur (Wieder-)Aufnahme einer Beschäftigung.

Zur Gründung von Unternehmen und zur Forcierung ihres Wachstums werden Maßnahmen im Bereich der Betriebsgründung, der Finanzierung und der Anwerbung von Headquarter-Standorten vorgeschlagen.

Der Sektor der Umwelttechnologie bietet Österreich beträchtliche Expansionschancen; dafür ist eine Strategie und Förderung zu konzipieren. Die Klimastrategie soll umfassend und kosteneffizient durchgeführt werden. Die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern soll reduziert werden, Umweltpolitik und Wohnbau können stärkere Synergien entwickeln.

Literaturhinweise

- Aiginger, K., "Labour Market Reforms and Economic Growth. The European Experience in the Nineties", WIFO Working Papers, 2004, (232), http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25275.
- Aiginger, K., "Towards a New European Model of the Reformed Welfare State: An Alternative to the United States Model", United Nations, Economic Survey of Europe, 2005, (1), S. 105-114.
- Aiginger, K., Kramer, H., Wirtschaftspolitik zur Steigerung des Wirtschaftswachstums, WIFO, Wien, 2003, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24548.
- Biffi, G., Targeted Wage Cost Reduction in the Netherlands: A Comment from Austria, Wien, 2005 (mimeo).
- Breuss, F., Kaniowski, S., Lehner, G., "Makroökonomische Evaluierung der Fiskalpolitik 2000 bis 2002", WIFO-Monatsberichte, 2004, 77(7), S. 557-571, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25156.
- Breuss, F., Kaniowski, S., Schratzenstaller, M., "Steuerreform 2004/05 – Maßnahmen und makroökonomische Effekte", WIFO-Monatsberichte, 2004, 77(8), S. 627-643, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25204.
- Falk, M., Leo, H., Die Innovationsaktivitäten der österreichischen Unternehmen. Empirische Analysen auf Basis der Europäischen Innovationserhebung 1996 und 2000, WIFO, Wien, 2004, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25249.
- Falk, R., Leo, H., Ziegler, E. (WIFO), Dinges, M., Gassler, H., Polt, W. (Joanneum Research), The Role of Special Funds in Catching-up R&D-Strategies, Studie von WIFO und Joanneum Research im Auftrag des Rates für Forschung und Technologieentwicklung, Wien, 2004.
- Gierlinger, B., Müller, E., "Steuer-Check 2004/2005", SWK-Sonderheft, 2005.
- Kaniowski, S., Kratena, K., Marterbauer, M., Auswirkungen öffentlicher Konjunkturimpulse auf Wachstum und Beschäftigung, WIFO, Wien, 2003, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24614.

- Kaniowski, S., Schratzenstaller, M., Selbstfinanzierung der Steuerreform 2004/05, WIFO, Wien, 2004, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25033.
- Kaniowski, S., Walterskirchen, E., Flexibilisierung der Arbeitszeit, Studie des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit, Wien, 2004.
- Kramer, H., "Überlegungen zu den Verteilungswirkungen der österreichischen Budgetpolitik", WIFO-Monatsberichte, 2001, 74(1), S. 27-39, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=19590.
- Lehner, G., "Überblick über die Maßnahmen der Steuerreform 2000", WIFO-Monatsberichte, 1999, 72(7), S. 515-522, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=8201.
- Lutz, H., et al., "Halbzeitbewertung", in Lutz, H., Mahringer, H., Evaluierung Europäischer Sozialfonds 2000-2006: Ziel 3 – Österreich, WIFO, Wien, 2005, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25462.
- OECD, New GDP Comparisons Based on Purchasing Power Parities for the Year 2002, Paris, 2005.
- Sapir, A., An Agenda for a Growing Europe. Making the EU Economic System Deliver, Report of an Independent High-Level Study Group established on the initiative of the President of the European Commission, Paris, 2003.
- Schatzenstaller, M., Falk, M., Kramer, H., Marterbauer, M., Schwarz, G., Walterskirchen, E., "Erste Evaluierung der Konjunkturbelebungsmaßnahmen seit 2001", WIFO-Monatsberichte, 2003, 76(10), S. 755-768, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24622.
- Schulmeister, St., "Weiterhin kräftiges Wachstum in Asien, Russland und den USA – Deutschland und Japan bleiben Nachzügler. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2009", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(1), S. 35-48, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25405.

Strategies to Boost Growth and Employment in Austria – Summary

Economic growth, both in Austria and as an EU average, is not strong enough to make substantial inroads on unemployment. It was not least due to this factor that the European Council awarded maximum priority to the growth and employment targets and requested that member states should each present a national growth strategy. The Austrian federal government asked WIFO to propose growth-inducing measures for the early May summit. The initiatives suggested by WIFO in seven policy fields are suitable to accelerate economic growth and are to be incorporated in an overall strategy.

Karl Aiginger

■ Strategien zur Erhöhung von Wachstum und Beschäftigung in Österreich

Unter Mitarbeit von Julia Bock-Schappelwein, Margarete Czerny, Martin Falk, Franz Hahn, Werner Hölzl, Ulrike Huemer, Daniela Kletzan, Angela Köppl, Hannes Leo, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Wilfried Puwein, Margit Schratzenstaller, Thomas Url, Ewald Walterskirchen

Die Wirtschaft wächst sowohl in Österreich als auch im Durchschnitt der EU nicht kräftig genug, um die Arbeitslosenquote zu senken. Nicht zuletzt deshalb gab der Europäische Rat im März den Zielen Wachstum und Beschäftigung höchste Priorität und forderte die Mitgliedsländer auf, eine nationale Wachstumsstrategie vorzulegen. Die österreichische Bundesregierung ersuchte das WIFO, für den Regierungsgipfel Anfang Mai Maßnahmen zur Hebung des Wachstums in Österreich vorzuschlagen. Die vom WIFO skizzierten Initiativen in sieben Politikfeldern können eine Beschleunigung des Wirtschaftswachstums herbeiführen und sollen in eine Gesamtstrategie eingearbeitet werden.

- **Die europäische Konjunktur und Wachstum – Die österreichische Position**
- **Bisherige wirtschaftspolitische Ansätze**
Konjunkturbelebungsprogramme I und II – Wachstumspaket 2004 – Steuerreform 2004/05 – Tarifierreform in der Lohn- und Einkommensteuer
- **Notwendigkeit und Spielraum für eine wachstumspolitische Strategie**
- **Quantität und Qualität der Innovationen – Quantität und Qualität der Ausbildung – Quantität und Qualität der Weiterbildung – Investitionen in die Infrastruktur – Strukturreformen auf dem Arbeitsmarkt – Betriebsgründungen, Finanzierung, Headquarters – Umwelttechnologie als Export- und Wachstumschance**
- **Anhang: Vergleich der österreichischen Position laut Strukturindikatoren**

Unterlage für den Reformdialog
"Wachstum und Arbeit" am 1. Mai
2005 • 57 Seiten • 20,00 €

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25548

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Ralf Kronberger, Yvonne Wolfmayr

Liberalisierung des Dienstleistungshandels im Rahmen des GATS

Der internationale Handel mit Dienstleistungen war erstmals im Rahmen der Uruguay-Runde (1986 bis 1994) Gegenstand multilateraler Liberalisierungsverhandlungen. Die Liberalisierung des Dienstleistungssektors ist auch Teil der laufenden Doha-Welthandelsrunde. Befürworter betonen die zu erwartende enorme Steigerung von Effizienz und wirtschaftlicher Wohlfahrt; gleichzeitig mehren sich aber die Befürchtungen und kritische Stimmen gegenüber einer Öffnung der Dienstleistungsmärkte. Die meisten dieser Befürchtungen werden durch die vorliegenden Fakten zum GATS nicht gestützt. Die Struktur des GATS verhindert bisher große Fortschritte in der Liberalisierung des Dienstleistungssektors. Auch die Verhandlungen im Rahmen der laufenden Doha-Runde werden kaum zusätzliche Marktöffnung bringen.

Teile des vorliegenden Beitrags wurden im Rahmen einer vom Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank geförderten Studie des WIFO erarbeitet: "Trade in Services: Protection Levels and Market Potential". • Ralf Kronberger ist Mitarbeiter der Wirtschaftskammer Österreich; der Beitrag gibt ausschließlich die persönliche Meinung des Autors wieder. Die Autoren danken Helge Plank und Roland Kotzmaier für wertvolle Anregungen und Kommentare. • Begutachtung: Fritz Breuss, Peter Mayerhofer • Wissenschaftliche Assistenz: Irene Langer, Gabriele Wellan • E-Mail-Adressen: Yvonne.Wolfmayr@wifo.ac.at, Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

In der Uruguay-Runde des GATT (1986 bis 1994) wurde erstmals auch der Dienstleistungssektor in multilaterale Liberalisierungsverhandlungen aufgenommen. Als Abschluss dieser Verhandlungen wurde im GATS (General Agreement on Trade in Services) zwar ansatzweise der internationale Dienstleistungshandel gemäß den GATT-Prinzipien geregelt; diese erste Runde brachte jedoch nur wenig Liberalisierung und Marktöffnung im Sinne von Regulierungsabbau, aber immerhin eine Vereinbarung zu weiteren Schritten in folgenden Verhandlungsrunden. Konform mit dieser "Built-in-Agenda" des Abkommens wurden mit der GATS-2000-Verhandlungsrunde neue Schritte dazu in die Wege geleitet. Die Handelsliberalisierung des Dienstleistungssektors ist damit auch eine der wichtigsten Herausforderungen der laufenden Welthandelsrunde ("Doha-Runde") im Rahmen der World Trade Organization (WTO), die grundsätzlich als "Entwicklungsrunde" konzipiert wurde und die Interessen der Entwicklungsländer explizit berücksichtigen soll ("Doha Development Agenda").

Das GATS weist in seiner Struktur einige Besonderheiten auf, die die spezifischen Merkmale von Dienstleistungen und Eigenarten der internationalen Dienstleistungstransaktionen einerseits sowie die vielfältigen Interessengegensätze im Vorfeld und im Laufe der Dienstleistungsverhandlungen andererseits deutlich widerspiegeln. Die zwei wichtigsten Kennzeichen des GATS sind die sektorspezifischen Verpflichtungslisten, die eine äußerst flexible Form der Handelsliberalisierung ermöglichen, sowie die sehr breite Definition des Dienstleistungshandels; sie schließt neben dem grenzüberschreitenden Handel drei weitere Erbringungsformen ein (siehe dazu Kasten "Definition des Dienstleistungshandels im GATS" sowie "Struktur und Instrumente des GATS"). Über die sektorspezifischen Verpflichtungen erlaubt das GATS eine Liberalisierung "à la carte" (Hoekman – Sauv , 1994). Diese steht in deutlichem Gegensatz zu den klaren Liberalisierungsformeln der Freihandelsbem hungen im Güterhandel (GATT) und hat nicht nur eine äußert komplexe Struktur der Liberalisierungsangebote zur Folge, sondern bewirkt auch, dass das Abkommen von 1995 bisher mehr als Instrument zum Sichtbarmachen von Beschränkungen im internationalen Dienstleistungshandel und weniger als Instrument zum Abbau dieser Beschränkungen genutzt wurde.

Definition des Dienstleistungshandels im GATS

Im Rahmen der Verhandlungen zur Schaffung des multilateralen Abkommens über den internationalen Dienstleistungshandel (GATS) wurde ein sehr breiter Begriff von Dienstleistungen geschaffen, der den Handel nach vier Erbringungsarten ("Modes") erfasst:

- Grenzüberschreitender Handel (Mode 1): Dienstleistungen, die nicht die gleichzeitige physische Anwesenheit von Dienstleistungserbringer und Konsumenten verlangen, können analog zum Güterhandel international ausgetauscht werden.
- Konsum im Ausland (Mode 2): Eine Dienstleistung wird im Ausland nachgefragt und dort konsumiert. Dies bedeutet eine vorübergehende Wanderung des Konsumenten zum Dienstleistungsanbieter (z. B. Konsum von Tourismusdienstleistungen).
- Kommerzielle Präsenz (Mode 3): Personengebundene Dienstleistungen erfordern die Präsenz des Anbieters vor Ort. Diese Erbringungsart ist durch die Gründung eines Tochterunternehmens bzw. einer Niederlassung im Gastland oder durch den Erwerb von Anteilen an einem im Gastland ansässigen Unternehmen charakterisiert.
- Anwesenheit natürlicher Personen (Mode 4): Der Erbringer der Dienstleistung überschreitet nur zum Zweck der Dienstleistungserbringung die Grenze und kehrt nach Abschluss der Leistung in das Ursprungsland zurück. In der Praxis sind Mode 3 und Mode 4 oft verknüpft, da Mode 3 die Personenbewegungen nicht mit einschließt.

Dennoch löste das GATS, wohl auch aufgrund der hohen Komplexität der Zugeständnisse und zum Teil unklaren Formulierungen im Vertragstext, Interpretationsunsicherheiten und zahlreiche Befürchtungen und Diskussionen aus. Die Befürworter wiederum betonen vor allem die zu erwartenden positiven Effekte auf die wirtschaftliche Wohlfahrt.

Der internationale Handel mit Dienstleistungen

Aufgrund technologischer Innovationen sind Dienstleistungen zunehmend handelbar.

Erfassungslücken im Außenhandel mit Dienstleistungen erschweren die Analyse.

Neben intransparenten und schwer zu identifizierenden Handelshemmnissen, die vorwiegend aus divergierenden nationalen Regulierungen des Dienstleistungssektors herrühren, standen dem Dienstleistungshandel lange Zeit technologische Hürden entgegen, sodass er sich auf wenige Bereiche wie Transport und Tourismusbranche beschränkte. Die Internationalisierung des Dienstleistungssektors gewann in den neunziger Jahren vor allem aufgrund der sich rasch entwickelnden Informations- und Kommunikationstechnologien an Bedeutung. Die Entstehung elektronischer Netzwerke und andere technologische Innovationen erlauben eine "neue Handelbarkeit" von Dienstleistungen und unterstützen zunehmendes – auch internationales – Outsourcing (Auslagerung von Geschäftsaktivitäten in ein anderes Unternehmen¹⁾). Immer wichtiger wird auch für die Sachgütererzeugung die Vernetzung von Produktions- und Dienstleistungsaktivitäten; neben der "neuen Handelbarkeit" gewinnt deshalb die Intermediärnachfrage nach Dienstleistungen sowie Leistungen, die als Qualitätskomponente mit anderen Waren und Dienstleistungen an den Endverbraucher geliefert werden, laufend an Gewicht²⁾. Für Österreich zeigt dies *Kratena* (1998).

Die zunehmende Bedeutung des Dienstleistungshandels spiegelt sich jedoch unzureichend in den verfügbaren Daten zur Zahlungsbilanz. Demnach wäre sein Anteil am gesamten Welthandel 2004 mit knapp unter 20% kaum höher gewesen als vor 10 Jahren. Die statistische Erfassung und Messung des elektronischen Handels ist allerdings besonders schwierig. Allgemein sind die verfügbaren Statistiken zum Dienstleistungshandel nur eingeschränkt mit der Statistik des internationalen Warenhandels

¹⁾ Beispiele für elektronischen Dienstleistungshandel und Outsourcing finden sich insbesondere unter Backoffice-Dienstleistungen wie Dateneingabe, Datenbankmanagement und Buchhaltung, aber auch Softwareentwicklung, Call Center oder elektronische Betriebsprüfung.

²⁾ So ermöglichen Planung und Produktentwicklung zunehmend eine schnelle und flexible Anpassung an spezifische Kundenwünsche, spezielle Software erlaubt die moderne, stark automatisierte Fertigung. Industrieprodukte werden gekoppelt mit Dienstleistungen angeboten (Wartung, Reparaturservice usw.) und erlauben so eine Produktdifferenzierung. Letztlich erfordern auch Unternehmenskooperationen über die Grenze (Outsourcing, Offshoring) erhöhte Strategie- und Organisationsfähigkeit.

vergleichbar. Da Dienstleistungen im Gegensatz zu Sachgütern immateriell und damit physisch nicht messbar sind, ist die statistische Erfassung des internationalen Dienstleistungshandels fast ausschließlich auf die Meldungen von Banken über die damit verbundenen Zahlungen angewiesen.

Verhandlungsgeschichte: Schlüsseltermine der GATS-Verhandlungen

1994:	Ende der Uruguay-Runde des GATT (General Agreement on Tariffs and Trade)
1995:	WTO (World Trade Organization) löst das GATT ab
November, Dezember 1999:	3. WTO-Ministerkonferenz in Seattle (gescheitert)
Jänner 2000:	GATS-2000-Verhandlungsrunde ("Build-in"-Agenda)
April 2001:	GATS-2000-Verhandlungsrichtlinien
November 2001:	4. WTO-Ministerkonferenz in Doha Terminvorgaben für die Verhandlungen über die Liberalisierung des Dienstleistungshandels: bis 30. Juni 2002 Liberalisierungsanfragen ("requests") bis 31. März 2003 Liberalisierungsangebote ("offers")
September 2003:	5. WTO-Ministerkonferenz in Cancun (gescheitert)
Juli, August 2004:	"Juli-Paket" und Terminvorgaben für die Einreichung revidierter Liberalisierungsangebote
Jänner 2005:	Ursprünglich geplanter Abschluss der Doha-Runde
Mai 2005:	Revidierte Liberalisierungsangebote
Dezember 2005:	6. WTO-Ministerkonferenz in Hongkong

Das "General Agreement on Trade in Services" (GATS) liegt weniger weit zurück als andere Teilabkommen der WTO: War das GATT-Abkommen bereits 1947 von 23 Mitgliedstaaten unterzeichnet worden, so traten dem GATS am Ende der Uruguay-Runde 1994 123 Staaten bei, darunter Österreich. Wichtige Teilbereiche des Vertrags waren dabei noch nicht ausverhandelt: das öffentliche Beschaffungswesen, Beihilfen, Schutzklauselregelungen, Mindeststandards für die innerstaatliche Regulierung wie auch Detailregelungen u. a. für den Telekommunikations- und den Finanzsektor.

Obwohl die WTO-Ministerkonferenz im Jahr 1999 in Seattle scheiterte, wurden am 1. Jänner 2000 als Teil der "Built-in"-Agenda der Uruguay-Runde die GATS-Verhandlungen aufgenommen. Es wurde eine Road-Map aufgestellt sowie am 28. März 2001 die Verhandlungsrichtlinien im WTO-Rat für Dienstleistungen angenommen. Darin wurde das Ziel der Förderung der Entwicklungsländer gesondert betont. Auch legte man sich auf das "Request-Offer-Verfahren" fest¹⁾.

Die Ministererklärung von Doha übernahm im Wesentlichen lediglich die zuvor genannten Verhandlungsrichtlinien und erweiterte sie um konkrete Terminvorgaben. Am 1. Juni 2002 sollten die ersten Forderungen (requests) vorgelegt werden und am 31. März 2003 die ersten Angebote (initial offers) folgen. Bis Dezember 2002 wurden von 46 WTO-Mitgliedsländern Forderungen an eine Vielzahl der WTO-Länder gestellt (die EU etwa richtete in der ersten Runde Forderungen an 109 Länder; *Schramml*, 2003). Zwischen 1. März und 31. Oktober 2003 legten 39 Mitgliedsländer ihre ersten Angebote vor.

Die 5. WTO-Ministerrunde in Cancun im September 2003 hatte zur Folge, dass einige Bereiche (z. B. Handel und Investitionen) von der Verhandlungsagenda genommen wurden: die Dienstleistungen waren jedoch nur insofern betroffen, als das Scheitern der Cancun-Konferenz die Verhandlungen weiter verzögerte. Im "Juli-Paket" wurden 2004 neue Termine für die Einreichung revidierter Liberalisierungsangebote vorgegeben. Angesichts der Verzögerungen musste der für 1. Jänner 2005 geplante Abschluss der Doha-Runde verworfen werden. Am 25. Jänner 2005 hinterlegte die EU die revidierten GATS-Forderungen an 103 WTO-Drittstaaten, am 2. Juni diesen Jahres ein revidiertes Angebot in Genf. Bis Mitte März lagen erste Angebote von 51 WTO-Mitgliedsländern vor²⁾. Bis zur 6. WTO-Ministerkonferenz im Dezember 2005 in Hongkong soll die Zahl der Angebote eine "kritische Masse" erreicht haben, um detailliertere Verhandlungen aufnehmen zu können. Eine Prognose über den Abschluss der Verhandlungen ist derzeit nicht möglich.

¹⁾ Ein Land reicht bei den anderen WTO-Mitgliedsländern bilaterale Anfragen zur Handelsliberalisierung ein ("requests") und er sucht darin um Marktöffnung in ausgewählten Sektoren. Die jeweils angesprochenen Länder prüfen die Anfrage und bieten nach einem Bedenkzeitraum entweder vollständige bzw. abgeänderte Liberalisierung an ("offers"). Durch die im GATS verankerte Meistbegünstigungspflicht werden bilaterale Liberalisierungszusagen automatisch auf alle anderen WTO-Mitgliedsländer ausgedehnt. Die GATS-Verhandlungen sind nur ein Teil der Doha-Runde, sodass grundsätzlich auch die Möglichkeit eines "Single Undertaking" besteht, also z. B. Liberalisierungszusagen im Bereich der Dienstleistungen gegen Zusagen im Agrarbereich abgetauscht werden können (vgl. Kasten "Koordinationsprozess in den GATS-Verhandlungen"). – ²⁾ Dabei wurden die 25 EU-Länder und die Europäischen Gemeinschaften als ein WTO-Mitglied gezählt. Entwicklungsländer mit einem besonders niedrigen Entwicklungsstand (least-developed countries) müssen der Aufforderung, Angebote zu legen, nicht folgen.

Der Anteil des Dienstleistungsaußenhandels wird auf 35% bis 40% des Gesamt-handels geschätzt.

Gleichzeitig ist aber ein grenzüberschreitender Dienstleistungshandel, der analog zum Güterhandel zu sehen ist und auf den sich die Zahlungsbilanz hauptsächlich bezieht, nur eine von vier Möglichkeiten der internationalen Erbringung von Dienstleistungen (vgl. Kasten "Definition des Dienstleistungshandels im GATS"). Bei zahlreichen Dienstleistungen erfolgen Produktion und Konsum simultan, sodass ihr Export die Wanderung der Produktionsfaktoren oder des Dienstleistungserbringers bzw. die Gründung von Niederlassungen im Ausland voraussetzt. Von der Dienstleistungsbilanz werden diese Erbringungsformen (insbesondere die kommerzielle Präsenz und Anwesenheit natürlicher Personen) nur rudimentär erfasst³⁾. Der Anteil des Dienstleistungshandels, der alle anderen Erbringungsarten umfasst, wird auf 35% bis 40% des Gesamthandels geschätzt (Karsenty, 1999, *The World Bank*, 2003).

Dienstleistungsexport nach Erbringungsarten

Schätzungen zufolge ist die kommerzielle Präsenz im Ausland die dominierende Form der internationalen Dienstleistungserbringung.

Mit einem Anteil von rund 50% des gesamten Dienstleistungshandels ist die kommerzielle Präsenz im Ausland die dominierende Form der internationalen Transaktionen im Dienstleistungsbereich (Übersicht 1)⁴⁾. Nur 1,4% des Dienstleistungshandels werden durch die Anwesenheit natürlicher Personen erbracht (Mode 4). Allerdings liegen für diese Erbringungsart kaum verlässliche Daten vor, sodass diese Schätzung mit Vorsicht zu interpretieren ist⁵⁾. Übersicht 1 enthält auch eine vergleichbare Schätzung für Österreich für die Jahre 1997 und 2003. Die Struktur entsprach demnach 1997 etwa jener des Welthandels mit Dienstleistungen: 40% der österreichischen Dienstleistungsexporte wurden grenzüberschreitend (Mode 1) erbracht. Der Anteil der zweiten Erbringungsform (Konsum im Ausland, Mode 2) ist in Österreich wegen der großen Bedeutung des Reiseverkehrsexports überdurchschnittlich, nahm jedoch bis 2003 deutlich ab. Der Mode 2 umfasst aber auch den grenzüberschreitenden Einkaufsverkehr, dessen Anteil für kleinere Länder höher anzusetzen ist (Mayerhofer – Palme, 2001). Auch im österreichischen Dienstleistungsexport wuchs der Anteil der Erbringung über ausländische Niederlassungen am kräftigsten und übertraf nach dieser Schätzung 2003 mit 56% den Dienstleistungsexport durch grenzüberschreitende Erbringung merklich.

Übersicht 1: Struktur des internationalen Dienstleistungshandels nach Erbringungsarten

Mode	Erbringungsart	Quelle und Indikator	Welt			Österreich		
			1997 ¹⁾ Mrd. \$	Anteile in %		1997 Mrd. \$	2003 Anteile in %	
1	Grenzüberschreitender Handel	BOP: Kommerzielle Dienste (ohne Reiseverkehr)	890	41,0	35,0	18,1	40,0	28,7
2	Konsum im Ausland	BOP: Reiseverkehrsexporte	430	19,8	13,8	11,0	24,3	14,0
3	Kommerzielle Präsenz	FATS: Umsätze	820	37,8	50,0	15,3	33,8	56,0 ³⁾
4	Präsenz natürlicher Personen	BOP: Erwerbseinkommen	30	1,4	1,2	0,9	2,0	1,3
Insgesamt			2.170	100,0	100,0	45,3	100,0	100,0

BOP... Balance of Payments Statistics, IWF, FATS... Foreign Affiliate Trade Statistics, OECD. – ¹⁾ Karsenty (1999). – ²⁾ Schätzung der WTO. – ³⁾ Schätzung. Die Umsatzerlöse österreichischer Niederlassungen im Ausland wurden anhand der Veränderungsrate 1997/2002 aktiver Direktinvestitionen Österreichs im Dienstleistungssektor fortgeschrieben.

³⁾ Darüber hinaus ist die statistische Erfassung des Dienstleistungshandels mit zahlreichen anderen Problemen behaftet. So werden einige Positionen nur auf Nettobasis (Exporte minus Importe) erfasst. Teilweise ergeben sich auch Verzerrungen aus einer unterschiedlichen Verbuchung von Exporten und Importen – für Transportleistungen etwa werden nur die Eingänge vollständig abgebildet, Zahlungsausgänge werden dagegen, wenn sie mit Warenlieferungen zusammenhängen, zum Teil als Warenhandel verbucht. Einen guten Überblick über Probleme in der Erfassung des Dienstleistungshandels geben Chang et al. (1999) sowie European Commission et al. (2002).

⁴⁾ Die Weltbank schätzt den Anteil der internationalen Dienstleistungserbringung über Tochterunternehmen auf 57% (World Bank, 2003).

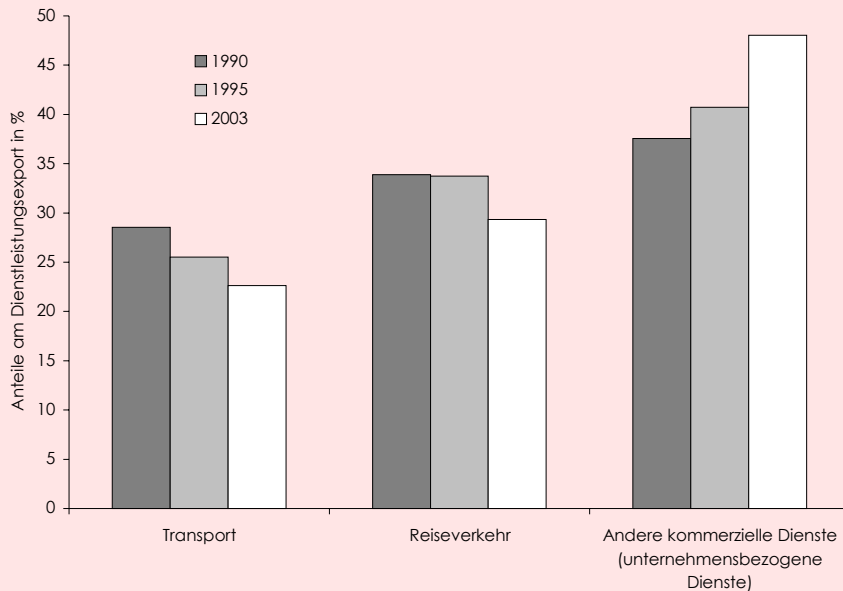
⁵⁾ Nur wenige Länder erfassen parallel zur Zahlungsbilanz laufend die Aktivitäten der Niederlassungen von Direktinvestoren. Auf Initiative der OECD und in Zusammenarbeit mit Eurostat wurde mit der Foreign Affiliate Trade Statistics ("FATS") eine statistische Datenbasis geschaffen, die für einige Länder zumindest in Ansätzen eine Erhebung dieser Verkäufe von Auslandsniederlassungen erlaubt. Am schwierigsten zu erfassen ist der Handel mit Dienstleistungen, die den vorübergehenden Aufenthalt des Erbringers im Ausland erfordern. Die Schätzungen basieren meist auf den "Erwerbseinkommen" laut Zahlungsbilanz. Diese statistische Position erfasst das Einkommen von Beschäftigten, die weniger als ein Jahr im Ausland arbeiten, unterscheidet aber nicht zwischen Beschäftigten des Dienstleistungssektors und jenen anderer Sektoren und erfasst nur Angestellte eines Unternehmens des Gastlandes.

Trotz gravierender Erfassungslücken im Dienstleistungshandel lässt sich aus den Zahlungsbilanzdaten folgender Trend ableiten: Das Wachstum wird zunehmend von unternehmensnahen Dienstleistungen getragen und spiegelt die erwähnte neue Handelbarkeit dieser Kategorien sowie die größere Bedeutung der Intermediärnachfrage nach Dienstleistungen deutlich wider. Langfristig ergibt sich daraus eine deutliche Strukturverschiebung zu den anderen kommerziellen Diensten; dazu zählen u. a. EDV-Leistungen, Patente, Versicherungs- und Finanzdienste, juristische und buchhalterische Dienste (Abbildung 1).

Strukturverschiebung im Außenhandel mit Dienstleistungen

Der Handel mit unternehmensbezogenen Dienstleistungen gewinnt insbesondere in den Industriestaaten deutlich an Bedeutung. In den Entwicklungsländern haben Tourismusdienstleistungen das größte Gewicht.

Abbildung 1: Weltweiter Dienstleistungsexport nach Sektoren



Q: WTO.

Für die meisten Länder liegen keine detaillierten Informationen zur Sammelkategorie der anderen kommerziellen Dienstleistungen vor. Neben einer nicht weiter aufgliederten Gruppe der sonstigen unternehmensbezogenen Dienstleistungen dürfte der höchste Anteil dieser Sammelkategorie auf Finanzdienstleistungen sowie den Handel mit Urheberrechts- und Lizenzgebühren vor Computer- und Informationsdiensten entfallen (Übersicht 2). Tourismusdienste bilden den wichtigsten Exportbereich der Länder mit niedrigem Einkommensniveau, während der Anteil der "anderen kommerziellen Dienstleistungen" deutlich niedriger ist. Gleichzeitig verzeichnen aber einzelne Länder mit niedrigstem Pro-Kopf-Einkommen eine kräftige Steigerung der unternehmensbezogenen Dienste (etwa Softwareindustrie in Indien, Softwareentwicklung auf den Philippinen, Dateneingaben und Datenbanken in Barbados; *The World Bank*, 2002).

Der in Österreich traditionell hohe Anteil der Reiseverkehrsexporte verringerte sich langfristig – dem globalen Trend entsprechend – deutlich (von 46,3% 1995 auf 32,6% 2003), während der Export von unternehmensbezogenen Dienstleistungen beträchtlich ausgeweitet wurde.

Gemessen an ihrem Anteil am Welthandel mit Dienstleistungen sind die Industriestaaten (Hocheinkommensländer – "HIC"; Übersicht 2) – und insbesondere die EU 15 – die größten Exporteure (und Importeure) von Dienstleistungen (85%). Einschließlich des Intra-EU-Handels hat die EU 15 einen Anteil von rund 45% (2003), ohne Intra-EU-Handel von 27,1%. In der Triade bleibt Japan mit 4,4% der Exporte deutlich auch hinter den USA (17,1%) zurück. Fast zwei Drittel des Welthandels mit Dienstleistungen (61,7%) werden zwischen den Industriestaaten (OECD-Staaten) abgewickelt, nur etwa 15% zwischen Industriestaaten und anderen Ländern.

Anteile am Welthandel mit Dienstleistungen

Der größte Teil des internationalen Dienstleistungshandels wird zwischen Industriestaaten abgewickelt. Die EU ist der weltweit wichtigste Exporteur.

Auch Österreichs Weltmarktanteil am Dienstleistungsexport ist höher als im Güterexport. Rund drei Viertel ihres Außenhandels wickeln die heimischen Dienstleistungsanbieter innerhalb der EU 25 ab.

Österreichs Anteil am Weltmarkt für Dienstleistungen ist mit 2,4% deutlich größer als im Warenhandel (1,2%). Rund 67% seines internationalen Dienstleistungshandels wickelt Österreich in der EU 15 ab. Einschließlich der neuen EU-Länder fallen mehr als drei Viertel des heimischen Dienstleistungshandels unter die innergemeinschaftlichen Regelungen (diese sind nicht direkt Gegenstand der GATS-Verhandlungen). Außerhalb der EU sind mit rund 5% der Dienstleistungsexporte die USA Österreichs wichtigster Markt.

Übersicht 2: Sektorstruktur der Dienstleistungsexporte nach dem Einkommensniveau der Länder

2003

	Insgesamt	HIC	UMC	LMC Anteile in %	LIC	EU 15	Österreich
Kommerzielle Dienste insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Transport	22,4	22,1	23,9	23,4	33,6	21,0	17,5
Reiseverkehr	29,8	26,7	45,3	46,1	36,7	27,6	33,0
Andere kommerzielle Dienstleistungen	47,8	51,2	30,8	30,5	29,8	51,4	49,6
Bauleistungen	2,1	2,1	2,2	2,4	1,3	2,5	2,5
Kommunikation	2,2	2,1	2,3	2,8	6,8	2,6	1,6
Versicherung	3,0	3,3	2,1	1,1	0,7	4,1	4,1
Finanzdienste	5,5	6,3	1,4	0,9	0,9	6,6	2,3
EDV und Information	3,5	4,0	1,4	1,0	0,6	5,3	0,4
Patente und Lizenzen	5,5	6,5	0,7	0,5	0,6	3,4	0,4
Sonstige unternehmensbezogene Dienstleistungen	24,5	25,5	17,1	21,0	18,6	25,9	37,6
Sonstige persönliche, kulturelle und Freizeitdienstleistungen	1,4	1,4	3,6	0,8	0,2	1,1	0,6
Anteile am Dienstleistungsexport insgesamt in %	100,0	84,0	5,3	10,1	0,6	45,8 ¹⁾	2,4

Q: BOP – Balance of Payments Statistics, IWF; WIFO-Berechnungen. Gliederung laut Weltbank: HIC . . . Hoheinkommensländer, UMC . . . Mitteleinkommensländer – obere Hälfte, LMC . . . Mitteleinkommensländer – untere Hälfte, LIC . . . Niedrigeinkommensländer. – ¹⁾ Weltmarktanteil der EU 15 ohne Intra-EU-Handel: 27,1%.

Positive Dienstleistungsbilanz der EU 15 und Österreichs

Die EU 15 verfügt über eine starke Stellung auf dem internationalen Markt für Versicherungs- und Finanzdienste sowie für EDV- und Informationsdienste. Im Handel mit Urheber- und Lizenzgebühren sowie audiovisuellen Dienstleistungen ergibt sich hingegen ein wachsendes Defizit in der Dienstleistungsbilanz der EU 15 gegenüber den USA.

Die Handelssalden vermitteln einen Eindruck der Wettbewerbsstärke einzelner Regionen in Bezug auf wichtige Dienstleistungssektoren und beleuchten damit die jeweiligen Interessen in den Liberalisierungsverhandlungen. Die EU 15 erzielt einen Überschuss im Finanz- und Versicherungswesen, im Handel mit Computer- und Informationsdiensten, im Architektur- und Ingenieurwesen, anderen technischen Dienstleistungen und im Bereich juristischer, buchhalterischer Dienstleistung und der Unternehmensberatung (Übersicht 3). Große Defizite ergeben sich im Handel mit Urheberrechts- und Lizenzgebühren sowie im Bereich der Unterhaltungsdienstleistungen (insbesondere audiovisuelle Dienstleistungen), kleinere Defizite in den Positionen Leasing und Mietgebühren sowie Werbung und Marktforschung als Teil der unternehmensnahen Dienstleistungen. Das Handelsbilanzdefizit der EU 15 gegenüber den USA im Bereich der Urheber- und Lizenzgebühren und der audiovisuellen Dienstleistungen nimmt kräftig zu.

Für Österreich zeigt sich, ähnlich wie für die EU 15, das größte Defizit im Handel mit Patenten und Lizenzen (Übersicht 4). Negativ ist der Saldo auch im internationalen Handel mit EDV- und Informationsdiensten sowie im Sektor der audiovisuellen Dienste. Nach den Daten des CIS ("Community Innovation Survey") kann das Defizit im Handel mit Patenten und Lizenzen nicht auf eine zu geringe Innovationstätigkeit österreichischer Unternehmen zurückgeführt werden, sondern eher auf die große Bedeutung ausländischer Unternehmen in Österreichs Forschung auf Unternehmensebene – Forschungsergebnisse werden üblicherweise am Standort des ausländischen Headquarters patentiert ("Headquartereffekt"). Stark positiv bilanziert Österreich im Handel mit Transport- und Reiseverkehrsleistungen, aber auch im größten Teil der unternehmensbezogenen Dienste. Eine zunehmende Spezialisierung Österreichs ist im Bereich der Versicherungsleistungen zu beobachten (Kronberger – Würz, 2004).

Übersicht 3: Dienstleistungsbilanz und Dynamik des Außenhandels mit Dienstleistungen – EU 15

	Export		Import		Dienstleistungsbilanz		
	Insgesamt				Extra- EU 15	USA	Japan
	1995/2003				2003		
	Durchschnittliche				Mio. €		
	Veränderung in %						
Transport	+ 5,1	+ 5,0	4.191	5.374	843		
Reiseverkehr	+ 5,9	+ 6,8	- 20.644	1.884	2.094		
Kommunikation	+ 14,5	+ 13,9	- 685	- 360	2		
Bauleistungen	- 0,3	- 0,9	4.649	382	- 27		
Versicherung	+ 15,4	+ 10,8	9.895	6.192	428		
Finanzdienste	+ 13,8	+ 11,4	11.706	3.529	855		
EDV und Information	+ 25,5	+ 14,4	9.135	1.819	216		
Patente und Lizenzen	+ 9,2	+ 10,1	- 8.601	- 9.091	271		
Sonstige unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 10,6	+ 10,8	16.373	- 354	1.436		
Handelsdienste	+ 8,8	+ 9,0	3.676	794	212		
Operational Leasing	+ 7,4	+ 10,3	- 472	- 646	- 49		
Übrige Dienstleistungen	+ 11,2	+ 11,3	13.167	- 503	1.269		
Rechtsberatung, Rechnungswesen, Management, Beratung und Public Relations	+ 22,9	+ 18,1	1.971	- 845	302		
Werbung, Marktforschung und Befragung	+ 9,6	+ 8,1	- 86	749	51		
Forschung und Entwicklung	+ 10,6	+ 11,8	555	- 423	671		
Architektur, Technik und andere technische Dienstleistungen	+ 9,9	+ 6,8	6.759	857	320		
Landwirtschaft, Bergbau	+ 18,1	+ 10,7	633	40	2		
Andere professionelle und technische Dienstleistungen	+ 10,0	+ 16,2	3.135	- 673	- 85		
Dienstleistungen zwischen angeschlossenen Unternehmen, a. n. g.	+ 5,9	+ 6,9	201	- 212	8		
Dienstleistungen für persönliche Zwecke, Kultur, Freizeit	+ 5,0	+ 2,3	- 1.231	- 1.332	112		
Audiovisuelle und ähnliche Dienstleistungen	+ 9,9	+ 3,9	- 1.491	- 1.314	102		
Sonstige persönliche, kulturelle und Freizeitdienstleistungen	- 1,1	- 2,1	259	- 18	12		
Regierungsdienstleistungen	+ 4,6	+ 2,6	2.744	2.185	- 30		
Dienstleistungen insgesamt	+ 8,0	+ 7,8	27.516	9.431	5.904		

Q: Eurostat, New-Cronos-Datenbank.

Das GATS weist in seiner Struktur einige Besonderheiten auf, die die spezifischen Merkmale von Dienstleistungen und Eigenarten der internationalen Dienstleistungstransaktion widerspiegeln. Die internationale Öffnung des Dienstleistungssektors unterscheidet sich auch wesentlich von der Liberalisierung des Warenhandels im Rahmen des GATT. So setzen zahlreiche Dienstleistungen anders als der Güterhandel voraus, dass Produktion und Konsum simultan erfolgen, sodass die Produktionsfaktoren oder der Dienstleistungserbringer mobil sein müssen.

Damit musste das GATS auch Fragen der internationalen Mobilität von Personen, Probleme im Zusammenhang mit ausländischen Direktinvestitionen sowie ganz allgemein mit der Regulierung der Märkte einbeziehen. Mehr noch: während das GATT grundsätzlich preisliche Instrumente der Handelsbeschränkung zulässt, lässt das GATS jegliche Möglichkeit der Beschränkung offen.

Die Vielzahl wirtschaftspolitischer Entscheidungen und nationaler Regulierungen, die handelserschwerend wirken (können), ist daher groß und reicht von generellen Verboten des Marktzutritts für ausländische Anbieter bis hin zu Quoten, der eingeschränkten Anerkennung ausländischer Qualifikationen, diskriminierenden Subventionsmechanismen und der restriktiven Vergabepaxis des öffentlichen Beschaffungswesens. Wesentlich ist dabei oft nicht das Bestehen der Regulierung an sich, sondern die Unterschiedlichkeit der Regeln und Vorschriften zwischen den Handelspartnern⁶⁾. Die regulativen Handelsbarrieren im Dienstleistungsbereich sind viel

⁶⁾ Viele Regulierungen im Dienstleistungssektor verfolgen nicht in erster Linie protektionistische Ziele, sondern legitime Schutzziele wie etwa den Konsumentenschutz. So sind Abnehmer von Dienstleistungen häufig nicht ausreichend über die Eigenschaften ihrer Anbieter informiert, d. h. über die Kompetenz von Ärzten oder Rechtsanwälten, die Sicherheit von Transportdiensten oder die Seriosität von Banken und Versicherungsunternehmen. Regulierungsmaßnahmen können dazu beitragen, ein solches Marktversagen auszugleichen, zugleich aber den Handel behindern.

Komplexität der Verhandlungen und Struktur des GATS im Vergleich mit dem GATT

Die Einbeziehung der verschiedenen Erbringungsformen des Dienstleistungshandels und die hohe Regulierungsdichte vieler Dienstleistungsbereiche bedingen eine große Komplexität der Liberalisierungsverhandlungen. Das GATS erlaubt eine Liberalisierung "à la carte" über freiwillige, sektorspezifische Verpflichtungslisten.

intransparenter, schwieriger zu fassen und zu quantifizieren als etwa die ursprünglichen Zollbarrieren im Gütersektor⁷⁾. Der internationale Handel mit Dienstleistungen unterliegt daher ähnlichen Problemen, wie sie im Güterhandel durch nichttarifäre Handelshemmnisse bestehen.

Übersicht 4: Dienstleistungsbilanz und Dynamik des Außenhandels mit Dienstleistungen – Österreich

	Export		Import	Insgesamt	Dienstleistungsbilanz			Japan
	Insgesamt				Intra-EU 15	Extra-EU 15	USA	
	1995/2003				2003			
	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %				Mio. €			
Transport	+ 10,9	+ 6,3	2.435	1.698	737	157	69	
Reiseverkehr	+ 2,4	+ 2,8	2.039	4.173	- 2.135	- 545	23	
Kommunikation	+ 12,6	+ 8,1	160	125	34	1	0	
Bauleistungen	+ 5,9	+ 7,7	102	12	90	- 39	0	
Versicherung	+ 15,5	+ 11,7	9	- 124	132	32	47	
Finanzdienste	+ 8,1	+ 3,7	147	- 18	165	33	2	
EDV und Information	+ 12,9	+ 14,2	- 166	- 141	- 26	- 14	1	
Patente und Lizenzen	+ 3,8	+ 11,7	- 846	- 797	- 49	- 42	2	
Sonstige unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 6,4	+ 5,5	1.657	949	708	26	17	
Handelsdienste	+ 4,2	+ 2,6	992	540	452	52	5	
Operational leasing	+ 2,9	+ 17,9	65	73	- 7	- 64	0	
Übrige Dienstleistungen	+ 8,3	+ 5,6	600	336	264	38	11	
Rechtsberatung, Rechnungswesen, Management, Beratung und Public Relations	.	.	141	37	103	14	3	
Werbung, Marktforschung und Befragung	.	.	- 31	39	- 69	- 20	1	
Forschung und Entwicklung	.	.	275	142	134	21	3	
Architektur, Technik und andere technische Dienstleistungen	.	.	251	123	128	20	3	
Landwirtschaft, Bergbau	.	.	22	8	14	2	1	
Andere professionelle und technische Dienstleistungen	.	.	- 37	9	- 45	2	1	
Dienstleistungen zwischen angeschlossenen Unternehmen, a. n. g.	.	.	- 23	- 20	- 2	0	1	
Dienstleistungen für persönliche Zwecke, Kultur, Freizeit	+ 8,3	+ 7,2	- 25	- 7	- 18	- 12	7	
Audiovisuelle und ähnliche Dienstleistungen	.	.	- 56	- 33	- 23	- 11	5	
Sonstige persönliche, kulturelle und Freizeitdienstleistungen	.	.	31	26	5	0	2	
Regierungsdienstleistungen	+ 5,8	- 4,2	543	21	522	135	7	
Dienstleistungen insgesamt	+ 6,9	+ 8,7	1.619	1.538	81	- 1.061	- 125	

Q: Eurostat, New-Cronos-Datenbank.

Die Einbeziehung der unterschiedlichen Erbringungsweisen von Dienstleistungen im GATS erschwert die Identifikation und Quantifizierung dieser Hindernisse zusätzlich. Während es im Warenverkehr primär um den Abbau von beschränkenden und exakt quantifizierbaren Maßnahmen an der Grenze geht (z. B. Zölle, Quoten), wird der Dienstleistungshandel stärker durch qualitative Hindernisse beeinträchtigt. Deshalb und wegen der hohen Komplexität des Dienstleistungshandels dürfte das GATS im Gegensatz zum GATT weniger klar quantifizierbare Liberalisierungsformeln für einen Abbau von Handelshemmnissen enthalten, sondern über freiwillige, sektorspezifische Verpflichtungen (Liberalisierungszusagen) eine Liberalisierung "à la carte" ermöglichen (Hoekman – Sauv , 1994). Darüber hinaus prägten die vielfältigen Interessengegensätze im Vorfeld und während der Verhandlungen den eher defensiven Charakter des GATS und trugen zur Aushöhlung der Prinzipien des GATT bei⁸⁾.

⁷⁾ Einen Überblick zu neueren analytischen und empirischen Arbeiten zur Quantifizierung von Marktzugangsbarrrieren im Dienstleistungshandel gibt OECD (2003).

⁸⁾ Schon im Vorfeld der Uruguay-Runde waren sich die Verhandler uneinig, ob Dienstleistungen überhaupt in multilaterale Verhandlungen aufgenommen werden sollten und ob diese im Rahmen des GATT oder davon losgelöst stattfinden sollten. Vor allem die Entwicklungsländer befürchteten, dass die Industrieländer einer Öffnung der Märkte für Waren aus Niedriglohnländern nur zustimmen w rdem, wenn die Entwicklungsländer ihrerseits eine Öffnung der Dienstleistungsmärkte anboten (Krancke, 1998). Aber auch die Industriestaaten vertraten gegensätzliche Interessen. Ursprünglich verfolgten vor allem die USA eine Liberalisierung des Dienstleistungshandels auf breiter Front. Später machten sie ihre Zustimmung zur Gewährung der Meistbegünstigung vor allem für Finanz-, Telekommunikations- und Seetransportleistungen von Zugeständnissen der Verhandlungspartner auf anderen Gebieten abhängig, während die von den USA angestrebte die Liberalisierung der audiovisuellen Dienstleistungen und kleiner Teile des Luftverkehrs (Wartung, Zugang zur Infrastruktur) wiederum von den europäischen Ländern blockiert wurde. Japan verteidigte vor allem den Schutz seiner Finanzdienste und beklagte Importbeschränkungen der EU für audiovisuelle Produkte.

Kernpunkt des GATS sind die sektorspezifischen Verpflichtungen, die die Mitgliedstaaten für jeden einzelnen der insgesamt 155 Dienstleistungssektoren eingehen und die sich nach den vier Erbringungsformen und nach zwei Anwendungsbereichen (Marktzugang und Inländerbehandlung) unterscheiden (vgl. dazu Kasten "Struktur und Instrumente des GATS"). Jedem Mitglied ist es freigestellt, die Dienstleistungsbereiche festzulegen, in denen es zu Liberalisierungsschritten bereit ist ("Positivliste"), und darüber hinaus jene Maßnahmen zu benennen, die es innerhalb der zu liberalisierenden Sektoren beibehalten will. Insgesamt implizieren sektorspezifische Verpflichtungen keineswegs die Liberalisierung eines Dienstleistungsbereichs. Im Gegenteil: die bisherigen Analysen zeigen, dass die Mehrzahl der Verpflichtungen keine wirkliche Marktöffnung brachten, sondern den Status quo festschrieben (bzw. teilweise dahinter zurückblieben). Durch das GATS wurden daher letztlich zwar Transparenz und Offenlegung erhöht, über das Einfrieren von Restriktionen auf einem gegebenen Niveau hinaus jedoch kaum zusätzliche Marktöffnung erreicht.

Eine Berechnung des Anteils der bereits eingegangenen Verpflichtungen, die keinerlei Beschränkungen für Marktzugang und Inländerbehandlung aufrechterhalten (und demnach völlige Liberalisierung bedeuten), bestätigt dieses Bild⁹⁾: Gemessen an der Höchstzahl der möglichen Verpflichtungen wurden bisher nur etwa 12% aller Dienstleistungen vollständig liberalisiert (Übersicht 5)¹⁰⁾. Das entspricht etwa der Hälfte aller eingegangenen Verpflichtungen. Für die Hocheinkommensländer ist dieser Anteil mit 21,8% (rund 60% der insgesamt eingegangenen Verpflichtungen) etwas höher als in den anderen Ländern, der Liberalisierungsstand ist aber auch hier niedrig.

Am niedrigsten ist der Anteil vollständiger Verpflichtungen für die Erbringung von Dienstleistungen durch die Präsenz natürlicher Personen (Mode 4; Übersicht 5). Dies gilt für alle Ländergruppen, insbesondere aber für die Hocheinkommensländer und spiegelt die Befürchtungen gegenüber einer Umgehung von Migrationsgesetzen deutlich wider. Zum Großteil machen die Länder hier in wenigen, eng definierten Ausnahmen Zugeständnisse: für eng abgegrenzte Personengruppen (z. B. senior executives, im Inland nicht verfügbare Spezialisten), für die Zuwanderung von Arbeitskräften innerhalb einer Unternehmensgruppe, für den Aufenthalt natürlicher Personen über weniger als drei Monate und für den Arbeitskräftetransfer innerhalb einer Unternehmensgruppe über zwei bis fünf Jahre. Viele der "Mode-4-Verpflichtungen" werden vom Bestehen entsprechender Unternehmensniederlassungen im Inland (Dienstleistungshandel in Form kommerzieller Präsenz) abhängig gemacht und beziehen sich auf hochqualifiziertes Personal (OECD, 2002, Adlung – Roy, 2005).

Die meisten Verpflichtungen ohne Beschränkungen betreffen den Dienstleistungshandel über den Konsum im Ausland. Gegen eine vorübergehende Anwesenheit eines Konsumenten beim Produzenten wie im Tourismusbereich kann es kaum politische Einwände geben, und der Konsum von anderen personenbezogenen Dienstleistungen im Ausland ist nur schwer zu kontrollieren oder zu begrenzen.

Sektorspezifische Verpflichtungslisten vor Beginn der GATS-2000-Verhandlungsrunde

Die sektorspezifischen Verpflichtungslisten erlauben eine besonders hohe Flexibilität der Liberalisierungszusagen. In der Folge wurde der Status quo der Regulierung weitgehend festgeschrieben, sodass das GATS kaum eine zusätzliche Marktöffnung bewirkte.

Bisher wurden die Dienstleistungsmärkte nicht in Bezug auf die Mobilität der Arbeitskräfte geöffnet. Für die internationale Dienstleistungserbringung über Auslandsniederlassungen liegen aber bereits relativ viele Verpflichtungen vor.

⁹⁾ Die Berechnungen basieren auf dem Verpflichtungsstand vom Dezember 1999 und berücksichtigen damit Verpflichtungen aller nach 2000 in die WTO aufgenommenen Mitgliedsländer sowie die laufenden Verhandlungen im Rahmen der Doha-Runde nicht. Die sektorspezifischen Verpflichtungen einzelner Länder entsprechen in den drei möglichen Ausprägungen jeweils einem unterschiedlichen Liberalisierungsgrad. Mit der Eintragung "keine" ("none") verpflichtet sich ein Land, Marktzugang und/oder Inländerbehandlung in der jeweiligen Erbringungsart ohne Beschränkungen zu gewährleisten; dies entspricht dem höchsten Liberalisierungsgrad im GATS. Andererseits werden mit dem Eintrag "ungebunden" ("unbound") bindende Zusagen völlig abgelehnt. Die bindenden Zusagen bzw. die Auflistung der Maßnahmen, die beibehalten werden sollen, werden als "gebundene Zusage" bezeichnet ("bound"). Die vierte Möglichkeit ist es, den Sektor gar nicht in die Verpflichtungsliste aufzunehmen.

¹⁰⁾ Die Höchstzahl der möglichen Verpflichtungen beträgt 1.240: 155 Sektoren × 4 Erbringungsarten (Mode 1 bis 4) × 2 Anwendungsbereiche (Marktöffnung oder Inländerbehandlung).

Struktur und Instrumente des GATS

Das GATS hat drei Kernkomponenten:

- Im *Regelrahmen* sind die allgemeinen Vorschriften für den Dienstleistungshandel und die wichtigsten Grundsätze des GATS – die Bestimmungen zur Meistbegünstigung (MFN – Most Favoured Nation), Transparenz, Verhältnismäßigkeit innerstaatlicher Regelungen, Inländerbehandlung und Marktzugang – festgehalten.
- *Protokolle bzw. Anlagen* enthalten Detailregelungen zu bestimmten Dienstleistungssektoren (Finanzdienstleistungen, Telekommunikation, Seeverkehr) bzw. Erbringungsarten (Mode 4).
- In den *Verpflichtungslisten* und Listen über die *Ausnahmen von der Meistbegünstigung* werden die in der Regel je nach WTO-Mitgliedsland unterschiedlichen Sektorverpflichtungen festgehalten.

Spezifische Verpflichtungen zu Marktzugang und Inländerbehandlung

Ein WTO-Mitgliedsland geht erst dann Verpflichtungen für Marktzugang (Angebot von Dienstleistungen durch Ausländer innerhalb der vier Erbringungsarten) oder Inländerbehandlung (Gleichbehandlung von in- und ausländischen Anbietern) ein, wenn es den entsprechenden Dienstleistungssektor in die Verpflichtungsliste aufnimmt. Dieser Positivlistenansatz ist ein wesentliches Merkmal des GATS. Flexibilität bietet das GATS nicht nur dadurch, dass die WTO-Mitgliedsländer wählen können, ob sie eine Verpflichtung in einem Sektor eingehen oder nicht; sie können auch im Rahmen der Inländerbehandlung und im Rahmen des Marktzugangs Mengenbeschränkungen und diskriminierende Sektorregelungen festlegen. Gegenüber diesen Beschränkungen und Diskriminierungen darf der Marktzugang nachträglich nicht mehr erschwert werden.

Meistbegünstigung

Die Meistbegünstigungsklausel ist im Gegensatz zur Inländerbehandlung und zum Marktzugang eine allgemeine Verpflichtung. Sie sieht vor, dass ein WTO-Mitgliedsland nicht bestimmte WTO-Mitgliedsländer günstiger behandelt als andere. Zum Zeitpunkt des WTO-Beitritts hat jedes Land die Gelegenheit, eine Liste von MFN-Ausnahmen zu formulieren, die grundsätzlich höchstens zehn Jahre gelten.

Transparenz

Eine Besonderheit des Dienstleistungssektors ist die hohe Regulierungsdichte in einer Vielzahl von Branchen, die für ausländische Drittanbieter auch bei Einräumung des Marktzugangs ein bedeutsames Handelshemmnis bilden kann. Um erfolgreich im Gastland agieren zu können, muss sich der ausländische Anbieter u. a. über die jeweils geltenden Gesetze und Bestimmungen informieren können. Das allgemeine Prinzip der Transparenz verpflichtet die WTO-Mitgliedsländer, Regulierungsänderungen bzw. neue Regulierungen zügig zu veröffentlichen, diese in Genf mindestens einmal jährlich beim Rat für Dienstleistungshandel der WTO zu notifizieren sowie allgemein Auskunftsstellen einzurichten: "Alle einschlägigen allgemein gültigen Maßnahmen, die sich auf die Anwendung des GATS beziehen oder sie beeinträchtigen, sind umgehend und spätestens zum Zeitpunkt ihres Inkrafttretens zu veröffentlichen" (*Europäische Gemeinschaften, 1998, S. 31*).

Verhältnismäßigkeit innerstaatlicher Regelungen

Nach dem Artikel über innerstaatliche Regelungen muss die Anwendung innerstaatlicher Maßnahmen grundsätzlich angemessen, objektiv und unparteiisch erfolgen. Insbesondere dürfen "Qualifikationserfordernisse und -verfahren, technische Normen und Zulassungserfordernisse keine unnötigen Hemmnisse für den Dienstleistungshandel" bilden (*Europäische Gemeinschaften, 1998, S. 32*). Detailliertere Regeln dazu gibt es bislang nur für die Gruppe der Wirtschaftstreuhänder.

Der Liberalisierungsstand in Bezug auf Auslandsniederlassungen (Mode 3) ist im Dienstleistungsbereich gemessen am Anteil der uneingeschränkten Zugeständnisse generell höher als in Bezug auf Mode 1 (grenzüberschreitende Erbringung)¹¹⁾.

Zwischen den Ländergruppen nach dem Pro-Kopf-Einkommen unterscheidet sich die handelspolitische Behandlung der vier Erbringungsweisen kaum (Übersicht 5). Hocheinkommensländer sind im Durchschnitt liberaler gegenüber der Erbringung von Dienstleistungen durch kommerzielle Präsenz und wie erwähnt am restriktivsten gegenüber der Präsenz natürlicher Personen. Die Länder mit niedrigstem Einkommen gehen im Bereich des grenzüberschreitenden Handels mit Dienstleistungen häufiger Verpflichtungen ohne Einschränkungen ein.

¹¹⁾ Hauser – Wunsch (2002) leiten daraus ab, dass das GATS bisher eher einem multilateralen Investitionsabkommen gleicht denn einem Handelsabkommen.

Koordinationsprozess in den GATS-Verhandlungen

Die Koordination zu den GATS-Verhandlungen läuft auf drei Ebenen: auf der innerstaatlichen, der innereuropäischen und auf WTO-Ebene.

Innerösterreichische Koordination

Die Position der Republik Österreich zu den GATS- bzw. WTO-Verhandlungen koordiniert das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit. Zur Meinungs- und Positionenbildung finden auf interministerieller Ebene unter Einbindung der betroffenen Ministerien, ausgewählter Interessenvertreter und Vertreter der Gebietskörperschaften in regelmäßigen Intervallen in der Regel in Brüssel Vorbereitungen zu den "Artikel-133-Dienstleistungsausschuss-Sitzungen" statt. Die Position des Bundes wird in diesem Ausschuss durch einen Vertreter des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit vertreten.

Innereuropäische Koordination

Die Europäische Kommission bringt in der Regel Vorschläge für Liberalisierungsangebote bzw. -forderungen ein, denen die Mitgliedstaaten zustimmen oder die sie ablehnen. Grundsätzlich ist die Handelspolitik vergemeinschaftet, sodass formell Beschlüsse in nur wenigen Teilbereichen (audiovisuelle, Gesundheits- und Bildungsdienstleistungen) mit Einstimmigkeit erforderlich sind. Ansonsten werden Beschlüsse zu Handelsabkommen mit qualifizierter Mehrheit getroffen¹⁾.

WTO-Verhandlungen

Bei den WTO-Verhandlungen in Genf besitzt die Europäische Kommission das Mandat, mit der vom Rat beschlossenen Position mit den anderen WTO-Mitgliedsländern zu verhandeln²⁾. Die GATS-Verhandlungen sind nur ein Teil der Doha-Runde; theoretisch kann also z. B. eine zusätzliche Öffnung im Landwirtschaftssektor gegen eine Liberalisierung in den Dienstleistungssektoren abgetauscht werden ("Single Undertaking"). Eine Prognose des Liberalisierungsfortschritts für die Dienstleistungsmärkte am Ende der Doha-Runde wird dadurch zusätzlich erschwert.

¹⁾ Jedes EU-Land verfügt über eine bestimmte Stimmenzahl (z. B. Deutschland 29, Österreich 10, Malta 3; insgesamt 321 Stimmen). Für eine qualifizierte Mehrheit sind mindestens 232 Stimmen notwendig, mit zwei Nebenbedingungen: Eine Mehrheit der Mitgliedstaaten (in einigen Fällen zwei Drittel) muss der Entscheidung zustimmen, und jeder Mitgliedstaat kann die Bestätigung verlangen, dass die abgegebenen Stimmen mindestens 62% der Gesamtbevölkerung der EU entsprechen (http://europa.eu.int/abc/12lessons/index4_de.htm). – ²⁾ Dies ist die Konsequenz des WTO-Gutachtens des Europäischen Gerichtshofes vom 15. November 1994 nach Abschluss der Uruguay-Runde (Breuss, 2003, S. 325). Diese Verhandlungskompetenz der Kommission gilt nicht im Bereich des Handels mit kulturellen und audiovisuellen Dienstleistungen, Dienstleistungen im Bereich der Bildung sowie in den Bereichen Soziales und Gesundheitswesen. Die Aushandlung und der Abschluss von Handelsabkommen fallen hier in die gemischte Zuständigkeit der Gemeinschaft und ihrer Mitgliedstaaten (EG-Vertrag, Titel IX, "Gemeinsame Handelspolitik").

Übersicht 5: Liberalisierungsverpflichtungen vor Beginn der GATS-2000-Verhandlungsrunde nach Erbringungsweisen und Ländergruppen

1995 bis 1999

	Mode 1 bis Mode 4 Alle Erbringungsarten		Mode 1 Grenzüber- schreitender Handel	Mode 2 Konsum im Ausland	Mode 3 Kommerzielle Präsenz	Mode 4 Präsenz natür- licher Personen
	Insgesamt	Ohne Ein- schränkungen	Ohne Einschränkungen			
	Anteile an der Höchstzahl der möglichen Verpflichtungen in %		Anteile in %			
HIC	35,8	21,8	26,3	36,8	34,0	2,9
UMC	27,2	14,6	27,9	37,7	30,7	3,7
LMC	21,1	12,0	23,8	35,5	32,5	8,3
LIC	9,7	5,0	29,0	35,6	30,6	4,8
Insgesamt	21,2	12,0	26,4	36,5	32,3	4,9

Q: Langhammer (2003). Gliederung laut Weltbank: LIC . . . Niedrigeinkommensländer, LMC . . . Mitteleinkommensländer – untere Hälfte, UMC . . . Mitteleinkommensländer – obere Hälfte, HIC . . . Hoheinkommensländer.

Die größten Unterschiede zwischen Hoheinkommensländern und Entwicklungsländern ergeben sich aber in Bezug auf die Zahl der Sektoren, die in die einzelnen Verpflichtungslisten aufgenommen wurden. Da die Auswahl der Sektoren jedem WTO-Mitgliedsland im Rahmen des GATS freigestellt ist, gibt eine Auswertung zur Zahl der gelisteten Sektoren Auskunft über den sektoralen Geltungsbereich der eingegangenen Verpflichtungen. Dieser Geltungsbereich ist allgemein relativ eng gefasst. Be-

Der sektorale Geltungsbereich der Verpflichtungen ist besonders in Entwicklungsländern eng gefasst.

sonders groß ist das Defizit in dieser Hinsicht in den Entwicklungsländern (Übersicht 6) – sie haben im Durchschnitt nur etwa 24 Sektoren (rund 15% aller möglichen Bereiche) in die Verpflichtungslisten aufgenommen, die Hocheinkommensländer dagegen durchschnittlich 106 bzw. zwei Drittel aller Sektoren. Allerdings ist die Streuung unter den Entwicklungsländern besonders hoch (zwischen 1 und 149 Sektoren).

Übersicht 6: Verteilung der eingegangenen Verpflichtungen nach Einkommensniveau der WTO-Mitgliedsländer

Stand 2005

	Durchschnittliche Zahl der (Sub-)Sektoren mit Verpflichtungen je Mitglied	Bandbreite: niedrigste und höchste Zahl der Subsektoren je Mitglied
Am wenigsten entwickelte Länder	24	1 bis 111
Entwicklungsländer	42	1 bis 149
Entwickelte Länder	106	87 bis 117
Insgesamt	52	1 bis 149

Q: *Adlung–Roy* (2005), WTO. Einschließlich der seit 2000 in die WTO aufgenommenen Länder, aber ohne die laufenden Verhandlungen im Rahmen der Doha-Runde.

Aktueller Verpflichtungsstand von Österreich, der EU 15 und der EU 25

Österreich ging 1995 noch als eigenständiges Mitgliedsland in rund 120 Dienstleistungssektoren Verpflichtungen ein, die denen der EU 12 sehr ähnlich sind. Seit 1995 folgten einige Protokolle mit Detailregelungen für Finanzdienstleistungen, Basistelekommunikationsdienstleistungen und den temporären Personenverkehr.

2003 hinterlegte die Europäische Kommission die "konsolidierte Liste", in der die Verpflichtungen der EU 12 mit jenen der drei Mitgliedstaaten Österreich, Finnland und Schweden zusammengeführt wurden. Österreichs Liberalisierungsverpflichtungen waren dabei etwas umfangreicher als die der EU und hätten zurückgenommen werden müssen. Bevor sich jedoch die WTO-Mitgliedsländer über die Annahme dieser veränderten Liste geeinigt hätten, wurde die Europäische Union um 10 Länder erweitert und dadurch die Verpflichtungsliste neuerlich verändert.

Derzeit sind die aus der konsolidierten Liste der EU 25 resultierenden Verpflichtungsrücknahmen Gegenstand der "Artikel-XXI-Konsultationen". Für Österreich gilt nach wie vor die Verpflichtungsliste gemäß BGBl. 1/1995, die sich noch auf das "eigenständige" WTO-Mitgliedsland Österreich bezieht.

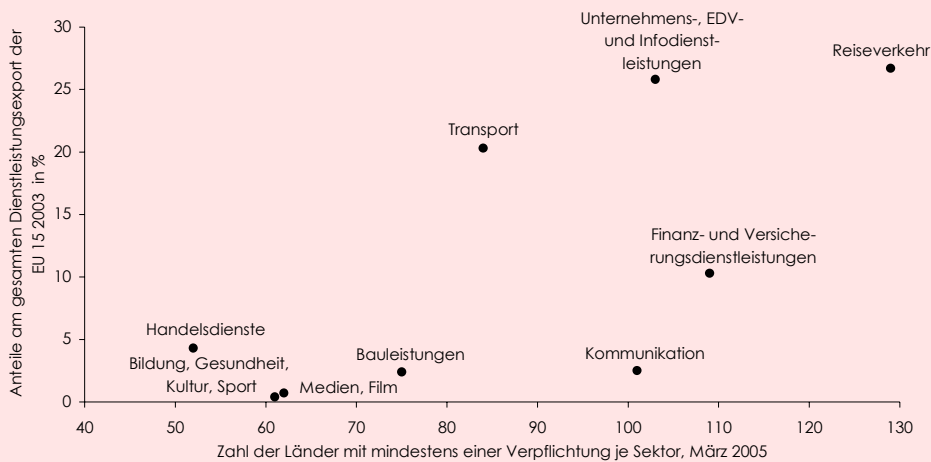
Tourismus, Finanzdienste, Telekommunikation, EDV- und Informationsdienste sowie sonstige unternehmensnahe Dienstleistungen wurden von den meisten Ländern in die Verpflichtungslisten aufgenommen. In den anderen Bereichen, insbesondere Handelsdienste, Bildung, Gesundheit, kulturelle Dienste sowie Bauleistungen ist die Bereitschaft zur Festschreibung von Restriktionen bzw. zur Liberalisierung gering.

Abbildung 2 zeigt die Sektorstruktur der Verpflichtungen im Rahmen des GATS sowie die Bedeutung der Dienstleistungskategorie im Export der EU 15. Folgt man der Vorstellung, dass das Festschreiben von Restriktionen auf einem bestimmten Niveau bzw. die Bereitschaft, Restriktionen überhaupt aufzulisten, einen Liberalisierungs- und Offenlegungswert für sich hat, unabhängig davon, wie hoch der Restriktionsgrad der beibehaltenen Maßnahmen ist, so vermittelt die Zahl der Länder, die mindestens eine Verpflichtung innerhalb eines Sektors eingehen, einen ersten Einblick in die Sektorverteilung der Zugeständnisse.

Die meisten Länder verpflichteten sich demnach zur Liberalisierung bzw. zum Festschreiben der Regelungen im Tourismusbereich. Daneben konzentrieren sich die Verpflichtungen auf Teile der "Infrastrukturdienstleistungen" wie Finanzdienste (Versicherung und Banken), eine Sammelkategorie von unternehmensbezogenen Dienstleistungen einschließlich der EDV- und Informationsdienste sowie Kommunikationsdienstleistungen. Diese Dienstleistungen zählen zu den Schlüsselsektoren einer Volkswirtschaft, da sie in nahezu allen Bereichen als Inputs verwendet werden und damit die Konkurrenzfähigkeit anderer Sektoren wesentlich mitbestimmen (vgl. dazu den Kasten "GATS und die Regulierung der Dienstleistungen von allgemeinem Interesse in der Europäischen Union"). Viele Länder haben hier in den letzten Jahren weitreichende Reformen eingeleitet, die auch zu einer Liberalisierung beitrugen. Diesen Dienstleistungen gemeinsam ist auch die relativ starke Internationalisierung des Geschäfts. Die Impulse dazu gingen jeweils weitgehend von technologischen Verände-

rungen aus, die einen verstärkten Wettbewerb auf diesen Märkten erst möglich machten; das GATS spielte dabei eine geringe Rolle. Allerdings wurden, so zeigen Untersuchungen, zumindest durch die Zusatzverhandlungen im Finanzbereich und im Telekommunikationsbereich teilweise Marktreflexen ausgelöst (Adlung – Roy, 2005, Dobson – Jacquet, 1998).

Abbildung 2: Bestehende Liberalisierungsverpflichtungen und Dienstleistungshandel der EU 15 nach Sektoren



Q: WTO, Eurostat. Einschließlich der seit 2000 in die WTO aufgenommenen Länder, aber ohne die laufenden Verhandlungen im Rahmen der Doha-Runde.

GATS und die Regulierung der Dienstleistungen von allgemeinem Interesse in der Europäischen Union

Unter Dienstleistungen von allgemeinem wirtschaftlichem Interesse sind sowohl marktbezogene als auch nicht marktbezogene Dienstleistungen zu verstehen, "die von staatlichen Stellen im Interesse der Allgemeinheit erbracht und von ihnen daher mit spezifischen Gemeinwohlverpflichtungen verknüpft werden" (Europäische Kommission, 2003, S. 8). Dies wären insbesondere die großen netzgebundenen Wirtschaftszweige wie das Verkehrswesen, Postdienste, der Energie- und der Telekommunikationssektor.

Da der Abschluss von Handelsabkommen in einigen dieser Dienstleistungsbereiche (z. B. Telekommunikation, Energieversorgung usw.) formell bereits vergemeinschaftet ist, sind die Gestaltungsmöglichkeiten der einzelnen Länder eingeschränkt. Ein einstimmiger Beschluss – und dadurch die Mitbestimmung jedes einzelnen Mitgliedstaates bei der Marktöffnung gegenüber Dritten – ist ausschließlich für die Sektoren audiovisuelle Dienstleistungen, soziale und Gesundheitsdienstleistungen sowie Bildungsdienstleistungen notwendig. Gemäß dem Weißbuch zu Dienstleistungen von allgemeinem Interesse wird die Kommission weiterhin sicherstellen, "dass die von der Gemeinschaft bei internationalen Handelsverhandlungen vertretenen Positionen in vollem Umfang im Einklang mit dem internen Regelungsrahmen der EU für Dienstleistungen von allgemeinem Interesse stehen" (Europäische Kommission, 2004, S. 26). Die Kommission reagiert damit auf den Wunsch, dass "internationale Handelsabkommen nicht über das hinausgehen sollen, was innerhalb der Europäischen Union vereinbart wurde".

Relativ weniger Zusagen finden sich im Transportsektor und insbesondere in den Bereichen Bildung (private Anbieter), Gesundheit, Kultur und Erholung sowie in den Baudiensten und Handelsdienstleistungen. Die Baubranche, der Transportsektor und der Handel (insbesondere Einzelhandel) sind aufgrund der Branchenmerkmale (hohe Arbeitsintensität, geringe Qualifikation der Arbeitnehmer) im Fall der Liberalisierung besonderem Wettbewerbsdruck aus Niedriglohnländern ausgesetzt. Dienstleistungen der Baubranche sind zudem stark mit der Wanderung von (meist geringqualifizierten) Arbeitskräften verbunden; wie erwähnt wird diese Art der Erbringung (Mode 4) besonders restriktiv behandelt. Die Zurückhaltung im Bereich der Bildung,

Gesundheit, Kultur, Medien und Film ist mit der politischen Sensibilität der Liberalisierung in diesen Bereichen, aber auch mit Vorbehalten gegenüber der privaten Bereitstellung dieser Dienste zu erklären.

Die Verhandlungen im Rahmen der Doha-Runde

Die weitere Liberalisierung der Dienstleistungen ist ein erklärtes Ziel der laufenden Doha-Welthandelsrunde. Der bisherige Stand der Verhandlungen lässt aber darauf schließen, dass auch diese Runde kaum eine weitere Marktöffnung bringen wird.

Das GATS brachte also in Summe wenig Liberalisierungsfortschritte, selbst wenn aus wirtschaftlicher Perspektive auch die Bereitschaft zur Offenlegung von Restriktionen sowie die Verpflichtung, den Status quo nicht weiter zu verschlechtern, positive Effekte durch die Steigerung von Transparenz und Vorhersehbarkeit erwarten lassen. Offenkundige Mängel des GATS liegen vor der laufenden Doha-Welthandelsrunde sowohl im engen sektoralen Geltungsbereich als auch in der Qualität der Liberalisierungsangebote, die zumeist bedeutenden Beschränkungen unterliegen und teilweise sogar hinter dem gesetzlichen bzw. regulierungsbezogenen Status quo zurückbleiben. Konform mit der Built-in-Agenda des GATS wurden mit der GATS-2000-Verhandlungsrunde neue Schritte in die Wege geleitet und die weitere Handelsöffnung des Dienstleistungssektors zum erklärten Ziel der laufenden Welthandelsrunde ("Doha-Runde") gemacht.

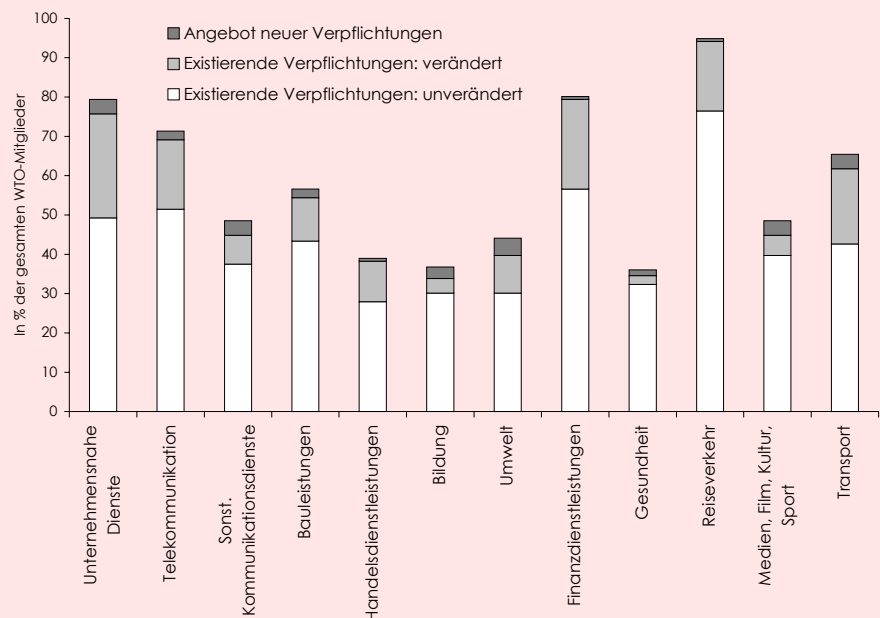
Einen Einblick in die möglichen Ergebnisse dieser Verhandlungen bietet eine Analyse der ersten Liberalisierungsangebote ("initial offers") im Zuge des "Request-Offer-Verfahrens": Bis Mitte März 2005 legten 51 WTO-Mitgliedsländer erste Angebote vor. Ab Anfang Juni wurden erste revidierte Angebotslisten bei der WTO hinterlegt (vgl. Kasten "Verhandlungsgeschichte: Schlüsseltermine der GATS-Verhandlungen").

Drei zentrale Aussagen lassen sich aus diesen Angebotslisten ableiten (Adlung – Roy, 2005):

- Der sektorale Geltungsbereich der meisten Verpflichtungslisten bleibt weiterhin eng, überwiegend werden ursprüngliche Zugeständnisse abgeändert. Abbildung 3 zeigt die geringe Veränderung der Verpflichtungslisten durch die Aufnahme weiterer Sektoren.

Abbildung 3: Erste Liberalisierungsangebote im Rahmen der Doha-Runde im Vergleich mit bereits eingegangenen Verpflichtungen

März 2005



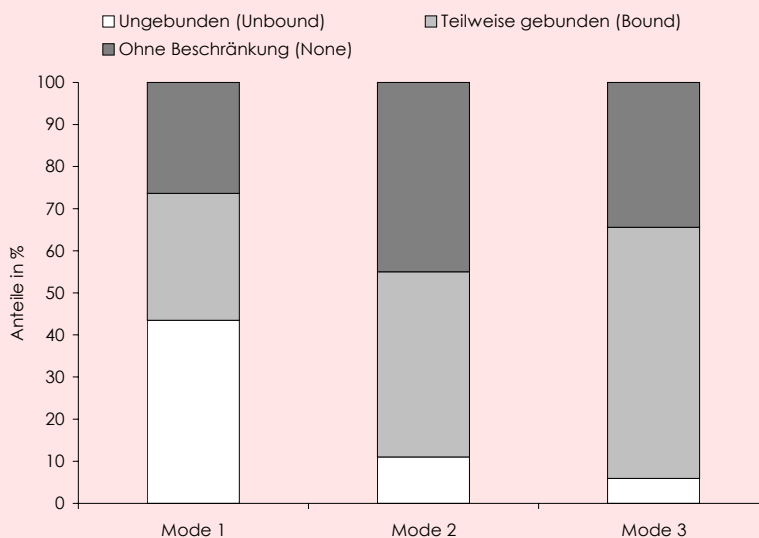
Q: WTO, Adlung – Roy (2005).

- Auch in ihrer Sektorstruktur weichen die derzeit vorliegenden Angebote kaum vom aktuellen Verpflichtungsstand ab. Die neuen Zusagen konzentrieren sich auf Bereiche, in denen schon bisher die meisten bindenden Verpflichtungen bestan-

den: unternehmensnahe Dienste, Finanzdienste, aber auch Telekommunikation sowie Reiseverkehr. Gesteigert wurde die Zahl der Angebote nur im Transportbereich. In den anderen Sektoren, insbesondere aber in den Bereichen Gesundheit, Bildung sowie Kultur und Erholung sind die Angebote auch in der laufenden Verhandlungsrunde gering.

- Von der Art der neuen Angebote sind ebenfalls kaum kräftige Liberalisierungseffekte zu erwarten: Weiterhin ist der Anteil der Verpflichtungen ohne Beschränkungen (mit Ausnahme von Mode 2) gering (Abbildung 4). Besonders hoch ist der Anteil der "Nicht-Bindung" im grenzüberschreitenden Handel mit Dienstleistungen (43,5%).

Abbildung 4: Sektorspezifische Marktzugangsverpflichtungen in den ersten Angebotslisten im Rahmen der Doha-Runde nach Erbringungsweise und Art der Verpflichtung (Struktur)



Q: WTO, Adlung – Roy (2005).

Gemessen an den bisherig vorliegenden Angeboten wird die laufende GATS-Runde daher kaum eine zusätzliche Marktöffnung bringen. Im Mittelpunkt steht weiterhin nicht die Liberalisierung, sondern das Festschreiben bestehender Marktzugangsmöglichkeiten. Der Verhandlungsprozess ist jedoch noch nicht abgeschlossen. Erst im Jänner 2005 hinterlegte die Europäische Kommission die revidierten Forderungen, am 2. Juni unterbreitete sie ein revidiertes Angebot (siehe dazu auch Kasten "Forderungen und Angebote der EU and WTO-Drittländer").

In der neuen Verhandlungsrunde werden die wesentlichen Instrumente und Strukturen des GATS beibehalten. Sie sind grundsätzlich defensiv ausgerichtet. So erlaubt vor allem die Positivliste der Verpflichtungen (keine Liberalisierungsverpflichtung für Sektoren, die nicht in der Liste aufscheinen) den WTO-Mitgliedsländern, die Kontrolle über ihre Liberalisierungsangebote bis ins Detail aufrechtzuerhalten und verhindert formelgebundene Liberalisierungsschritte nach dem Vorbild des GATT. Auch schreibt das GATS kein bestimmtes Liberalisierungsvolumen vor.

Letztlich ist nicht ausreichend zu unterscheiden zwischen Regulierungen, die vorwiegend protektionistische Ziele verfolgen, und solchen, die aufgrund eines Marktversagens oder aus allgemeinen wirtschaftspolitischen Zielen heraus vorgenommen wurden – in diesen zwei Fällen wäre eine unterschiedliche Verhandlungsstrategie notwendig (Kox – Lejour, 2004). Nach vielfacher Einschätzung könnte erst eine Änderung dieser Strukturen eine vermehrte Handelsliberalisierung bringen (Hoekman, 1995, Langhammer, 2003, Kox – Lejour, 2004, Mattoo – Wunsch, 2004, Adlung – Roy, 2005).

Die Struktur des GATS verhindert bisher große Fortschritte in der Liberalisierung des Dienstleistungssektors.

Forderungen und Angebote der EU an WTO-Drittländer

Am 25. Jänner 2005 hat die EU die revidierten Liberalisierungsforderungen an 103 WTO-Drittstaaten hinterlegt. Auf ihrer Website stellt sie ein zusammenfassendes Dokument bereit, um dem Wunsch nach Transparenz insbesondere der NGO zu entsprechen. Die Forderungen an die Entwicklungsländer bezüglich der Umweltdienstleistungen (Wasserversorgung usw.) wurden teilweise zurückgenommen bzw. präzisiert. So wurde die Möglichkeit eingeräumt, von der Leistungserbringung durch Public Private Partnerships (PPP) wieder zu ausnahmslos öffentlicher Kontrolle und Erbringung zurückzukehren. Die EU strebt Zugeständnisse vor allem für Beratungsdienstleistungen im Umweltbereich und für die Teilnahme an öffentlichen Ausschreibungen (z. B. für Konzessionen) an.

Die 103 WTO-Mitgliedsländer werden in 3 Gruppen eingeteilt: entwickelte Industriestaaten (z. B. USA; Gruppe 1), "Emerging Markets" (z. B. Marokko; Gruppe 2) und Entwicklungsländer (z. B. Angola; Gruppe 3). Die weitestgehenden Forderungen stellt die EU an die Gruppe 1; sie gehen teilweise über das Niveau des Angebotes der EU hinaus. Nur in den USA strebt die EU den Zugang zu privat finanzierten Bildungsinstitutionen (higher education services), zum Gesundheitssektor und zum Markt für audiovisuelle Leistungen an. Den Entwicklungsländern (Gruppe 3) räumt die EU die Option ein, 2 der 5 bis 6 vorgeschlagenen Sektoren zu wählen. Erstmals wurden zu den Bereichen Telekommunikation, Post- und Kurierdienstleistungen, Energiedienstleistungen und Computerdienstleistungen Referenzvorschlagspapiere beigelegt. Forderungen stellt die EU weiters in den Bereichen unternehmensbezogene Dienste, Baudienstleistungen, Finanzdienstleistungen, Distribution, Transport, Tourismus und Nachrichtenagenturen.

Am 29. April 2003 hinterlegte die Europäische Kommission das GATS-Angebot der Europäischen Union bei der WTO in Genf. In den Sektoren Rechtsdienstleistungen, Post- und Kurierdienstleistungen, Seetransport, Flughafendienstleistungen (groundhandling, airport management) bieten die EU-Länder eine weitere Öffnung an. In der Erbringungsart "Präsenz natürlicher Personen" (Mode 4) werden in den Kategorien "Contractual Service Suppliers/Angestellte juristischer Personen" und "Contractual Service Suppliers/Selbständige" ebenfalls eine Reihe weiterer Sektoren zur Öffnung vorgeschlagen; die Modalitäten der Quotenverwaltung und die Höhe der Quoten im innereuropäischen Koordinationsprozess sind hier noch zu klären. Am 2. Juni 2005 hinterlegte die Europäische Kommission ein revidiertes EU-Angebot, das aus österreichischer Sicht nur geringe Veränderungen gegenüber dem Erstangebot brachte¹⁾. Wesentliches Merkmal sowohl der Forderung im Jänner 2005 als auch des Angebots im Juni 2005 ist, dass diese erstmals im Rahmen der EU 25 gestellt wurden.

¹⁾ Zusammenfassungen der EU-Angebote bzw. -Forderungen sind auf der Website der Generaldirektion Handel (http://europa.eu.int/comm/trade/services/index_en.htm) zugänglich. Eine Vielzahl der entsprechenden Dokumente anderer WTO-Mitgliedsländer sind auf der Website der WTO (<http://wto.org>) verfügbar.

Ängste und Befürchtungen gegenüber dem GATS

Kritische Stimmen gegenüber dem GATS warnen vor allem vor einer Bedrohung der öffentlichen Daseinsvorsorge sowie einer quasi-automatischen Privatisierung der öffentlichen Dienstleistungen, dem Verlust der Regulierungshoheit der Nationalstaaten sowie der Vertiefung der Nord-Süd-Kluft. Die meisten dieser Befürchtungen werden durch die bisherigen Fakten zum GATS nicht gestützt.

Gleichzeitig mehren sich jedoch die kritischen Stimmen gegenüber dem GATS. Angesichts des derzeit grundsätzlich defensiven Charakters des GATS sowie der hohen Flexibilität, die den einzelnen Ländern in den Liberalisierungszusagen eingeräumt wird, ist diese Skepsis vielfach nicht berechtigt. Viele Bedenken gegenüber der Dienstleistungsliberalisierung im Rahmen des GATS spiegeln aber die allgemeinen Kritikpunkte und Einwände gegen den Freihandel in der "Globalisierungsdebatte" wider: die Bedrohung der Umwelt und der sozialen Einrichtungen, der Kultur und Tradition sowie die Verschärfung des Nord-Süd-Konflikts¹²⁾. Die Doha-Runde ist jedoch ausdrücklich als "Entwicklungsrunde" ("Doha Development Agenda") konzipiert, die die Interessen der Entwicklungsländer explizit berücksichtigen soll¹³⁾. Offensives Interesse haben die Entwicklungsländer etwa an einer Liberalisierung der Leistungserbringung durch Präsenz natürlicher Personen im Segment geringqualifizierter Arbeitnehmer (Francisco, 2003). Dagegen suchen entwickelte Industriestaaten den Marktzugang in den Entwicklungsländern in der Erbringungsart "kommerzielle Präsenz", um die Möglichkeiten zur Eröffnung von Niederlassungen vor Ort besser ausschöpfen zu können.

Sehr oft wird das GATS als Bedrohung für die Bereitstellung öffentlicher Dienstleistungen wie Gesundheit, Bildung und sonstige Sozialdienste, Kultur und Versorgungswirtschaft gesehen. Grundsätzlich sind aber Dienstleistungen, die in Ausübung hoheitlicher Gewalt erbracht werden, vom Geltungsbereich des Übereinkommens ausge-

¹²⁾ Das GATS vertiefte die Nord-Süd-Kluft, indem westliche Konzerne die Dienstleistungsmärkte in den Entwicklungsländern unter sich aufteilen würden, bevor die Entwicklungsländer in der Lage wären, eigene Märkte aufzubauen. Der "Kampf" der Globalisierungsgegner erreichte im Dezember 1999 einen ersten Höhepunkt, als Globalisierungsgegner die dritte WTO-Ministerkonferenz zum Scheitern brachten.

¹³⁾ Eine Reihe von Bestimmungen sehen darüber hinaus spezielle Begünstigungen für Entwicklungsländer im Rahmen des GATS vor, etwa der Art. VI Abs. 3. In der Doha-Deklaration wird nochmals auf die Möglichkeit von besonderen Begünstigungen für Entwicklungsländer im Rahmen der "special and differential treatment provisions" hingewiesen.

nommen (Art. I Abs. 3b). Als "Leistungen in Ausübung hoheitlicher Gewalt" werden jene Dienstleistungen bezeichnet, die "weder zu kommerziellen Zwecken noch im Wettbewerb mit einem oder mehreren Dienstleistungserbringern erbracht werden"¹⁴). Kritisiert wird, dass öffentlich erbrachte Dienstleistungen durchaus kommerziellen Charakter haben können. Dieser Interpretationsunsicherheit ist zu begegnen, indem der betroffene Sektor nicht in die Verpflichtungsliste aufgenommen wird oder allenfalls die Verpflichtungen Einschränkungen wie die Aufrechterhaltung von Monopolen bzw. diskriminierende Subventionen vorsehen.

GATS-Kritiker führen ins Treffen, dass eine Öffnung der Sektoren, in denen öffentliche Dienstleistungen erbracht werden, unmittelbar die Privatisierung der öffentlichen Dienstleister zur Folge hätte. Der GATS-Vertrag selbst enthält keinerlei Regeln darüber, ob sich ein Dienstleister in öffentlicher oder privater Hand befinden sollte. Ob die öffentliche Hand ein Unternehmen privatisiert, unterliegt der nationalen Entscheidungsfindung und hängt de facto von einer Reihe oft sehr unterschiedlicher Faktoren ab¹⁵).

Gegen das GATS wird auch eingewandt, dass sich die nationale Gesetzgebung der "Nichtbehinderung des Freihandels als übergeordnetem Verfassungsprinzip" (Stopp GATS, 2005) unterzuordnen hätte. Diese Diskussion erfolgt häufig im Zusammenhang mit dem Transparenzprinzip sowie der innerstaatlichen Regulierung (vgl. Kasten "Struktur und Instrumente des GATS"). Nur wenn die Marktöffnung eines bereits im GATS geöffneten Sektors eingeschränkt wird, kann jedech der Streitbeilegungsmechanismus der WTO in Gang gesetzt werden¹⁶); der Kläger muss die Vertragsverletzung belegen. Das unterlegene WTO-Mitgliedsland kann in der Folge in nationaler Gesetzgebung die Regulierung auf das ursprüngliche Niveau zurückzuführen oder den klagenden Handelspartner durch Marktöffnung in einem anderen Sektor entschädigen; der klagende Handelspartner kann auch Retorsionsmaßnahmen (in der Regel Warenzölle) verhängen. Ein direkter Eingriff in das nationale Rechtssystem eines WTO-Mitgliedslandes erfolgt dadurch nicht¹⁷).

Die Befürworter einer Liberalisierung des Handels mit Dienstleistungen verweisen vor allem auf die Rolle des Freihandels für die Hebung der wirtschaftlichen Wohlfahrt. Gerade die Liberalisierung der Dienstleistungsmärkte würde nicht nur neue Quellen für eine Exportsteigerung erschließen, sondern auch erhebliche Effekte auf die Wirtschaftsleistung insgesamt erwarten lassen, da Dienstleistungen in nahezu allen Bereichen der Wirtschaft als Inputs verwendet werden und damit entscheidend für die Wettbewerbsfähigkeit und das Wachstumspotential einer Volkswirtschaft sind. Eine Vielzahl von Studien bestätigen in Simulationen die positiven Effekte der Dienstleistungsliberalisierung auf die Wohlfahrt (OECD, 2003). Übersicht 7 fasst die Ergebnisse der wichtigsten Untersuchungen zu den Effekten einer neuen GATS-Runde zusammen.

Die meisten angeführten Studien untersuchen die Effekte einer Liberalisierung im Rahmen statischer allgemeiner Gleichgewichtsmodelle und beziehen aufgrund statistischer Erfassungsprobleme nur die grenzüberschreitende Erbringungsform (Mode 1) in die Berechnungen ein. Die Studien von Verikios – Zhang (2001) sowie Dee – Hanslow – Phamduc (2000) beziehen sich auf Mode 3 (kommerzielle Präsenz), Walmsley – Winters (2003) untersuchen die Effekte einer Liberalisierung von Mode 4 (Arbeitskräftemobilität). Die Studien unterscheiden sich wesentlich in der Beurteilung

Erhebliche Effekte auf Wirtschaftsleistung und Wohlfahrt erwartet

Simulationen bestätigen die Erwartung positiver Effekte auf die Wirtschaftsleistung und Wohlfahrt für die Industriestaaten wie auch für die Entwicklungsländer.

¹⁴) Vgl. dazu Art. I Abs. 3b und Abs. 3c des GATS-Abkommens.

¹⁵) Privatisierungsmotive und -ziele diskutieren Megginson – Netter (2001).

¹⁶) Das Streitbeilegungsverfahren behandeln u. a. Breuss (2004) und Vranes (2002). Eine Liste aller bislang ausgetragenen Streiffälle (bis zum 14. April 2005 329 Fälle) findet sich bei WTO (2005). Überwiegend wird der Streitbeilegungsmechanismus im Zusammenhang mit dem Warenverkehr eingesetzt. Der letzte Fall im Dienstleistungssektor wurde am 27. März 2003 von Antigua und Barbuda gegen die USA wegen der Behinderung von Online-Wetten eröffnet; am 7. April 2005 empfahl der Appellate Body den USA, ihre Regulierung an die Verpflichtungen anzupassen (WT/DS285/AB/R), stellte andererseits jedoch klar, dass Online-Wetten aus ordnungspolitischen Gründen beschränkt werden können, wenn dies in nicht-diskriminierender Weise geschehe.

¹⁷) Grundsätzlich ist das Zusammenspiel des WTO-Rechts mit nationalem und EU-Recht hoch komplex, sodass allzu simplifizierende Aussagen leicht zu einer Missdeutung führen können. In der wissenschaftlichen Diskussion werden grundsätzlich sehr unterschiedliche Positionen dazu vertreten.

der Höhe von Handelsschranken im Dienstleistungssektor und rechnen auf der Basis von Zolläquivalenten zwischen 5% und 80%¹⁸⁾. Diese abweichenden Annahmen spiegeln sich deutlich in der Höhe der errechneten Wohlfahrtsgewinne. Zusätzlich entwerfen die Studien unterschiedliche Liberalisierungsszenarien.

Übersicht 7: Ergebnisse internationaler Studien über Effekte einer neuen GATS-Runde

Studie	Modell	Höhe der Handelsbarrieren	Liberalisierungsszenario	Effekte auf das BIP in % oder Mrd. \$
<i>Mode 1: Grenzüberschreitende Dienstleistungen</i>				
World Bank (2003)	Linkage-Modell: dynamisches CGE-Modell der Weltbank, konstante Skalenerträge	Zolläquivalent 10%	Wegfall der Zölle, Kostenreduktion 10% des Gesamtwerts der Dienstleistungen	Nicht-OECD +9,4%, +880 Mrd. \$; Effekte viermal so groß wie in der Industrie
Chadha et al. (2000), Brown – Deardorff – Stern (2001)	Michigan-Modell mit unvollständigem Wettbewerb, GTAP-Datenbank	Hoekman-Indizes, Zolläquivalent 80%	Verringerung der Barrieren um 33%	Insgesamt +400 Mrd. \$, OECD +2%, Nicht-OECD +2,5%
Robinson – Wang – Martin (1999)	GTAP, konstante Skalenerträge	Unterschiedliche Hoekman-Indizes, Zolläquivalent 80%	Verringerung der Barrieren um 50%, mit und ohne zusätzliches Produktivitätswachstum	Insgesamt +1% bis +3%, Effekte fünfmal so groß wie in der Industrie.
Francois – van Meijl – van Tongeren (2003)	GTAP mit unvollständigem Wettbewerb	Zolläquivalent: OECD 5%, andere Länder 10%	Verringerung der Barrieren um 50%	Insgesamt +25 bis +50 Mrd. \$
<i>Mode 3: Kommerzielle Präsenz</i>				
Verikios – Zhang (2001), Dee – Hanslow – Phamduc (2000)	GTAP, konstante Skalenerträge, mit Direktinvestitionen (FTAP)	Zolläquivalent rund 10%	Voller Marktzugang und Nicht-Diskriminierung in 3 Sektoren: Telekommunikation, Finanz- und Unternehmensdienstleistungen	Nicht-OECD +0,5%, OECD +0,1% bis +0,2%
<i>Mode 4: Präsenz natürlicher Personen</i>				
Walmsley – Winters (2003)	GTAP mit temporärer Beschränkung der Arbeitsmobilität, konstante Skalenerträge	Temporäre Quotenbeschränkung für Arbeitsmobilität	Temporäre internationale Mobilität von geschulten und ungeschulten Arbeitnehmern bis zu 3% der Beschäftigten ¹⁾	Insgesamt +0,6%, 152 Mrd. \$, OECD +74 Mrd. \$, Nicht-OECD +78 Mrd. \$

Q: Kox – Lejour (2004). GTAP ... Global Trade Analysis Project (Purdue University), FTAP ... Datenbank für Foreign Direct Investment Stocks der Australia Productivity Commission; Hoekman-Indizes und Zolläquivalente konstruiert auf der Basis von Länderangeboten für den Marktzugang (oder Mangel an Angeboten) während der Uruguay-Runde; Zolläquivalent in % der Importwerte. – ¹⁾ Nur Simulationsergebnisse für Dienstleistungen.

Gemeinsam ist der angeführten Literatur aber das Ergebnis erheblicher Wohlfahrtsgewinne aus einer Liberalisierung des Dienstleistungssektors sowohl für Industrieländer als auch für Entwicklungsländer. Am meisten würden, in Relation zum BIP, die Entwicklungsländer gewinnen. Dies würde die Kritik an einer Verschärfung der Nord-Süd-Kluft durch das GATS entkräften. Da die Simulationsergebnisse keine dynamischen Effekte der Liberalisierung berücksichtigen und durch die Einbeziehung von jeweils nur einer Erbringungsart nur einen Bruchteil des Dienstleistungshandels abbilden, sind die Wohlfahrtsgewinne wahrscheinlich noch höher anzusetzen.

Die Wirtschaftspolitik muss die negativen Verteilungs- und Beschäftigungswirkungen der Liberalisierung durch geeignete Maßnahmen abfedern.

Die Vorteile einer Liberalisierung des Außenhandels sind in einer Volkswirtschaft jedoch stets ungleich verteilt. Teilbereiche der Wirtschaft werden dem verstärkten internationalen Kostendruck nicht standhalten. Vor dem Hintergrund wachsender Arbeitsmarktprobleme weckt die Liberalisierung des Dienstleistungssektors aber vor allem die Befürchtung von Beschäftigungsverlusten in einem Sektor, der bisher als nicht-handelbar eingestuft wurde. Insbesondere die Löhne und die Beschäftigungschancen von Geringqualifizierten könnten dann auch in diesen Bereichen unter erhöhten Druck geraten.

Die Wirtschaftspolitik hat hier die besondere Aufgabe, die negativen Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt durch geeignete Maßnahmen (Förderung von Ausbildungs- und Trainingsprogrammen, Umschulungen, Umverteilungsmaßnahmen) zu kompensieren bzw. den negativen Wohlfahrtseffekten auf die betroffenen Faktoren adäquat gegenzusteuern. Grundsätzlich könnte eine dynamische Weltwirtschaft eher Lösungen finden und Mittel aufbringen, um die Umweltsituation und die sozialen

¹⁸⁾ Einen Überblick über neuere analytische und empirische Arbeiten zur Quantifizierung von Marktzugangsschranken im Dienstleistungshandel gibt OECD (2003).

Verhältnisse zu verbessern und Traditionen lebendig zu erhalten, aber auch um die notwendigen Maßnahmen zur Umverteilung an die Betroffenen durchzuführen.

Literaturhinweise

- Adlung, R., Roy, M., "Turning Hills into Mountains? Current Commitments under the GATS and Prospects for Change", WTO Staff Working Paper, 2005, (ERSD-2005-01), http://www.wto.org/english/res_e/reser_e/ersd200501_e.doc.
- Breuss, F., Reale Außenwirtschaft und Europäische Integration, Peter Lang, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main, 2003.
- Breuss, F., "WTO Dispute Settlement: An Economic Analysis of Four EU-US Mini Trade Wars – A Survey", Journal of Industry, Competition and Trade, Bank Papers, 2004, 4(4), S. 275-315.
- Brown, D. K., Deardorff, A. V., Stern, R. M., "CGE Modelling and Analysis of Multilateral and Regional Negotiation Options", University of Michigan, Discussion Paper, 2001, (468).
- Chadha, R., Brown, D., Deardorff, A., Stern, R., "Computational Analysis of the Impact on India of the Uruguay Round and the Forthcoming WTO Trade Negotiations", School of Public Policy at the University of Michigan, Ann Arbor, Michigan, Discussion Paper, 2000, (459).
- Chang, Ph., Karsenty, G., Mattoo, A., Richter, J., "GATS, the Modes of Supply and Statistics on Trade in Services", Journal of World Trade, 1999, 33(3), S. 93-115.
- Dee, Ph., Hanslow, K., Phamduc, T., "Measuring the Cost of Barriers to Trade in Services", Vortrag anlässlich des 11th Annual NBER East Asian Seminar, Australian Productivity Commission, Canberra, 2000.
- Dobson, W., Jacquet, P., Financial Services Liberalization in the WTO, Institute for International Economics, Washington D.C., 1998.
- Europäische Gemeinschaften, GATS 2000 – Öffnung der Dienstleistungsmärkte, Luxemburg, 1998.
- Europäische Kommission, Grünbuch zu Dienstleistungen von Allgemeininteresse, KOM(2003) 270 endgültig, Brüssel, 2003.
- Europäische Kommission, Weißbuch zu Dienstleistungen von Allgemeininteresse, KOM(2004) 374, Brüssel, 2004.
- European Commission, IMF, OECD, UN UNCTAD, WTO, Manual on Statistics of International Trade in Services, UN Statistical Papers, Series M86, 2002, http://www.wto.org/english/res_e/statis_e/its_manual_e.pdf.
- Francisco, J., Barriers to Temporary Migration of Filipino Workers as Service Providers, Vortrag anlässlich des WTO-Weltbank-Symposiums "Movement of Natural Persons (Mode 4) under the GATS", Genf, 2003, http://www.wto.org/english/tratop_e/serv_e/symp_apr_02_francisco_e.doc.
- Francois, J. H., van Meijl, E., van Tongeren, F., Economic Benefits of the Doha Round for The Netherlands, Report submitted to the Ministry of Economic affairs, LEI, Den Haag, 2003.
- Hauser, H., Wunsch, S., Der grenzüberschreitende Handel mit elektronischen Dienstleistungen – die Rolle der WTO und die Anforderungen an die nationale Politik, Gutachten für den Deutschen Bundestag, Schweizerisches Institut für Aussenwirtschaft und angewandte Wirtschaftsforschung (SIAW), Universität St. Gallen, 2002.
- Hoekman, B., "Assessing the General Agreement on Trade in Services", in Martin, W., Winters, L. A. (Hrsg.), "The Uruguay Round and the Developing Economies", The World Bank, Discussion Papers, 1995, (307).
- Hoekman, B., Braga, P., "Protection and Trade in Services: A Survey", The World Bank, Policy Research Working Paper, 1997, (1747).
- Hoekman, B., Sauv e, P., "Liberalizing Trade in Services", The World Bank, Discussion Papers, 1994, (243).
- Karsenty, G., Just How Big are the Stakes? An Assessment of Trade in Services by Mode of Supply, Statistics Division, World Trade Organization, Genf, 1999.
- Kletzan, D., Url, Th., "Wirtschaftliche Kennzahlen und Effizienz in der  sterreichischen Siedlungswasserwirtschaft", WIFO-Monatsberichte, 2003, 76(5), S. 389-403, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=23994.
- Kox, H., Lejour, A., "A Different Approach to WTO Negotiations in Services", CPB Discussion Paper, 2004, (36).
- Krancke, J., "Liberalisierung des Dienstleistungshandels: Die Konturen de GATS", Die Weltwirtschaft, 1998, (4), S. 404-420.
- Kratena, K., "Die Tertiärisierung von Inputstruktur, Produktion und Beschäftigung", in Mesch, M. (Hrsg.), Neue Arbeitsplätze in Österreich. Die Beschäftigungsentwicklung im  sterreichischen Dienstleistungssektor, Manz, Wien, 1998.
- Kronberger, R., "Internationaler Dienstleistungshandel und temporäre Migration", Wirtschaftspolitische Blätter, 2003, (4).
- Kronberger, R., W rz, J., "Dienstleistungen: Export ist mehr als Warenverkehr", in Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (Hrsg.), Jahrbuch der Außenwirtschaft Österreichs 2003/2004, Wien, 2004.
- Langhammer, R. J., "Das GATS: Noch kein Liberalisierungsmotor für den internationalen Dienstleistungshandel", Die Weltwirtschaft, 2003, 54(2), S. 166-179.
- Mattoo, A., Rathindran, R., Subramanian, A., "Measuring Services Trade Liberalization and its Impact on Economic Growth: An Illustration", The Word Bank, Research Working Paper, 2001, (2655).

- Mattoo, A., Wunsch, S., Securing Openness of Cross-Border Trade in Services: A Possible Approach, Center for International Development at Harvard University, 2004, www.cid.harvard.edu/cidtrade/Papers/mattoo-wunsch.pdf.
- Mayerhofer, P., "Regionale Effekte der Tertiärisierung in Österreich. Wachstumsgewinne vor allem für die Zentren?", in Schmees, J., Mesch, M. (Hrsg.), Dienstleistungsstandort Wien. Beschäftigung – Innovation – Wettbewerbsfähigkeit, Lang, Frankfurt am Main, 2000.
- Mayerhofer, P., Palme, G., Preparity – Strukturpolitik und Raumplanung in den Regionen an der mitteleuropäischen EU-Außengrenze zur Vorbereitung auf die EU-Osterweiterung. Teilprojekt 6/1: Sachgüterproduktion und Dienstleistungen: Sektorale Wettbewerbsfähigkeit und regionale Integrationsfolgen, WIFO, Wien, 2001, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=20441.
- Meggison, W., Netter, J., "From State to Market: A Survey of Empirical Studies on Privatization", Journal of Economic Literature, 2001, 39(2), S. 321-389.
- OECD, "Service Providers on the Move: A Closer Look at Labour Mobility and the GATS", Working Party of the Trade Committee Working Paper, 2001, (TD/TC/WP(2001)26/Final).
- OECD, GATS: Plädoyer für offene Dienstleistungsmärkte, Paris, 2002.
- OECD, "Services Liberalisation: Identifying Opportunities and Gains. Part 2: Modelling the Economic Benefits of Services Trade Liberalisation", Trade Directorate, 2003, (TD/TC/WP(2003)23/PART2).

Liberalisation of Trade in Services under the GATS – Summary

During the Uruguay Round, international trade in services for the first time entered the multilateral liberalisation agenda. The talks resulted in the General Agreement on Trade in Services (GATS) which has since provided the general multilateral framework for liberalising trade in services. The services sector is also an important part of current negotiations under the Doha Development Agenda. This article first describes the most important developments and stylised facts in the trade in services since 1995. This analysis highlights the impressive growth of financial and other business services driven by innovations in ITC technologies and the related structural shift in other commercial services gaining importance at the cost of transportation and tourism, i.e., the more traditional traded services. Estimates further suggest that most services are traded by the commercial presence mode of delivery. Furthermore, most trade is among industrialised countries, with the EU 15 as the world's largest exporter of services. While high-income countries specialise in business services, the greatest part of the trade in other countries is in tourism.

In the next step, some of the distinguishing structural elements and instruments of the GATS are discussed. One of them is the broad definition of what constitutes trade in services, including four modes of delivery (across the border, consumption abroad, commercial presence, and temporary movement of labour). Another is the list of sector-specific commitments, allowing for great flexibility not only in determining what kind of restrictions should be kept in place but also in choosing what kind of sectors should be included in the list. It allows for liberalisation "à la carte" as opposed to rather quantitative formulas which have governed liberalisation in the trade in goods under GATT.

As the kind of regulations governing the services sector are manifold, and intendedly or unintendedly act as trade-diverting, these very elements of the GATS have led to a high degree of complexity in the commitments, making it difficult to reach progress in the services negotiations, a fact that is confirmed in an analysis of sector-specific commitments undertaken by WTO members. The general finding here is that GATS has so far achieved not so much far-reaching liberalisation and market opening but an increase in transparency about which kind of trade impeding regulations are in place and a degree of success in binding current policies. There is a clear tendency to discriminate against services delivery by the temporary movement of labour, reflecting the political sensitivities associated with migration, while liberalisation has reached the highest level in services trade by commercial presence.

Developing countries have included far fewer sectors in their list of specific commitments than have industrialised countries. Overall, the sectors most listed by countries include tourism, financial services, a wide array of business services including computer, and information services and telecommunications. Most countries have been reluctant to bind services related to health, education, media, and other cultural services, distribution as well as construction. The latest services negotiations which currently take place as part of the Doha Round have not brought much change to these trends so far.

In the final part of the article, some pros and cons, fears and hopes, relating to the liberalisation of the trade in services under the GATS are discussed and related to the facts about the agreement. It is argued that negotiations under the GATS so far have been structured such as to effectively counter fears that they might challenge the provision of major public services related to health, education, culture, water, energy supply and quasi automatically lead to the privatisation of all publicly provided services. The same is true for criticism that the agreement might lead to a loss of the regulative sovereignty of the nation state, or an increase in the North-South divide. The hopes associated with liberalisation of the trade in services under the GATS are related to positive effects on economic welfare, which is confirmed by various simulation studies. The major concern, however, must lie in the negative distributional and employment effects especially with regard to the low-skilled work force.

- Robinson, S., Wang, Z., Martin, W., Capturing the Implications of Services Trade Liberalisation, Vortrag anlässlich der Second Annual Conference on Global Economic Analysis, Ebberup, 1999.
- Schramml, H., "Dienstleistungsverhandlungen in einer Entwicklungsrunde", in Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (Hrsg.), Jahrbuch der Außenwirtschaft Österreichs 2002/2003, Wien, 2003.
- Stopp GATS, Acht Gründe gegen das GATS, Wien, 2005, http://www.stoppgats.at/0200/0201.php?kategorie_id=17&artikel_id=9.
- The Economist, Globalisation with a Third-World Face – Developing Countries are Attracting Increasing Amounts of Foreign Direct Investment from Each Other", The Economist, 7. April 2005.
- The World Bank, Global Economic Prospects for Developing Countries 2003, Washington, D.C., 2002.
- The World Bank, Global Economic Prospects for Developing Countries 2004, Washington, D.C., 2003.
- UNCTAD, World Investment Report – The Shift Toward Services, New York–Genf, 2004.
- Verikios, G., Zhang, X., "Global Gains from Liberalising Trade in Telecommunications and Financial Service's", Australian Productivity Commission Staff Research Paper, Canberra, 2001.
- Vranes, E., "Policy Lessons from Transatlantic Trade Disputes", in Griller, S., Weidel, B. (Hrsg.), External Economic Relations and Foreign Policy in the European Union, Springer Verlag, Wien–New York, 2002, S. 205-236.
- Walmsley, T. L., Winters, L. A., "Relaxing the Restrictions on the Temporary Movement of Natural Persons: A Simulation Analysis", CEPR Discussion Paper, 2003, (3719).
- WTO, Dispute Settlement: The Disputes Chronologically, Genf, 2005, http://www.wto.org/english/tratop_e/dispu_e/dispu_status_e.htm.

Die letzten 12 Hefte

- 6/2004 Hedwig Lutz, Einfluss institutioneller Veränderungen auf die Beschäftigungsstatistik • Jan Stankovsky, Yvonne Wolfmayr, Interessante Absatzmärkte und Exportpotentiale für die österreichische Industrie • Yvonne Wolfmayr, Schwierigkeiten und Hindernisse für die Erschließung neuer Exportmärkte. Ergebnisse einer Unternehmensbefragung • Daniela Kletzan, Angela Köppl, Chancen für die österreichische Exportwirtschaft durch Klimaschutzprojekte • Rahel Falk, Entwicklungszusammenarbeit im Kontext der Internationalisierungsförderung
- 7/2004 Markus Marterbauer, Boom der Weltwirtschaft strahlt allmählich auf Euro-Raum und Österreich aus. Prognose für 2004 und 2005 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2004 • Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Gerhard Lehner, Makroökonomische Evaluierung der Fiskalpolitik 2000 bis 2002 • Wilfried Puwein, Finanzierung des Bahnausbaus in sensiblen Zonen durch Straßenmauten
- 8/2004 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, 2004 deutliche Belebung der Investitionstätigkeit. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2004 • Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Margit Schratzenstaller, Steuerreform 2004/05 – Maßnahmen und makroökonomische Effekte • Fritz Breuss, Margit Schratzenstaller, Unternehmenssteuerwettbewerb und internationale Direktinvestitionen. Ein einführender Literaturüberblick anlässlich der österreichischen Körperschaftsteuerreform
- 9/2004 Alois Guger, Internationale Lohnstückkostenposition 2003 wechselkursbedingt verschlechtert • Egon Smeral, Helmut Mahringer, Ulrike Huemer, Arbeitsmarktprobleme im Beherbergungs- und Gaststättenwesen • Oliver Fritz, Margit Schratzenstaller, Egon Smeral, Erich Thöni, Bedeutung und Effekte der öffentlichen Sportförderung
- 10/2004 Ewald Walterskirchen, Export als Konjunkturmotor. Prognose für 2004 und 2005 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2004 • Marcus Scheiblecker, Umstellung der Preisbereinigung in der österreichischen VGR • Michael Böheim, Wettbewerb, Wettbewerbspolitik und Wirtschaftswachstum. Theoretische Grundlagen und empirische Evidenz für Österreich • Thomas Url, Sanierung der Schaden-Unfallversicherung 2003 fortgesetzt
- 11/2004 Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschlag 2005: Hohes Defizit durch Steuerreform und steigende Transferausgaben • Alois Guger, Christine Mayrhuber, Angleichung des Pensionsalters der Frauen an jenes der Männer bis 2030. Auswirkungen in der gesetzlichen Pensionsversicherung • Kurt Kratena, Evaluierung der Liberalisierung des österreichischen Energiemarktes aus makroökonomischer Sicht
- 12/2004 Michael Wüger, Konsum nach Neuberechnung schwächere Konjunkturstütze. Zuwächse im Weihnachtsgeschäft möglich • Wolfgang Pollan, Der Verbraucherpreisindex als Konjunkturindikator? • Hans Seidel, Von Kriegsende bis zum Staatsvertrag. Eine wirtschaftshistorische Betrachtung
- 1/2005 Ewald Walterskirchen, Hoher Euro-Kurs bremst Konjunkturerholung. Prognose für 2005 und 2006 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2004 • Stephan Schulmeister, Weiterhin kräftiges Wachstum in Asien, Russland und den USA – Deutschland und Japan bleiben Nachzügler. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2009 • Margit Schratzenstaller, Neuer Finanzausgleich und Stabilitätspakt – keine grundlegenden Änderungen
- 2/2005 Margarete Czerny, Gebremstes Wachstum der europäischen Bauwirtschaft 2005 bis 2007 • Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeugung schränkt 2005 Investitionen ein. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2004 • Gudrun Biffl, Julia Bock-Schappelwein, Thomas Leoni, Verschärfung der Arbeitsmarktprobleme von Randgruppen in Grenzregionen im Gefolge der Ostöffnung. Das Beispiel der Roma in Oberwart
- 3/2005 Karl Aiginger, Editorial • Wolfgang Pollan, Zur Messung der Inflation in Österreich • Michael Peneder, Michael Pfaffermayr, Kräftige Industriekonjunktur stützt 2004 die Ertragsentwicklung. Cash-Flow und Eigenkapitalausstattung der österreichischen Sachgütererzeugung • Wilfried Puwein, Effizienzsteigerungen in der Verkehrsinfrastruktur durch Privatisierungsschritte
- 4/2005 Marcus Scheiblecker, Ewald Walterskirchen, Erhöhte Konjunkturrisiken. Prognose für 2005 und 2006 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2005 • Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschlag 2006: Schwerpunkte und Entwicklungslinien in längerfristiger Perspektive • Marcus Scheiblecker et al., Erholung der Wirtschaft im Jahr 2004
- 5/2005 Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Markus Marterbauer, Mittelfristig langsame Erholung der Inlandsnachfrage. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2009 • Vasily Astrov (wiiw), Unterschiedliche Einflüsse beschleunigen Wachstum in den MOEL • Gerhard Palme, Exportkonjunktur begünstigt 2004 Bundesländer mit bedeutender Industrie

November 2004 •
89 Seiten • 40,00 €,
Download kostenlos

Arbeitsplatzreallokation und Arbeitskräftemobilität

Peter Huber, Helmut Mahringer, Marianne Schöberl, Kristin Smeral

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25322

November 2004 •
73 Seiten • 30,00 €,
Download 24,00 €

Strukturreformen in Österreich aus der Sicht der Lissabon-Agenda

Heinz Handler, Michael Böheim, Martin Falk, Ewald Walterskirchen

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25330

November 2004 •
56 Seiten • 20,00 €,
Download kostenlos

Beitragssätze in einem harmonisierten Pensionskontenmodell

Christine Mayrhuber, Thomas Url

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25340 •
Download der Studie, Vorbemerkung des Leiters des WIFO und Stellungnahmen der Interessenvertretungen:
<http://www.wifo.ac.at/publ/pensionskontenmodell.html>

September 2004 •
23 Seiten • 30,00 €,
Download 24,00 €

Ausländer in Österreich – vier Fragen zu ihrer Integration

Julia Bock-Schappelwein

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25369

Dezember 2004 •
50 Seiten • 30,00 €,
Download 24,00 €

Die langfristige Entwicklung der Einkommensverteilung in Österreich

Alois Guger, Markus Marterbauer

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25385

Dezember 2004 •
140 Seiten • 70,00 €,
Download 56,00 €

Modelle der "Public Private Partnership" im Lichte der theoretischen Diskussion und der empirischen Erfahrungen

Wilfried Puwein, Margarete Czerny, Heinz Handler, Daniela Kletzan, Michael Weingärtler

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25399

Jänner 2005 •
75 Seiten • 30,00 €,
Download 24,00 €

Marktspannen und Erzeugeranteil an den Ausgaben für Nahrungsmittel

Franz Sinabell

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25398

ISBN 3-214-00296-1
• Verlag Manz •
März 2005 •
612 Seiten • 94,00 €

Österreichs Wirtschaft und Wirtschaftspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg

Hans Seidel

April 2005 •
27 Seiten • 30,00 €,
Download 24,00 €

Zukunft der Arbeit. Ein Literaturüberblick

Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Huemer

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25545

Mai 2005 • 57 Seiten
• 20,00 €, Download
20,00 €

Strategien zur Erhöhung von Wachstum und Beschäftigung in Österreich

Karl Aiginger

Unter Mitarbeit von Julia Bock-Schappelwein, Margarete Czerny, Martin Falk, Franz Hahn, Werner Hölzl, Ulrike Huemer, Daniela Kletzan, Angela Köppl, Hannes Leo, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Wilfried Puwein, Margit Schratzenstaller, Thomas Url, Ewald Walterskirchen

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25548